C. D.

drio

Google

Digitized by Google

P. o. germ. 375 ue
Fischer

= Diss. p. 311

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Hyacinthen

in

meinem Kerker gezogen.

Von

Chriſtian Auguſt Fiſcher.

Frankfurt am Main.

Gedruckt und verlegt bei J. D. Sauerländer.

1824.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

H y a c i n t h e n.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.
Der Geiſterkönig 1
Der kleine Brautwerber 25
Der Epicuräer zu Conſtantinopel 57
Mein Winter in Norwegen 109
Bilder aus Braſilien 149
Die Männerfeindin 173
Der Paradiesvogel 203

Digitized by Google

[illegible]

[illegible]

Digitized by Google

An die Leſer.

Wenn der Mann im Unglücke nicht untergehen will, muß er vor Allem ſich über ſein Schickſal zu erheben wiſſen, um in ſeinem Gemüthe, jenes Geſchenk des Himmels und jene belebende Kraft, **Ruhe** und **Heiterkeit** zu erhalten, wodurch er ſich allein zum Herrn der Verhältniſſe machen kann.

So auch ich, als ich mich über zwei Jahre meiner Freiheit beraubt ſah. — Doch hinweg mit jeder bitteren Erinnerung! — Möge auch dieſes kleine Werk das Glück haben, ſich einigen Beifalls zu erfreuen!

22. Juni 1824,
am Tage meiner Befreiung.

Chr. Aug. Fiſcher.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Geiſterkönig.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Lange hatte der junge König von Balſora, Alasnam, auf ſeinem einſamen Lager gewacht, von Kummer und Sorgen über die zerrüttete Lage ſeines Reiches gequält. Endlich ſank der holde Schlaf auf ſeine müden Augen nieder, und goß Ruhe, Vergeſſenheit und Erquickung über ihn aus. Noch ſchwammen die Schatten der Nacht auf den Gebirgen; als ihm ein wunderbares Traumbild erſchien. Langſam, und mit freundlichen Blicken, ſchritt ein ehrwürdiger Greis auf ihn zu, mit drei weißen Roſen in der Hand, beugte ſich liebevoll über ihn, und ſprach:

Mein Sohn Alasnam! Sey getroſt!
Vertraue Gott und deinen Sternen!
Auf Leid folgt Luſt, auf Kummer Freude! —
Erhebe dich mein Sohn! Des Glückes Morgenröthe
Blüht ſchon für dich! Der nächſte Augenblick,
Er finde dich in deines Vaters Gruſte

Digitized by Google

Hier dieſe Roſen! — Sie eröffnen
Dir auch das letzte Heiligthum.
Dort findeſt du die Zeichen deines Glücks! —
Leb' wohl mein Sohn Alasnam, und gedenke mein!

Die Erſcheinung verſchwand, der König erwachte, und fand die drei weißen Roſen auf ſeiner Bruſt. Paradieſesduft erfüllt das Gemach; Freude und Hoffnung durchſtrömten des Königs Herz. Schnell erhob er ſich, rufte ſeinen getreuſten Sclaven Haſſan, der im Vorgemach ruhte, hieß ihn folgen, und ſtieg durch eine geheime Thür in den Hof des Pallaſtes hinab. Noch war alles erleuchtet; als er aber in die gewölbten Gänge trat, umfing ihn gänzliche Finſterniß. Doch nur einen Augenblick; denn plötzlich erglühten die Roſen in Zauberglanz, und alles war Licht, und Klarheit um ihn her.

So näherte er ſich der königlichen Todtengruft, und krachend ſprangen die ehernen Flügelthüren auf. Er trat in die ſchwacherleuchtete Halle, und augenblicklich brachen aus dem ſilbernen Sarge, der auf einem prächtigen Sarkophage ſtand, tauſende von goldenen Flammen hervor. Lieblich und liebend ſpielten ſie ſo lange unter einander, bis endlich folgende Inſchrift entſtand:

Digitized by Google

Tiefer, tiefer deine Schritte,
In der weiten Halle Mitte!
Immer tiefer mußt du ſteigen,
Dann wird ſich das Wunder zeigen!

In dem Augenblicke ſpaltete ſich der Marmorboden vor dem Sarkophage, und der König ſah durch die geräumige Oeffnung eine alabaſterne Treppe vor ſich, mit ſchwarzem Sammt belegt. So wie er die erſte Stufe betrat, ſchwebten drei goldene Lampen herab und erleuchteten das Gewölb. Als nun Alasnam fünf und zwanzig Stufen hinabgeſtiegen war, ſtand er vor einer hohen, ſilbernen Pforte, mit zehn goldenen Riegeln, jeder mit einem Schloſſe von Amethyſten verſehen. Da ward in der Mitte folgende Inſchrift ſichtbar:

Zu den Wundern werd' ich führen,
Wenn die Roſen mich berühren.

Der König that es, und augenblicklich fuhren die zehn Riegel zurück, die Pforte öffnete ſich, und er trat in eine große Rotunde, mit einem zauberiſchen Roſenlichte erfüllt. Die Wände waren von Spiegelglas, unten mit Japaniſchem Porcellane eingefaßt; der Boden von gelbem Marmor, und die Decke von Kryſtall. An den Wänden ſtanden

Digitized by Google

vierzig hohe Porphyrvaſen, alle mit ſchweren Gold-ſtücken, bis über den Rand gefüllt.

In einem groſsen, vorn geöffneten Kreiſe, ſtanden auf Fuſsgeſtellen von gediegenem Golde, acht Bildſäulen in Lebensgröſse, aus Diamanten zuſammengeſetzt. In der Mitte dieſes prachtvollen Kreiſes befand ſich ein ſapphirnes, aber leeres Fuſsgeſtell. Der König, von Erſtaunen ergriffen, legte ſeine Roſen darauf, und blickte rings um ſich her. Da begann plötzlich folgender Geiſtergeſang:

Fedriſi — Mobarek!
Die Geiſter, die Führer!
Geſegnet Alasnam!
Dir lächelt das Schickſal!
Am Abend des Tages,
Die ſüſseſte Ruh!

Ergriffen von allen dieſen Wundern, ſtieg Alasnam mit ſeinem Sclaven langſam wieder herauf. Alle Pforten ſchloſſen ſich hinter ihm; alle Lampen verlöſchten; nur die Roſen glühten in lieblichem Zauberglanz. So kam er endlich wieder in den Hof des Pallaſtes, als eben die Sonne über den Gebirgen aufging. Höchſt ermüdet, warf er ſich auf ſeine Kiſſen, befahl ſeinen treuen Vezir zu rufen, um ihm die Regierung zu übertragen,

Digitized by Google

und dachte, noch dieſen Abend nach Febriſi abzugehen.

II.

Der König erwachte, richtete ſich auf und blickte voll Erſtaunen um ſich her. Er befand ſich nämlich in einem prächtigen Zelte, auf koſtbaren Kiſſen, und ſah zu ſeiner Rechten ſein Schwerdt und ſeinen Schild aufgehängt. Vor ihm breitete ſich eine unermeßliche Ausſicht auf die weite, blühende Ebene, eine große, mit vielen hundert Minareten prangende Stadt, einen majeſtätiſchen Strom und hohe, entfernte Gebirge aus. Sein Sclave ruhte am Eingange des Zeltes unter den Platanen, von denen es umſchattet war.

Eben ſank die Sonne langſam hinter die Gebirge hinab, und die ganze Landſchaft lag in glühendem Roſenlicht. Da kamen die Anführer einer Caravane zum Vorſchein, und in weniger als einer Viertelſtunde langte dieſe ſelbſt an. Munter ſangen die Knechte, die neben den Camelen hergingen, folgendes Lied:

Gereſch! Rolle deine Fluthen,
Freudig in das blaue Meer!
Minarete von Ferdiſi,
Glänzen ſchon von Ferne her.

Und die hohen Palmen ſtehen
Um der weißen Zinnen Rand,
Und des Weſtes ſanfter Fittig,
Wehet thauend über's Land.

Munter, luſtig, lieben Thiere!
Sehet ihr die Weide da?
Wie die Dirnen unſerer harren,
Wartet ſie auf euch, ha, ha!

Die Camele, wie gewöhnlich vom Geſange erheitert, ſchritten fröhlicher fort, ſo daß die Caravane immer mehr vorüberzog. Da erſchien jetzt, in der Mitte derſelben, auch ein ehrwürdiger Greis, von hoher, majeſtätiſcher Geſtalt, auf einem prächtigen, arabiſchen Roſſe, mit vielen Sclaven und Camelen hinter ſich. Als er nun das Zelt und den König erblickte, der am Eingange deſſelben ſtand, rief er voll Verwunderung — Allah! Allah! — hielt an, ſchwang ſich, blos von einem Sclaven unterſtützt, rüſtig herab, begrüßte den König und ſprach, wie folgt:

«Ich ſeh' es, ja, du biſt Alasnam, meines Freundes Sohn; mein Traum hat mich auch dasmal nicht getäuſcht. — Ja König von Balſora,

Digitized by Google

ſey mir hoch gegrüßt! — Längſt ward mir alles offenbaret! — Ich, ich geleite dich, vertraue feſt darauf. — Achtmal war ich des Vaters Führer; die neunte Reiſe wird die letzte ſeyn! — Komm, folge mir!»

Der König dankte ihm, nahm ſein Schwerdt und Schild, und beſtieg das prächtige Roß, das ihm auf Mobareks Wink vorgeführt ward. So ging der Zug weiter bis in die Stadt, wo man ſich von der Caravane trennte, und nach des reichen Greiſes Wohnung ritt. Hier wurde drei Tage geraſtet, während der König alle nöthige Aufſchlüſſe erhielt. Endlich an einem reizenden Morgen brach die kleine Caravane, aus ſieben Camelen, die alles Nöthige trugen, und zwölf Sclaven beſtehend, in der Richtung nach Oſten auf. Der König hatte neun, Mobarek fünf Roſſe zu ſeinem Dienſt.

Als nun die Sonne am zweiten Tage tiefer zu ſinken begann, traten die Reiſenden in eine der ſchönſten Landſchaften ein. In der Entfernung zeigte ſich ein See, mit maleriſchen Ufern eingefaßt. In der Mitte deſſelben erhob ſich eine Inſel, mit den herrlichſten Pflanzungen bedeckt. Nach ungefähr einer Viertelſtunde kamen die Reiſenden am See an. Jetzt zogen ſie längs derſelben eine Zeitlang, unter einer Reihe von majeſtätiſchen

Digitized by Google

Platanen hin, bis endlich Mobarek — Halt! — rief.

Wir ſind zur Stelle, mein Herr und König — ſagte er — Laſſen wir Alles zurück! — Hierauf ertheilte er die nöthigen Befehle und ſtieg ab. Der König that daſſelbe, und das Gefolge lagerte ſich. Mobarek ſchlug nun mit dem Könige einen ſchmalen Fußſteig, zwiſchen den Gebüſchen ein, und ertheilte ihm den nöthigen Unterricht. Bald kamen die Wanderer nun an einen kleinen Ruheplatz, wo der Luſthain durchgehauen war. Sie ſahen hier die Geiſterinſel, mitten im See vor ſich.

Auf dem Raſenplatze ſtand eine einzelne Palme, von deren Stamme ein goldenes Horn an einer ſilbernen Kette herab hing. Mobarek ergriff es und ſtieß hinein. Sogleich erhob ſich ein ſanfter Wind, der in den Blättern der Büſche rauſchte; auch vernahm man leiſes Harfengetön. Mobarek ſtieß abermals in das Horn, und das Rauſchen ſo wie die Akkorde verſtärkten ſich. Endlich, als er zum drittenmale einen Ton hervorrief, ſah man pfeilſchnell von der Inſel eine Barke abgehn.

Während ſie nun dem Ufer näher kam, legte Mobarek ſich und dem Könige eine weiße Zauberbinde um, auch wiederholte er ſeinen Unterricht. Jetzt lag die Barke ſtill und die Wanderer ſtiegen

Digitized by Google

hinein. Es war eine der ſchönſten Rieſenmuſcheln, mit koſtbaren Perlen ausgelegt und mit goldbrocatenen Kiſſen verſehen. Statt des Maſtes diente ein hoher Orangenbaum, auf deſſen Wipfel ein Paradiesvogel ſaß. Von dem Stamme liefen zu beiden Seiten Roſengebüſche herab, von ſingenden Colibris belebt. Ruderer waren keine vorhanden; die Barke ward blos durch Zauberkraft bewegt.

So tanzte ſie, wie beflügelt, über die Fluthen hinüber, auf die eben die Dämmerung ſank. Die Wanderer ſtiegen aus und traten in einen Pomeranzenwald. Tauſende von Nachtigallen flöteten und von den Bäumen floß ein magiſcher Schimmer herab. Bald gelangten die Wanderer an einen ſmaragdenen Pallaſt, der wie mit Morgenroth erleuchtet ſchien. Es führte eine alabaſterne Treppe hinauf. Am obern Ende derſelben, vor der hohen, goldenen Pforte, ſtanden zwei Genien mit flammenden Schwerdtern, in drohender Geſtalt.

Die Wanderer betraten die erſten Stufen und ſprachen dreimal ihre Zauberworte aus. Da ſenkten die Genien plötzlich ihre Schwerdter und ſchienen erſtarrt zu ſeyn. Die goldene Pforte ſprang auf, und vor den Blicken der Wanderer lag ein ätheriſcher Garten in zauberiſchem Roſenlicht. Sie traten hinein, von leiſen, harmoniſchen Geiſtertö=

Digitized by Google

nen begrüßt. Plötzlich erhob ſich eine prachtvolle Feuergarbe, und in der klaren, goldenen Mitte derſelben erſchien der Geiſterkönig, eine koloſſale Jugendgeſtalt in hoher, himmliſcher Schönheit. Alasnam und Mobarek warfen ſich ihm zu Füßen; allein er winkte ihnen aufzuſtehen und ſprach:

Sey mir gegrüßt, Mobarek, treuer Führer,
Und du Alasnam, meines Freundes Sohn!
Wenn du ihm gleichſt, ſo werd ich dich beſchützen,
Und ſieh! Das neunte Bild; es wird dein Eigenthum!
Vernimm, was dir die Geiſter ſagen,
Und denke treu und heilig deiner Pflicht!

Sogleich begann ein unſichtbares Geiſterchor, wie folgt:

Der Jungfrauen ſchönſte, reinſte,
Suche du Alasnam auf!
Funfzehn Lenze muß ſie blühen,
In der holden Jugend Lauf.

Liebe wird dein Herz entzünden,
Sie wird deine Königin!
Doch zu des Gebieters Füßen
Führſt du ſie als Jungfrau hin.

Digitized by Google

Um ſie aber zu erkennen,
Wird ein Kleinod dir zu Theil;
Strahlet es im Sonnenglanze,
Dann iſt ſie's, und euch ſey Heil!

In dem Augenblicke, wo der Geiſtergeſang endigte, ſchwebte eine weiße Taube herab und das Kleinod fiel in des Königs Bruſt. Es war ein unſchätzbarer Diamant, in einen Ring gefaßt. Alasnam und Mobarek verbeugten ſich tief zur Erde; der Geiſterkönig aber ſprach:

Nach Bagdad eile nun in ſchnellem Schritte,
Da iſt's, wo du dein Werk vollenden mußt.
Und wenn du mein bedarfſt, ſo drehe deine Roſen,
Und alles iſt zu deinem Dienſt bereit!

In dem Augenblicke, wo er endigte, brachen aus allen Blumen des Gartens hüpfende Flammen hervor, und er ſelbſt verſchwand in Roſenglanz. Die Wanderer aber gingen ihren Weg zurück, von dem Schimmer der Barke geleitet, an der jede Orange und jede Roſe einer Lampe glich, und machten die Ueberfahrt in einem Augenblicke. So kamen ſie ſchnell bei ihrem Gefolge an, nahmen einige Erfriſchungen und ruhten bis zur Morgenröthe unter den Schatten der Platanen aus.

Digitized by Google

III.

So wie nun die Sonne hinter den Gebirgen hervorſtieg, befanden ſie ſich ſchon auf dem Wege nach Bagdad. Auf Mobareks Rath hatten ſie ihre Roſſe und Kameele in dem Zauberſee tränken laſſen; eine ungewöhnliche Kraft und Lebendigkeit der Thiere war die wunderbare Folge davon. Schon am Abend des zweiten Tages kamen die Reiſenden demnach in Bagdad an und ſtiegen in dem Hauſe eines Aga ab, der ein alter Freund von Mobarek war.

Am folgenden Morgen wurden nun unverzüglich Anſtalten zur Miethe eines Pallaſtes gemacht. Der König verſtand ſich zu jedem Preiſe, und ſo kam die Sache im Laufe des Tages in Richtigkeit. Es war einer der ſchönſten Palläſte des Reiches, mit den prächtigſten Gärten verſehn. Alles, was nur zu einem königlichen Haushalte nöthig iſt, befand ſich ſchon daſelbſt oder ward in wenig Stunden angeſchafft. Noch vor Sonnenuntergang nahm der König nebſt Mobarek ſeinen Aufenthalt darin.

Feſte auf Feſte folgten ſich nun, immer eines prächtiger als das andere; aber jedes durch Geſchmack und Neuheit einzig in ſeiner Art. Alle jungen, reizende Mädchen, wes Standes ſie auch

Digitized by Google

ſeyn mochten, hatten Zutritt in die Gärten, und konnten den König mit ſeinen Gäſten ſpeiſen ſehn. Aber ſo viel liebliche Geſchöpfe ſich auch darunter befinden mochten, immer blieb der Ring, wie mit grauem Nebel bedeckt. Je wenn der König dann und wann eine dieſer Schönheiten auszuzeichnen ſchien, zeigten ſich ſogar ſchwarze Punkte darauf.

Eines Morgens, nach einer äußerſt ſchwülen Nacht, ſtand der König ſchon vor Tagesanbruch auf und begab ſich in die Gärten, wo alles in lieblicher Kühle lag. Er hatte niemand bei ſich, als ſeinen treuen Haſſan, der Alles trug, was zum Frühſtück nöthig war. Ein geſchmackvoller Kiosk, mit Roſenhecken umgeben und mit einem zierlichen Waſſerbecken verſehn; zog die Aufmerkſamkeit des Königes beſonders an und ward daher vorzugsweis gewählt.

So ruhte Alasnam auf ſeinen Kiſſen, einem tiefen, grünen Gitterfenſter gegenüber, durch welches man das ganze Bosquet, doch gänzlich unbemerkt, überſah. Da kam leiſen, fröhlichen Schrittes ein junges, wunderſchönes Mädchen herbei, brach einige Roſenknospen ab, ſteckte ſie ſich an die Bruſt und ſang mit zauberiſcher Stimme, wie folgt:

Digitized by Google

Wenn der friſche Morgen glüht,
Und im Thau die Roſe blüht;
Hüpft das Herz mir in der Bruſt,
Ueberall von ſüßer Luſt.

Bäum' und Blumen grüßen mich,
Liebend, hold und inniglich;
Und die ſanften Aeugelein
Lächeln ſüß im Sonnenſchein.

Und die Vög'lein, hold und ſüß,
Singen wie im Paradies.
Z o b e i d e heiße ich;
Alle Vög'lein lieben mich.

Der König betrachtete das reizende Geſchöpf mit freudigem Erſtaunen, und mit einem unbeſchreiblichen Gefühle der ſüßeſten Wonne und Zärtlichkeit. Plötzlich, bei dem Namen Z o b e i d e, flammte der Ring im feurigſten Glanze auf — «S i e i ſt s! S i e i ſt s!» — ſagte A l a s n a m bei ſich ſelbſt — «Ich ſeh' es, die Entwickelung meines Schickſals naht.» — In dieſem Augenblicke ſtreifte das liebliche Mädchen hart an dem Kiosk vorbei und hüpfte aus dem Bosquete her.

Digitized by Google

Der König erhob ſich und wandelte in eine Platanenallee, wo unter den hohen, ſchattenreichen Bäumen ein neuer Siß für ihn bereitet war. Er hatte kaum Plaß genommen, als ſein Obergärtner von dem andern Ende herbei kam. — Mehemet! — rief ihm der König entgegen — wer iſt das holde Kind, das eben durch die Gärten ging? Mehemet eilte näher zu kommen, beugte ſich zur Erde, und ſprach: Mein König und Gebieter, es iſt meine einzige Tochter, Zobeide, fünfzehn Jahr alt. — Wohlan! — erwiederte der König — eile, ſie her zu führen, damit du das Weitere vernehmen kannſt. — Der Gärtntr eilte fort, halb ängſtlich, halb freudig, und der König betrachtete ſeinen Ring, der die dunklen Platanen, gleich dem Abendſtern erhellte, wenn er in voller Schönheit ſtrahlt.

Wenig Minuten, und der Vater trat mit ſeiner wunderſchönen Tochter vor Alasnam. Dieſer erhob ſich, faßte das ſüße Mädchen bei der Hand, drückte ihr einen Kuß auf die Stirn und ſprach: — Zobeide! Hiermit erwähle ich dich zu meiner Königin! — Vater, gieb deine Einwilligung und ſegne ſie! — Beides geſchah, und der König ſteckte ihr den Zauberring an. Dieſer ſtrahlte

Digitized by Google

jetzt in Mittagsſonnenglanze und es klang wie harmoniſche Geiſtertöne daraus hervor.

«Jetzt in den Harem, theure Verlobte! — fuhr der König fort — dort wirſt du alles finden, was du als Königin bedarfſt! Eh' noch die Sonne ſinkt, vollendet ſich die Feierlichkeit! Du aber ſchmücke dich zum Krönungszuge und zum Brautbanket, wie beide deiner würdig ſind.» — Hierauf führte ſie der König in den Pallaſt, dachte an das, was geſchehen ſollte, drehte ſeine Roſen dreimal herum, blickte das holde, verſchämte Kind noch einmal zärtlich an und verließ ſie.

Kaum hatte Zobeide den Eingang des Harems erreicht, als ſie ſchon von mehr als hundert Sclavinnen aufs ehrerbietigſte begrüßt ward. In ihren Gemächern angekommen, fand ſie an Geräthſchaften, Kleinodien, Gewändern u. ſ. w. alles, was einer Königin gebührt, und was nur prächtig und koſtbar genannt werden kann. Zehn von ihren Sclavinnen begleiteten ſie nun in's Bad, und waren die erſten, die dieſe himmliſchen Reize ſahn. Unterdeſſen wurden dem Gärtner Mehemet, auf des Königs Befehl, zehn Beutel, jeder mit tauſend Zechinen zugeſandt.

Digitized by Google

Schon ward die Hitze des Tages durch ſanfte Zephyre abgekühlt, doch hatte die Sonne erſt nur drei Viertheile ihres Laufes vollbracht. Da ſandte der König ſeiner Verlobten die Botſchaft, daß er ſie abzuholen kommen würde, indem Alles zur Trauung bereitet ſey. Keine Viertelſtunde, und Alasnam ſtand mit Zobeiden, in dem reich-geſchmückten Saale, wo das königliche Paar bereits von dem Obercadi und allen Großen des Reiches erwartet ward. Die geſetzmäßige Handlung fand ſtatt; und der König ſetzte ſeiner jungen, wunderſchönen Gemahlin eine koſtbare Krone auf.

Jetzt begann nun der feierliche Trauungszug durch die Stadt. Muſikchöre, Tänzerinnen, Fußvolk, Reiterei, u. ſ. w. alles im reichſten Putze, in der vollkommenſten Ordnung. Dazwiſchen der König und die Königin, jedes unter einem prächtigen Thronhimmel, auf einem reichgeſchmückten, weißen Elephanten, von den Mächtigſten des Reiches umringt. Alle Straßen waren mit Blumen beſtreut, alle Plätze mit grünen Gewinden eingefaßt. Ueberall Jubel und Freudengeſchrei.

So kehrte endlich der Zug nach dem Pallaſte zurück; eben als die Sonne hinter die Gebirge

Digitized by Google

ſant. In einem Nu flammten tauſende von Lampen in den Gärten auf, und das Banket nahm ſeinen Anfang. Der Gäſte waren dreihundert; ſie lagerten ſich auf prächtigen Kiſſen unter den hohen Orangenbäumen, womit ein alabaſternes Baſſin eingefaßt war. Die ſilbernen Tiſche, die goldenen Schüſſeln, die kryſtallenen Trinkgefäße, die oſtindiſchen Decken, alles war königlich. Der Gerichte wurden fünfhundert; der mannichfaltigen Früchte, Sorbete, Confituren, Geleen, u. ſ. w. an ſieben hundert gezählt. Dazu Muſik, Geſänge, Schattenſpiele, Pantomimen, und dergleichen mehr. Ueberall Luſt und Fröhlichkeit.

Der König ſaß neben der Königin, von Liebe und Zärtlichkeit entflammt. Auch Zobeidens Augen ſtrahlten von Wonne und Seligkeit. Da blickte Mobarek zu den Sternen auf, und ſah, daß Mitternacht nicht mehr fern war. Schnell winkte er dem Könige, die Roſen zu drehen. Es geſchah, und in dem Augenblicke waren alle Gäſte in Nebel gehüllt. Zugleich erhob ſich aus dem alabaſternen Baſſin ein leuchtender Zauberwagen mit zwei Schwanen beſpannt. Der König, die Königin und Mobarek beſtiegen denſelben, und in ra=

ſchem Fluge ging es hoch durch die Lüfte der Gei-
ſterinſel zu.

IV.

So ſchwammen ſie durch die Schatten der Nacht ſtiller Erwartung voll, während am Horizonte ein reizendes Meteor nach dem andern aufſtieg. Allmählig aber ſenkte ſich der Wagen, und bald ſahen ſie die Inſel in der prachtvollſten Erleuchtung vor ſich. Endlich langten ſie daſelbſt an, und wurden von Genien mit Blumengewinden begrüßt. Zugleich erſchallten überirdiſche Harmonien, wie Flöten mit Harfentönen vermiſcht. Alle Bäume flammten, alles war ätheriſche Klarheit um ſie herum.

So ſtiegen ſie, von den Genien begleitet, die alabaſternen Treppen hinan, traten durch die offene Pforte in den glänzenden Zaubergarten ein, und ſahen ſich von einem Lichtmeer umwogt. Himmliſche Geſänge ertönten, himmliſche Düfte umfloſſen ſie. Zobeiden's Herz klopfte vor Erwartung und Seligkeit. Plötzlich ſchienen die Lichtfluthen ſich zu theilen und in glänzender, goldener Klarheit, mit tauſenden von funkelnden Sternen um-

Digitized by Google

geben, ſtand der Geiſterkönig in voller Maje- ſtät und Schönheit da. Alle wollten ſich ihm zu Füßen werfen, er aber winkte ihnen und ſprach:

Seyd mir gegrüßt, mit Freude und Entzücken
Vor allen du, du meine holde Braut.
Alasnam! Meinen Dank! Du haſt dein Wort gelößt.
Du haſt dich ſelbſt beſiegt; ſo ziemt es einem König!
Kehr in dein Reich zurück, und was ich dir verſprach:
In kurzem wirſt du es erfüllet ſehn.
Du aber Zobeide, komm mit mir zu herrſchen;
Denn alle Geiſter ſind dir unterthan!

So umſchlang er ſie mit ſeiner Rechten, und wie auf den funkelnden Sternen getragen, ſchwebte er mit ihr durch die roſigen Lüfte da- hin. Jetzt aber begann ein unſichtbarer Gei- ſterchor:

Nach Balſora,
Nach Balſora,
Pilgrime kehrt ſchnell zurück!
Dort vernehmt ihr frohe Kunde;
Dort blüht euch das ſchönſte Glück!

Der Geſang endigte, da ſanken Alasnam und

Digitized by Google

Mobarek auf einen Raſenſitz und ſchlummerten beide in einem Augenblicke ein.

Als der König am andern Morgen erwachte, befand er ſich zu ſeinem großen Erſtaunen in ſeinem Schlafgemache, Mobarek neben ihm. Wenig Minuten und ſie beſchloſſen in das Gewölbe hinabzuſteigen, um zu ſehen, ob das Wort des Geiſterkönig in Erfüllung gegangen war. Schon harrte der treue Haſſan im Vorgemach, voll Freude, wieder bei ſeinem Gebieter zu ſeyn. So ſtiegen ſie denn hinab, und alle Pforten öffneten ſich, wie das erſtemal. Aber als ſie in die Rotunde traten, welche Erſcheinung! das neunte Fußgeſtell war mit einer weiblichen Bildſäule vom reinſten Alabaſter geziert. Sie trug die Kleidung eines Genius, mit Blumen geſchmückt.

O meine Zobeide! — rief der König, und breitete die Arme nach ihr aus — welche Aehnlichkeit! — In dieſem Augenblicke belebte ſich das Bild und ſprach: O mein Alasnam! Ja ich bin es! — So flogen ſie einander in die Arme, Lippe an Lippe, Herz an Herz gedrückt! Da erſcholl ein unſichtbarer Geiſterchor:

Digitized by Google

Lohn der Treue! Lohn der Liebe!
Auf euch ſtröme Glück und Heil!
Alasnam und Zobeiden
Ward das ſchönſte Loos zu Theil *).

---

*) Zur Vermeidung von Colliſionen, hiermit die Nachricht, daß dieſes Mährchen zum Stoffe einer Oper gewählt worden iſt, die nächſtens vollendet ſeyn wird.

Digitized by Google

Der kleine Brautwerber,

Luſtſpiel in einem Aufzuge,

von

Doctor Bernhard.

Digitized by Google

Perſonen:

Frau von Thalheim.

Fritz, ihr Sohn, fünf bis ſechs Jahr alt.

Hofrath von Wallberg, ihr Bruder.

Sophie von Ahlen.

Herr von Pinſelfeld.

Liſette, Sophiens Kammermädchen.

Digitized by Google

Erſte Scene.

Garten. — Auf der einen Seite, gegen den Vordergrund eine Laube, in der Frau von Thalheim mit einer weiblichen Arbeit beſchäftigt iſt. — Fritz mit einem Bilderbuche neben ihr.

Frau von Thalheim. Fritz.

Fritz (auf ein Bild deutend). Sieh einmal Mütterchen, die beiden Männer da, was machen denn die?

Frau v. Thalheim (mit einem flüchtigen Blick darauf). Sie fechten mit einander, lieber Fritz.

Fritz (weiter blätternd). Und das da, Mütterchen?

Frau v. Thalheim (wie vorher, aber etwas belebt). Das iſt eine Hochzeit, liebes Kind.

Fritz. Eine Hochzeit? — Was iſt denn das?

Frau v. Thalheim. Wenn ſich die Leute gut ſind, und Mann und Frau werden.

Fritz (auf das Bild zeigend). Aber was machen denn die vielen Leute dabei?

Digitized by Google

Frau v. Thalheim. Die eſſen, trinken, tanzen, ſpielen, und ſo weiter, kurz machen ſich luſtig auf allerhand Art.

Fritz (aufſchmiegend und bittend). Höre Mütterchen! Stelle doch auch einmal eine Hochzeit an! — Es muß recht ſchön ſeyn; ich möcht' es doch auch einmal ſehn.

Frau v. Thalheim. Ja! Ja! Das kann geſchehen! Zum Beiſpiel, wenn der Oheim dazu thut.

Fritz. Der Oheim? — Ey! — Hat denn der auch eine Frau, der er gut iſt?

Frau v. Thalheim (lächelnd). Nein mein Kind, eine Frau hat er noch nicht. — Aber ein Fräulein hat er, das er recht herzlich liebt.

Fritz. Nun, warum macht er denn nicht Hochzeit?

Frau v. Thalheim. Weil vorher noch allerhand in Richtigkeit gebracht werden muß.

Fritz. In Richtigkeit? — Was denn?

Frau v. Thalheim. O gar mancherlei! — Zum Beiſpiel, er muß doch vor allen Dingen erſt wiſſen, ob ihm das Fräulein auch gut iſt.

Fritz. Ei warum wird ſie denn nicht, wenn ihr der Oheim gut iſt.

Frau v. Thalheim (lächelnd). Das folgt noch nicht daraus, liebes Kind.

Digitized by Google

Fritz. Nun warum fragt er ſie denn nicht?

Frau v. Thalheim. Weil er — Siehſt du, lieber Fritz, das ſchickt ſich nicht.

Fritz. Warum denn nicht?

Frau v. Thalheim (etwas leiſer). Er könnte ja einen Korb bekommen.

Fritz. Einen Korb! (altklug) Nun den braucht er ja nicht anzunehmen, wenn es ſich nicht ſchickt?

Frau v. Thalheim (lächelnd). Du verſtehſt mich nicht, liebes Kiud; einen Korb bekommen, heißt ſoviel, als abgewieſen werden.

Fritz. Ach ſo! — der arme Oheim — Er dauert mich recht — (ein wenig ſinnend) Ich werde doch auch einmal groß, nicht wahr Mutterchen?

Frau v. Thalheim. Zuverläſſig, lieber Fritz.

Fritz. Und kann auch einmal Hochzeit machen?

Frau v. Thalheim (ſcherzhaft). Das will ich meinen.

Fritz. Nun ſiehſt du, Mütterchen? — Drum will ich auch dem Oheim helfen. — Ja gewiß, das will ich — (altklug) denn wer weiß, wer mir auch einmal wieder helfen kann.

Frau v. Thalheim. Aber wie willſt du denn das anfangen, lieber Fritz?

Fritz. O recht geſchickt liebes Mütterchen — Höre! — will ich zur Fräulein ſagen — Mein

Digitized by Google

Oheim, der Hofrath iſt dir gut, und will Hochzeit mit dir machen. — Thu' mir doch den Gefallen, liebes Fräulein und mach' auch ſo ein bischen Hochzeit mit ihm; ich möcht's gar zu gern ſehen.

Frau v. Thalheim (ihn küßend und lächelnd). Ih, das klingt ja ganz allerliebſt; du kleines, beredtes Herzenskind, du! — (ein wenig ſinnend) Nun im ſchlimmſten Falle gilt es für einen Scherz — (Einen Blick auf den Garten) Ah, da kommt der Hofrath! (zu dem Kinde) Geh lieber Fritz! Laß dir dein Veſperbrod geben! (ihn küßend und aufſtehend) Nachher —

Fritz. Nun wenn du mich brauchſt, liebes Mütterchen, ſo rufe mich nur! (ab.)

Frau v. Thalheim. Gewiß liebſter Fritz.

Zweite Scene.

Frau von Thalheim. Hofrath von Wallberg.

Hofrath (kommend). Guten Abend, liebe Schweſter.

Frau v. Thalheim. Guten Abend, lieber Carl. — Wieder einmal ſo ernſt?

Digitized by Google

Hofrath. Es iſt ſo ſchwül.

Frau v. Thalheim. Armer Bruder! (ihm die Hand auf's Herz legend) Ja wohl! Hier iſt's ſchwül.

Hofrath. Warſt du dieſen Morgen im Park?

Frau v. Thalheim (lächelnd und geheimnißvoll) Ja.

Hofrath. War viel Geſellſchaft da?

Frau von Thalheim (wie vorher). So ziemlich! (für ſich) Ich muß ihm nur ein wenig helfen; er genirt ſich ſogar vor mir (zu dem Hofrath, drei Roſen oder dergleichen von ihrem Buſen nehmend) Sieh einmal die ſchönen Roſen, lieber Bruder!

Hofrath (mit einem flüchtigen Blicke darauf) Recht ſchön, ausnehmend ſchön.

Frau v. Thalheim (liſtig). Sie ſind aber auch von einem ſehr ſchönen Fräulein.

Hofrath (gleichgültig). So?

Frau v. Thalheim. Rath' einmal, du kennſt ſie recht gut.

Hofrath (wie oben). Möglich.

Frau v. Thalheim (luſtig und parodirend). So macht einmal ein Ende und gebt euch doch die Hände!

Hofrath (merklich heiterer). Du ſcherzeſt; alſo von Fräulein Sophien?

Digitized by Google

Frau v. Thalheim. Getroffen und von ihr ſelbſt gezogen.

Hofrath. Sprachſt du ſie dieſen Morgen, liebe Schweſter?

Frau v. Thalheim. Ja wohl; ſie war mit uns gefahren.

Hofrath. War ſie heiter?

Frau v. Thalheim. Nicht außerordentlich, (bedeutend) Sie fragte zweimal nach dir! (wärmer) Höre lieber Bruder, du dauerſt mich. — Ihr beide liebt euch; das iſt klar. — Aber den erſten Schritt kann ſie doch wahrhaftig nicht thun.

Hofrath (belebt). Das iſt wahr; das iſt leider wahr. — Aber lieber Gott ich auch nicht; ich auch nicht. — Ja, wenn die heilloſen Körbe nicht wären! (in Eifer) Bedenke doch nur; ich machte mich ja vor der ganzen Stadt lächerlich.

Frau v. Thalheim. Grillen und nichts als Grillen — Ein Mann wie du, hat auch einen Korb zu befürchten — Erſt zwei und dreißig Jahr und ſchon wirklicher Hofrath — Eine Beſoldung von zweitauſend Thalern und eigenes Vermögen obendrein — Ein herrliches Haus an der Promenade, eine Equipage, wie ſie nicht ſchöner ſeyn kann. — O glaube mir, lieber Bruder, ſo eine

Digitized by Google

Parthie ſchlägt ein verſtändiges Mädchen wahrhaftig nicht aus.

Hofrath. Aber meine Figur, mein Charakter, meine Eigenheiten könnten ihr vielleicht nicht convenabel ſeyn?

Frau v. Thalheim. Deine Figur? (treuherzig) deshalb ſey unbeſorgt. Wer ſo produzibel iſt, nun ich ſchmeichle dir nicht — Dein Charakter — Ernſte Männer gefallen uns, überdem haben ſie den Ruf der Treue für ſich — Deine Eigenheiten — Nun das ſpäte Aufbleiben und dergleichen, wird ſich (lächelnd) wohl von ſelbſt ein wenig anders machen — Alſo, was fehlt dir noch?

Hofrath. Du ſiehſt alles roſenfarben, liebe Schweſter — Ich aber werde mich nicht eher überzeugen, als —

Frau v. Thalheim (einfallend). Bis du die Braut heimführſt — Bravo! — Und heimführen wirſt du ſie, ich ſtehe dir dafür (komiſch feierlich) O Freund! laß nur die Götter walten, und bald — wirſt du die Braut — in deinen Armen halten.

Hofrath. Du ſprichſt ſehr zuverſichtlich, liebe Lina; wie kann man nur ſo ausgelaſſen ſeyn?

Frau v. Thalheim. Ja mein Plan iſt gemacht, meine Zaubergeiſter ſind citirt (wie oben)

Digitized by Google

Und ehe der Mond am Himmel erſcheint, werden zwei liebende Herzen vereint. (Ihm einen Kuß zuwerfend und ab.)

Hofrath (erheitert). Ein braves, liebes Weib! — Nun wohl — Wenn Sie's auf eine gute Art einleiten kann; deſto beſſer! — Aber ich ſelbſt — Nein! — (ernſter) So ſehr ich Sophien liebe, nimmermehr — Nein, nimmermehr! — Soviel es mich auch koſten mag! (entſchloſſen) Erſt die Ehre und dann die Liebe! — Das war von jeher mein Wahlſpruch! — Das Fräulein hat überdem ſchon zwei Körbe ausgetheilt. — Freilich ſollen die Herren — Aber wie dem auch ſeyn mag — Auch die beſten Frauen werden zuweilen durch bloße Laune beſtimmt. — Ein unglücklicher Augenblick und vorbei — iſt dann vorbei! — Alſo geſchwiegen Wallberg, bis dir der Himmel ſelbſt ein Zeichen gibt (ab).

Dritte Scene.

Zimmer von Fräulein Sophie mit einer Mittelthüre. Rechts ein Cabinet. — Auf derſelben Seite nach vorn zu, ein Tiſch mit einer Guitarre und einigen Büchern.

Liſette (aus dem Cabinet tretend, in die Thür hinein). Ja gnädiges Fräulein, er kommt beſtimmt

Digitized by Google

noch mit fort — (vortretend) Heute iſt's einmal wieder recht ſchlimm. — Ach Gott! Es iſt doch ein rechtes Unglück, wenn man ſo ein zärtliches Herz hat. (Sie ſchließt die Fenſter und dergleichen.) Ich weiß aber auch gar nicht, was ich von dem Herrn von Wallberg denken ſoll. — Wenn er noch nicht merkt, daß man ihm mehr als wohl will, ſo weiß er ſelber nicht, was Liebe iſt. — Da verſtand ſich mein Anton beſſer darauf! — Der hatte es gleich beim zweitenmale weg, daß ich ihm gut war. — Ja ja, du braver Anton! — Wenn nur der Herr von Wallberg dazu thun wollten, wir beide wären dann gleich in Richtigkeit! (es klopft an der Mittelthür) Gewiß iſt wieder niemand im Vorzimmer! (neues Klopfen) Herein!

Vierte Scene.

Liſette. Herr von Pinſelfeld. *)

Herr v. Pinſelfeld (mit einem leichten, vornehmen Kopfnicken). Mamſell iſt hier in Dienſten?

*) Eine Carricatur, der es aber vollkommen Ernſt mit ſich iſt. Daher ſeine Abgemeſſenheit, Selbſt-

Digitized by Google

Liſette. Ja mein Herr!

Herr v. Pinſelfeld. So wünſche ich gemeldet zu werden.

Liſette. Und wen ſoll ich die Ehre haben?

v. Pinſelfeld. Ich bin der Freiherr v. Pün=ſelfeld, (ſpricht es gerade ſo und mit Nachdruck aus) und komme in wichtigen Familienverhältniſſen.

Liſette. Unverzüglich. (ab).

v. Pinſelfeld (ſehr langſam, ſehr accentuirend und mit großer Selbſtgefälligkeit.) Jetzt werde ich die ganze Kraft meiner Beredtſamkeit, die ganze Mannigfaltigkeit meiner Talente, die ganze Größe meines Genies entfalten, und ſo — wird es, ſo — ſoll es, ſo — muß es gehn. — Eine Figur — (ſteigend) eine Charge — (immer ſteigend) eine Bildung — und eine (noch mehr ſteigend) — Mannhaftigkeit, wie die mei=

---

gefälligkeit, langſame, accentuirte Sprache und dergleichen mehr. Er muß als ein Mann von 32 — 34 Jahren genommen werden. Sein Anzug iſt ſchimmernd und hofmäßig. Er hat die linke Hand in der Hoſentaſche und die rechte in der Bruſt. Der Hauptzug iſt ſteife Pretenſion, ein wenig gemildert durch pedantiſche Galanterie.

Digitized by Google

nige — Das Frauenherz will ich ſehen, das ſolchen Vorzügen widerſtehen kann! (Bewegung an der Cabinetsthür) Aha! da kommt ſie! (er ſtellt ſich in hofmäſige Poſitur).

Fünfte Scene.

Fr. Sophie (eintretend, während Liſette die Cabinetsthür ſchließt). Unterthänige Dienerin, mein Herr!

v. Pinſelfeld. Unterthänigſt=gehorſamſter Diener, mein Fräulein!

Fr. Sophie. Der Herr von — (ſtockend und etwas verlegen) Sie verzeihen —

v. Pinſelfeld (raſch einfallend, mit wichtiger Selbſtgefälligkeit). Der Freiherr von Pünſelfeld (ſich auf den Zehen hebend) wirklicher Hof=, Laternen= und Wachsſtock=Commiſſär.

Fr. Sophie. Dieſe wichtige Charge war mir bis jetzt ganz unbekannt.

v. Pinſelfeld. Sie ward expres für meinen ſeligen Herrn Großpapa creirt, und erbt ſeitdem in der Familie fort.

Fr. Sophie. Demnach ſind Ew. Gnaden, eigentlich wirklicher Erb=Hof=Laternen= und Wachsſtock=Commiſſär!

Digitized by Google

v. Pinſelfeld. Allerdings, allerdings mein gnädigſtes Fräulein, Erb-Erb-Hof-Laternen- und Wachsſtock-Commiſſär — Dieſe ihre diplomatiſche Genauigkeit verdient meinen ganzen Dank, wie meine ganze Bewunderung.

Fr. Sophie. Sie ſind ſehr gütig, Herr v. Pinſelfeld — Eine ſolche Charge trägt ihre Hoheit in ihrer Bezeichnung.

v. Pinſelfeld. O gewiß, mein Fräulein! Sie iſt eine der erhabenſten, die es geben kann. — Wenn ich ſo alle meine Laternen in magiſchem Schimmer glänzen ſehe; wie ich mich ſo in der ſtillen, heiteren, zauberiſchen Mitte aller meiner Wachsſtöcke erblicke; da iſt mir ſo groß, ſo wunderbar, ſo idealiſch, ſo überſchwenglich zu Muthe, daß ich es gar nicht zu ſagen vermag.

Fr. Sophie (perſiflirend.) Ich kann es mir denken! — Von ihnen geht ja alles Licht und alle Erleuchtung, aller Glanz und aller Schimmer aus.

v. Pinſelfeld. So iſt's! So iſt's mein gnädigſtes Fräulein! — Ich bin die Nachtſonne des Hofes, ich bin der fürſtliche Lichtocean! — O wenn ſie wüßten, wie glücklich mich dieſe ihre Anerkennung macht. — Unſer altes Geſchlecht —

Digitized by Google

Fr. Sophie (wie oben). Ich glaube, es iſt eines der älteſten in der Welt.

v. Pinſelfeld. So iſt es, ſo iſt es, mein Fräulein! Wir Freiherrn von Pünſelfeld, datiren aus dem erſten Jahrhunderte, nach Erſchaffung der Welt.

Fr. Sophie (wie oben). Was Sie ſagen? — Aber die Sündfluth Herr Baron?

v. Pinſelfeld. Thut nichts! Thut nichts, mein Fräulein! Einer unſerer Urahnen befand ſich mit auf der Arche Noah.

Fr. Sophie (wie oben). Der brave minnigliche Ritter der! — Sehn Sie doch!

v. Pinſelfeld. Ja mein gnädigſtes Fräulein — da nun die Arche bekanntlich in Amerika landete, ſo erhielt eine ganze Provinz den Namen von uns.

Fr. Sophie (wie oben). Wie? Sie ſetzen mich in Erſtaunen, Herr Baron.

v. Pinſelfeld. Das kann ich mir denken, mein Fräulein! — Es ging ſchon vielen ſo.

Fr. Sophie. Und dieſe Provinz? —

v. Pinſelfeld (raſch einfallend, dann langſam). Iſt Pünſelvanien, zu deutſch Pünſelfeld. — Von hier aus hat ſich denn unſer Geſchlecht über alle übrigen Welttheile, vom Oſt= zum Weſtpol,

Digitized by Google

und vom Südpol nach dem Nordpol ausgebreitet, fortgepflanzt, feſtgeſetzt.

Fr. Sophie. Sie ſetzen mich wahrhaft in Erſtaunen, Herr Baron — doch ihr eigentliches Geſchäft. —

v. Pinſelfeld. Mein Geſchäft — Ja mein Geſchäft! — Ah *barlons* françois! Cela se dit *mieux dedans* (er ſpricht es mit den gewöhnlichen Fehlern, z. B. b für p, d für t u. ſ. w. und betont alles, was durch den Druck ausgezeichnet iſt).

Fr. Sophie. Eh bien! Vous avez la parole, Mr. le Baron.

v. Pinſelfeld (mit eben ſo viel Süßlichkeit als Selbſtgefälligkeit). Oui ma charmante, ma *clémente* Freule! Il *doit dehors!* Je vous aime *furieusement*, mais je veux me *marier avec vous honnétement.* Croyez à moi, mon coeur est votre proprieté, comme tout mon être votre esclave. Vous êtes la *patrone* (nur ein n) de mon ame, la toile (ſtatt l'étoile) de mon esprit, le pong-pong (ſtatt bonbon) de ma vie.

Fr. Sophie. Mais c'est ravissant, Monsieur le Baron!

v. Pinſelfeld. Oui, ma *clémente* Freule, vous êtes la *ravisseuse* de ma tranquillité, vous devez ainsi me *donner un dédommagement.* Cela

Digitized by Google

doit être *vot' main*, (ſteigend) *vot' main*, oui *vot' molle main*, et je n'échange pas avec les dieux! Ah si j'ai cette *pretieuse* main, je serai l'homme le plus heureux sur *tout le bal de la terre*.

Fr. Sophie. Ich erliege! das iſt zu viel! Laſſen Sie uns deutſch ſprechen, Herr v. Pinſelfeld. — Ich halte es nicht länger aus!

v. Pinſelfeld. Das will ich Ihnen herzlich gern glauben, mein gnädiges Fräulein! — Le françois est *mon fort*. — Es ging ſchon vielen Damen ſo. — Erlauben Sie, daß ich Ihnen durch mein neueſtes hohes Lied, meine Gefühle vollends zur Anſchauung bringen darf.

Fr. Sophie. Ich bitte recht ſehr —

v. Pinſelfeld. Es iſt ganz kurz! Hören Sie nur, mein gnädigſtes Fräulein: (zieht ein Papier hervor und lieſt wie oben).

Welch zärtliches Hangen!
Welch ſüßes Verlangen!
Welch liebliches Bangen!
Welch Glühen der Wangen!

O inniges Beben!
O liebliches Schweben!
O glückliches Geben!
O ſeliges Leben!

Digitized by Google

O himmliſche Reine!
Im heiligen Scheine!
O werde die Meine!
So bin ich der Deine!
O du mein ſüßes Augenlücht!
Erbarm' dich deines **Vergüß-mein-nücht!**

Fr. Sophie. Rührend, ſehr rührend, überaus rührend, Herr Baron; ſchade nur, daß der Schluß fehlt.

v. Pinſelfeld. Wie der Schluß, mein Fräulein?

Fr. Sophie. Ja der Schluß, Herr Baron! — Sehn Sie, wenigſtens meinem Bedünken nach, müßte es noch heißen:

„Ich bin, ich bin bei meiner Ehr —
„Der Erb-Hof-Wachsſtock-Commiſſär!“

v. Pinſelfeld. Sie haben Recht mein Fräulein, vollkommen Recht! — Das ründet ſich ſo ſchön, und iſt gleichſam der Commmentar zu dem Vergüß-mein-nücht! — Aber jetzt ſprechen Sie mein Urtheil ma *clemente!* — Prononcez *mon mort*, ou ma vie! — Voulez-vous me *donner* vôt' *celeste* main? — Dites oui, ou non.

Digitized by Google

Fr. Sophie (perſiflirend). O nicht ſo heftig, Herr v. Pinſelfeld — Schonen Sie mein armes Herz! — Haben Sie Mitleid mit dem ſchwächern, reizbaren Geſchlecht —

v. Pinſelfeld. Pardonnez moi *ma clémente*. En fait d'amour nous sommes aussi *débiles* et *irritifs*, nous hommes nous! Mais je veux vous *épargner* ma *clémente*, car je vois, que je suis aimé de vous, et *le reste se donnera*.

Fr. Sophie (wie oben). Ach, Herr Baron! Ach, Herr v. Pinſelfeld — Ihre Superiorität! — Ich muß Ihnen aufrichtig geſtehen, daß ich nur adoriren, und — entſagen kann. (ab).

v. Pinſelfeld. Adoriren! Adoriren! hat ſie geſagt. O! Wie ſehr gefällt mir dieſe liebe, ſchüchterne Demuth! Und es iſt wahr, adorabel bin ich denn auch! Ja ich bin der adorabelſte Pünſelfeld, der je geboren worden iſt. — Aber meiner darum entſagen! — Nein, Nein, ich laſſe mich zu dir herab, ſüße, ſchüchterne Unſchuld! Ich ziehe dich zu meiner Höhe hinauf, du liebes, holdſeliges Täubchen du! Einem Manne wie mir, müſſen alle Verhältniſſe unterthan ſeyn. Ich bin groß! Ich bin ſehr groß, ich bin der größte unter allem, was groß iſt. (ſetzt ſich in Poſitur, und declamirt mit Pathos):

Digitized by Google

Ja, wie mich, wie mich auf Erden,
Giebt es keinen Zweiten mehr!
Stets muß mir Bewunderung werden,
Denn mein Ruhm geht vor mir her.
Noch die Nachwelt wird mich preiſen,
Noch die ſpätſte Nach — Nachwelt! —
Sehet, ſehet, wird es heißen —
Das war — Herr von — Pünſelfeld.

(ab).

Sechste Scene.

Liſette (aus dem Kabinette kommend). Ha ha ha! Ha ha ha! — Das iſt zum Todtlachen! Ja mein Herr von Pinſel- oder Pünſelfeld; ein Wachsſtock ſind ſie, wie es einen geben kann! — Aber was ſo ein einfältiger Menſch für einen Begriff von ſich hat — Herablaſſen! Herablaſſen! — Man denke einmal! — Wie ſich nur ſo ein Wicht unterſtehen kann — O Herr von Wallberg, wenn Sie nicht bald Anſtalt machen, — ſo ſollen Sie ſehen — doch es wird ſpät! — Geſchwind zu meinem Anton! — Ich wette, er wartet ſchon auf mich!

(ab).

Digitized by Google

Siebente Scene.

Fr. Sophie (aus dem Cabinet kommend). Der einfältige Menſch hat mich auf ein Paar Minuten lachen gemacht, und nun bin ich trauriger als zuvor! (ſie ſeufzt). Ich will leſen — vielleicht zerſtreut mich das — Ja, ich will leſen — (ſie ſetzt ſich an den Tiſch, wählt unter den Büchern und ſchlägt eins auf) Anthologie — (ſie blättert, lieſt einen Augenblick und ſcheint frappirt) Ja wohl der Dichter hat Recht. — Ach Gott, ja wohl. (ſie lieſt mit Ausdruck):

„Laß uns ſprechen, o Freund! Die Liebe will offene Seelen!
„Laß uns ſprechen! Sonſt ſtirbt unſer Geheimniß mit uns!“

O ergieß' dich im Geſange mein Herz; es iſt zu viel für dich! (Sie greift nach der Guitarre, ſtimmt, präludirt u. ſ. w. *).

---

*) Es wird hier nämlich ein Guitarren-Geſangſtück, nach Belieben der Künſtlerin eingelegt. Singt und ſpielt ſie indeſſen nicht, ſo wird es wie gewöhnlich in der Couliſſe executirt, ſo daß ſie blos die Pan-

Digitized by Google

† Ja wohl, wie gern wollte ich ſprechen, dürfte ich nur! — O wenn er wüßte, wie ſehr dies Herz für ihn ſchlägt — Wenn er wüßte — Aber nein! Er liebt mich nicht! Er denkt vielleicht nicht einmal an mich — O ſtill! — (ſie wiſcht ſich die Augen) Hinaus in die freie Luft! — Ja zu der guten Berkheim! (ab).

Achte Scene.

Der Garten aus der erſten Scene. — Sanfte Abendbeleuchtung. — Frau v. Thalheim, mit Fritz an der Hand, aus einem Seitengange kommend.

Frau v. Thalheim. Nur lieber Junge, vergiß mir nichts!

---

tomime dazu macht. Will auch dies nicht angehen, ſo bleibt alles weg, und ſie fährt gleich nach den Verſen fort, wie † zeigt: — Ja wohl, wie gern u. ſ. w. In dieſem Falle liegt keine Guitarre auf dem Tiſche, was zu bemerken iſt. Liebhabertheater können hier ad libitum verfahren, wie es ſich gerade ſchicken will. So kann auch ein kleines Lied zur Harfe, oder zum Forte Piano ſehr paſſend ſeyn, u. dgl. mehr.

Digitized by Google

Fritz. Sorge nur nicht, liebes Mütterchen!

Frau v. Thalheim. Mach' deine Sachen gut! Hörſt du?

Fritz. Verlaß dich auf mich!

Frau v. Thalheim. Still! da kommt ſie! — Nun geſchwind (ſie verſteckt ſich hinter der Laube).

Fritz. Huſch! (er läuft an ein Blumenbeet, wo er ſich zu beſchäftigen ſcheint).

Neunte Scene.

Die Vorigen, (doch ſo, daß Frau v. Thalheim nur bei den wichtigſten Antworten mit Pantomime ſichtbar wird. Nach Belieben der Schauſpielerin). Fr. Sophie.

Fr. Sophie (von der entgegengeſetzten Seite kommend). Ein ſchöner, herrlicher Abend — Milde, Ruhe und Liebe. (Seufzend).

Fritz (ſie von der Seite anſehend). Sie iſt traurig; ſie ſieht mich nicht; ich will ſie anreden (hinlaufend) Guten Abend, ſchöne Sophie! (faßt ſie bei der Hand.)

Digitized by Google

Fr. Sophie (ihn küſſend.) Guten Abend, lieber Junge!

Fritz (traulich). Aber höre, was fehlt dir denn?

Fr. Sophie. Mir? — Mir fehlt nichts, liebes Kind!

Fritz (mitleidig). Aber du ſiehſt ja doch ſo traurig aus?

Fr. Sophie. Meinſt du, lieber Fritz?

Fritz. Ja wohl! — Weißt du was? Du mußt heirathen; da wirſt du gleich wieder luſtig ſeyn.

Fr. Sophie (ſchmerzlich lächelnd). Heirathen? Du liebes Kind!

Fritz (munter). Ja! Ja! Heirathen! (keck). Der Oheim thut's ja auch.

Fr. Sophie (mit gedämpfter Stimme). Welcher Oheim, lieber Fritz? — Deiner doch nicht?

Fritz. O ja Meiner! Meiner! — Der Oheim Hofrath!

Fr. Sophie (bewegt und erſchrocken). Alſo der Herr Hofrath. — Und wen denn?

Fritz (altklug). Eine Fräulein!

Fr. Sophie. Und ihr Name?

Fritz. Ich weiß ihn nicht mehr.

Digitized by Google

Fr. Sophie (wie oben). Und wahrſcheinlich geſchieht das recht bald?

Fritz (luſtig). O ja! Wenn nur erſt Alles im Reinen iſt.

Fr. Sophie. Im Reinen? — Wie denn ſo liebes Kind?

Fritz. Nun ja, wenn der Oheim weiß, daß ihm ſeine Frau — (ſich verbeſſernd) ſein Fräulein auch gut iſt.

Fr. Sophie (etwas heiterer). Ih, weiß er denn das noch nicht?

Fritz (traurig). Ach Gott, nein! — Er hat ſie ja noch nicht gefragt. — Und doch ſagt die Mutter, daß man ſich immer erſt fragen muß.

Fr. Sophie (ſehr heiter, Fritz küſſend). Gewiß mein liebes, ſüßes Kind! — Ja wohl, fragen muß man ſich vorher — (begeiſtert für ſich) O Gott! Wenn es möglich wäre! — Wenn meine Ahnung! —

Fritz (anſchmiegend, ſie bei der Hand faſſend und etwas leiſer). Höre! Ich will dir was vertraun?

Fr. Sophie (ſchnell). Was denn liebes Kind?

Fritz (wie oben). Der Oheim will dich heirathen?

Digitized by Google

Fr. Sophie (freudig erſtaunt). Mich, mich, liebes Kind?

Fritz. Ja! Ja! dich, dich! — Er iſt dir ja ſchon ſo lange gut! — Haſt du denn nichts gemerkt?

Fr. Sophie. Ach Gott, nein! — Aber liebes Engelskind, (ihn zweimal mit Feuer küßend) woher weißt du denn das?

Fritz. Ih, der Oheim hat's ja ſelber geſagt.

Fr. Sophie (freundlich ſchalkhaft ihn unter dem Kinne faſſend). Geh' weg! — Du biſt ein kleiner, loſer Bube und willſt mich nur zum Beſten haben! — Geſteh' es nur!

Fritz (ehrlich, die Hand auf's Herz legend). Gewiß und wahrhaftig nicht! — Der Oheim hat's ſchon mehrmals zur Mutter geſagt.

Fr. Sophie (innig und gerührt). Alſo darf ich's glauben, du Engelskind? (ihn küſſend)

Fritz (wie vorher). Ja, auf Ehre! — Aber nun, du ſelbſt? Biſt du denn dem Oheim auch gut.

Fr. Sophie (verlegen). Ach Gott! liebes Kind! Ich bin allen Menſchen gut.

Digitized by Google

Fritz. Nein! Ich meine ſo zum Heirathen und daß es eine Hochzeit giebt? — Nun ſage mir, biſt du denn dem Oheim auf die Art gut? — Nun! Sag mir's!

Fr. Sophie (ihn küſſend). Du kleiner, loſer Schelm! Du quälſt mich ja ordentlich!

Fritz. Weißt du was? Wenn du mir's nicht ſagen willſt, ſo ſag es dem Oheim ſelbſt.

Fr. Sophie (freudig hingebend). Wenn er mich fragen will!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Frau von Thalheim (ſchnell hinter der Laube hervortretend).

Frau v. Thalheim. O liebſte Sophie! — Wär' es möglich? — Dürfte ich meinem Bruder Hoffnung machen? Hätte ich mich nicht geirrt?

Fr. Sophie (erſchrocken). Gott! Wie haſt du mich überraſcht! — Dein Bruder hat doch nichts gehört?

Digitized by Google

Frau v. Thalheim. O keine Sylbe! Er iſt im Park.

Fritz (zutraulich). Soll ich ihn holen, Mutterchen?

Frau v. Thalheim. Noch nicht lieber Fritz. Wir gehen nachher alle zuſammen hin (wendet ſich zu Fr. Sophie und ſpricht leiſe mit ihr; beide umarmen ſich.)

Fritz (unterdeſſen im Vordergrunde). Gelt? Ich hab's herausgebracht? — Ich? — Ja, wenn unſer eins dazu kommt — (ſich triumphirend auf die Bruſt ſchlagend) Mir hat ſie's doch zuletzt ſagen müſſen! Mir! — Wartet nur ihr ſchönen Fräuleins! — Es wird euch allen ſo gehn.

Frau v. Thalheim (mit Sophien in den Vordergrund kommend). Nun lieber Fritz; jetzt wollen wir geſchwind dem Oheim entgegengehn!

Fritz. Ja geſchwind!

Fr. Sophie. Ich zittere vor ſeinem Anblicke!

Frau v. Thalheim. Nicht doch, liebſte Sophie!

Fritz (den Oheim in der Ferne erblickend). Der Oheim! der Oheim! (ihm entgegenlaufend) Oheim

Weiſst du was Neues? — Da ſteht eine Braut! — Geſchwind, du ſollſt der Bräutigam ſeyn!

Letzte Scene.

Die Vorigen. Der Hofrath.

Fritz (eilig vor dem Hofrath her und zu Fräulein Sophie, die er ihm zuführen will).

Hofrath v. Wallberg (ſich beſcheiden nähernd). Unterthänigſter Diener mein Fräulein — Guten Abend liebe Schweſter! — Ich weiß nicht, was der kleine, loſe Schäker — Aber bei Gott! — Die Stelle —

Fr. Sophie (höchſt verlegen). Das liebe, lebhafte Kind — Ach Gott! — Es iſt gewiß nur ein Scherz:

Frau v. Thalheim (herzlich und beide bei der Hand faſſend). Aber liebe Sophie! — Wenn alles Ernſt wäre — Carl (zu dem Hofrath) lieber Carl, zweifle nicht länger, erkläre dich!

Hofrath v. Wallberg (begeiſtert Sophien's Hand faſſend). Ja, mein Fräulein! Ich liebe Sie,

Digitized by Google

ich bete Sie an! Lange verbarg ich meine Leidenſchaft, die traurige Convenienz zwang mich dazu! Doch dieſer Augenblick entreißt mir mein Geheimniß. — Wollen Sie mich mit ihrer Hand beglücken, ſo empfangen Sie den Schwur meiner unverbrüchlichen Treue und Herzlichkeit.

Frau v. Thalheim (zu Fr. Sophien, die peinlich verlegen ſcheint). Darf ich für meinen Bruder bitten, liebſte Sophie?

Fr. Sophie (ihr die Hand reichend) Ach Gott! ich bin ſo überraſcht! (zu dem Hofrath mit Zärtlichkeit) Und Sie, Herr Hofrath, ſind ſo gütig gegen mich! —

Frau v. Thalheim (Sophiens Hand in die des Hofraths legend). Ihr guten Menſchen! — Warum habt ihr euer Glück ſo lange verzögert?

Fr. Sophie (ihr Geſicht an des Hofraths Schulter verbergend). O Emilie! O mein Carl!

Hofrath v. Wallberg (Sophien die Hand küſſend). Beſte Freundin! — Mein Leben wird Ihnen gehören — Sie glücklich zu ſehn, wird mein Glück ſeyn! (zu Fritz) Und du kleiner Brautwerber! (ihn küſſend und emporhebend) Ich bleibe noch in deiner Schuld!

Digitized by Google

Fritz (nachdem ihn der Hofrath wieder niedergeſetzt hat zu Sophien). Nun ſchöne Sophie! Jetzt gieb mir auch einen Kuß! — Aber einen Brautkuß! — Hörſt du?

Fr. Sophie (ihn mit Wärme küßend). Da haſt du drei, du ſüßer Knabe du!

Fritz (zu Frau v. Thalheim). Höre Mütterchen! — Jetzt will ich nun noch den Herren und Damen da unten etwas in's Ohr ſagen, und dann wollen wir alle zur Tafel gehn!

Frau v. Thalheim. Recht ſo Fritz!

Hofrath v. Wallberg. Bravo herrlicher Junge!

Fritz (im Vordergrunde zu den Zuſchauern).

Ihr Herren und Damen allzumal,
In dieſem ſchönen, hellen Saal!
Merkt auf, was ich euch ſagen will,
Doch bitt' ich, ſeyd mir ja recht ſtill!

Wer liebt, der muß auch etwas wagen;
Muß nur gleich mit den Augen fragen:
Sprich Liebchen, ſprich Ja oder Nein!
Möcht'ſt du wohl gern die Meine ſeyn?

Digitized by Google

Glänzt dann das Aeuglein liebevoll,
So weiß er, was das heißen ſoll:
„R'aus mit der Sprache! Anſtalt gemacht —
Und damit (3 Kußhände) und damit ſchöne gute Nacht!

(Der Vorhang fällt *).

---

*) Soll der Schluß noch glänzender ſeyn, ſo kann man nach den Verſen noch das Finale aus Adrian von Oſtade: „Der Tag, wo ſich die Herzen finden ꝛc.“ hinter dem Theater ſingen laſſen, wo dann aber der Vorhang ſehr langſam herab gehen muß. Eben ſo läßt ſich ein kleines Ballet damit verbinden, u. dergl. mehr.

Digitized by Google

Der Epicuräer

zu

Conſtantinopel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Clima.

Wie ich nun einmal ein ausgemachter Epicuräer, und ſelbſt mit Patent und Paß darüber verſehen bin, ſo pflege ich auch an jedem Orte ſogleich zu fragen, wie das Clima beſchaffen iſt. Nach meiner Anſicht und Erfahrung, ſind nämlich die climatiſchen Verhältniſſe, die erſten Potenzen, die erſten Elemente, die erſten Bedingungen des Epicuräismus. Alſo ſehen wir auch vor allen Dingen, wie es in Conſtantinopel damit ſteht.

Schon aus der Polhöhe (41 Gr. 1′) läßt ſich ſchließen, daß dieſe Stadt unter einem heitern, milden Himmel liegen muß. Wirklich zeichnet ſich das Clima durch ſüdliche Reinheit und Anmuth aus, und iſt unſtreitig eines der ſchönſten, das man finden kann. In der Regel werden nur 64 Regentage, 5 neblichte, 20 trübe, 36 veränderliche, 15 Gewitter und 5 Schneetage gezählt. Die größte Kälte iſt 2 — 3 Grad unter Null, die größte Hitze 26 — 27 Gr. Herrſchende Winde ſind der

Digitized by Google

Nord- und Südwind, ſo daß jener, faſt ausſchlieſſend, im Sommer, und dieſer, auf gleiche Weiſe, im Winter weht.

Wenn wir die einzelnen Jahrszeiten durchgehen, bieten ſich folgende Bemerkungen dar. Der Frühling beginnt ſchon in der Mitte, ſpäteſtens Ende Februars, in ſeiner ganzen entzückenden Herrlichkeit. Häufig blühen die Mandelbäume ſchon Anfang Januars. Bald bedecken ſich nun die Ufer des Bosporus mit Blumen und der Südwind behält die Oberhand. Selten und meiſtens nur in der Nachtgleiche, ſtürzt noch ein ungeſtümer Nordwind, mit kalten Regenſchauern, vom Hämus herab. Schaarenweis kommen unterdeſſen die Zugvögel zurück, und bald ſind die herrlichen Wälder, in der Nachbarſchaft der Hauptſtadt, wieder mit Nachtigallen angefüllt.

Anfang, ſpäteſtens Mitte Juni, tritt der Sommer und damit die gröſte Hitze ein. Aber nun fängt auch der Nordwind, für wenigſtens drei, meiſtens vier Monat zu wehen an. Dieſer friſcht, in der Regel, um zehn Uhr Morgens, ſpäteſtens um drei Uhr Nachmittags auf, hält bis Sonnenuntergang an und kühlt die Luft, ſelbſt bei einer Wärme von 23 — 24 Gr. außerordentlich ab. Nur wenn der giftige Chamſin oder der Wind von

Digitized by Google

Aleppo, d. h. der Süd=Süd=Weſt die Oberhand gewinnt, ſteigt die Hitze auf 26 — 27 Gr. und es herrſcht dann eine furchtbare Gluth.

Dann und wann, doch monatlich nur vier bis fünfmal, ſteigen heftige Gewitter auf, deren Zug von Norden nach Oſten geht. Sie ſind durchaus von ſtarken Regengüſſen begleitet, die man gewöhnlich vier bis acht Stunden anhalten ſieht. Auſſerdem regnet es im Sommer nie, deſto ſtärker aber iſt der Thau. Doch ſind die Abende und Nächte darum nicht weniger angenehm. So dauert die Hitze, mit faſt immer gleicher Stärke, bis Anfang Octobers fort, wo endlich der Herbſt eintritt.

Ehe dieß indeſſen geſchieht, pflegt es einige Regentage zu geben, wodurch aber eben die genannte Jahrszeit ſo reizend wird. Alles lebt nämlich noch einmal, wie im Schmucke des Frühlings auf. Ueberall ſproßen wieder Kräuter und Blumen hervor; ja viele Fruchtbäume blühen zum zweitenmal. Zwar fangen nun die Zugvögel an, ſich allmählich zu entfernen; aber noch lange dauert der liebliche Nachſommer fort. Nur erſt in den letzten Tagen des Decembers ſtellt ſich der Winter ein.

Jetzt folgen häufige Regen und die Gipfel der Gebirge werden mit Schnee bedeckt. Ja, bei den thraziſchen Oſtſtürmen, wird dergleichen ſelbſt in

Digitized by Google

den Ebenen bemerkt. Doch pflegt er meiſtens im Falle zu ſchmelzen, ſo daß ſich ſo leicht keine Grundlage bilden kann. Wenn dieß indeſſen ja einmal geſchieht, ſo ſind zwei Tage das höchſte, wo er liegen bleibt. Nachtfröſte giebt es nur einige und zwar ſind ſie äußerſt. Blos auf Lachen, Ciſternen und dergleichen ſetzen ſich dünne Eistheilchen an. Gröſſere Schollen im Hafen aber kommen kaum alle hundert Jahre einmal vor.

Der gröſte Kältegrad iſt 2 bis 3 Gr. unter Null; tritt aber nur ſelten ein. Der herrſchende Wind in dieſer Jahrszeit iſt der Süd, er bringt regelmäßig trübes Wetter und Regen mit. Doch giebt es dazwiſchen auch viele ſchöne Tage, beſonders in der Mitte Januars. Wenn der Südwind den Nord beſiegt, wird eine auffallende Lufterſcheinung bemerkt. Durch das Schneegeſtöber zucken nämlich feurige Blitze hin und von den Gebirgen hallt der Donner in vielfältigem Echo zurück. — Erdſtöße werden, im Durchſchnitte, nur 25 — 30 bemerkt. Es ſind aber eigentlich nur ſchwache Schwingungen, deren Dauer nur einige Secunden beträgt.

Digitized by Google

Wohnung und Einrichtung.

Das erſte nach dem Clima, iſt Wohnung und Einrichtung für mich. Auch dieſe zwei Punkte machen nämlich ein weſentliches Element meines Epicuräismus aus. Nun, es iſt mir denn wirklich ſelbſt hier über alle Erwartung geglückt. Ich habe mich nämlich in Pera bei einem italieniſchen Arzte eingemiethet, wo ich es mir nicht beſſer wünſchen kann. Man erinnert ſich, daß Pera eine Vorſtadt von Conſtantinopel iſt; daß ſich daſelbſt die Palläſte der europäiſchen Geſandten befinden, und daß überhaupt die meiſten Europäer — hier durchgehends Franken genannt — dort ihre Wohnungen haben, aber freilich ſehr verſchieden eingerichtet ſind.

Pera liegt auf einem Hügel, beinahe in einer Linie mit der Spitze des Serails, und iſt von dieſer, ſo wie von Conſtantinopel ſelbſt, nur durch den Hafen getrennt. Alles hat hier mehr ein europäiſches, als orientaliſches Anſehen, beſonders die Hauptſtraße, wo es europäiſche Kramläden, Caffehäuſer, Reſtaurateurs u. ſ. w. in Menge giebt. So glaubt man wirklich in einer franzöſiſchen oder italieniſchen Stadt zu ſeyn. Sehr viel trägt hierzu bei, daß man faſt gar keine Türken, ſondern blos Europäer in ihrer gewöhnlichen Kleidung ſieht.

Digitized by Google

Auch die Geſandtſchaftspalläſte, nebſt einer Menge ſchöner Privathäuſer, rufen lauter europäiſche Bilder zurück.

Was nun meine eigene Wohnung anlangt, ſo habe ich einen Saal, der mit drei Cabinetten umgeben iſt. Jener dient mir als Staats- und Wohnzimmer, und jedes von dieſen hat ebenfalls ſeine beſondere Beſtimmung. So giebt das eine mein Schlafcabinet ab; ſo wird das zweite als Garderobe-, das dritte als Studierzimmer gebraucht. Alles iſt nett und reinlich, und ganz auf europäiſche Art meublirt. Nur mein Bett erinnert an orientaliſche Weiſe und Lebensart.

Es beſteht nämlich aus einem Gurtrahmen, der mit vier Füßen verſehen, aber nur anderthalb Fuß über den Boden erhaben iſt. Ein darüber gebreiteter Teppich, vier Kiſſen mit Kameelhaaren geſtopft und eine ſeidene mit Mouſſelin gefütterte Decke, machen mein ganzes Lager aus. Ich dachte erſt auf dem Dache zu ſchlafen, ward aber von meinem wackeren Hausherrn ſehr bald auf andere Gedanken gebracht. Die Nächte ſind nämlich, ſelbſt im höchſten Sommer, des ſtarken Thaues wegen, ſo außerordentlich kühl, daß man ſich dieſer Luft nicht ohne Gefahr ausſetzen kann.

Die Ausſicht aus meiner Wohnung iſt ſehr

Digitized by Google

ſchön und ſehr umfaſſend obendrein. Ueber den Garten hinweg, habe ich den Canal des ſchwarzen Meeres, die Küſte von Aſien und einen Theil des Meeres di Marmara vor mir. Der Garten ſelbſt bietet mir Gruppen von herrlichen Platanen und hochſtämmigen Orangenbäumen, ſo wie reizende Reben- und Roſenlauben dar. Einige Reihen prächtiger Beete ſind mit den ſchönſten Zierpflanzen bedeckt. Auf andern befinden ſich die duftreichſten Blumen, Gewächſe und Stauden, des Abend- und Morgenlandes, in einem wahrhaft entzückenden Verein.

In einem klaren, von hohen Citronenbäumen umſchatteten Waſſerbecken, ſpielen niedliche Goldfiſche und zwiſchen zwei majeſtätiſchen Cypreſſen iſt eine Schaukel angebracht, die hier in allen Häuſern und Gärten für unentbehrlich gilt. Zur Bedienung habe ich einen jungen Genueſer, wie ſie ſo häufig nach Pera einwandern, der zugleich treffliche Paſticetti oder kleine Fleiſchpaſteten machen kann. So finde ich mich, in jeder Hinſicht, nach Wunſch eingerichtet und genieße dieſe reizende Jahrszeit in ihrer ganzen Fülle und Herrlichkeit.

Digitized by Google

Die Tafel.

Ich beginne mit den zwei erſten, großen Hauptbedürfniſſen unſerer thieriſchen Natur, die auch an der üppigſten Tafel nicht fehlen dürfen, indem ſie ſelbſt der feinſte Gaumen-Epicuräer nicht entbehren kann. Ich meine das Brod und das Waſſer, die gleichſam die beiden Pole alles Tafelluxus ſind. Ueber dieſes, wie jenes, ließen ſich Alphabete ſchreiben und nicht etwa in niedlichem Kalender- oder Romanenformat, ſondern in groß Octav zu vierzig Zeilen die Columne und obendrein mit Petit Fractur; ja, wenn es ſeyn müßte, wohl gar mit Perlſchrift. Wir aber ſchränken uns hier, wie billig, auf obige kurze Bemerkung ein.

Man hat vier Sorten Brod in Conſtantinopel, wovon ich vor allen das Frangeole oder Frankenbrod nennen muß. Dieſes iſt weiß und in jeder Hinſicht vollkommen gut. Eigentlich ſollte es aus lauter Weizenmehl beſtehn, in der Regel aber wird immer etwas Roggenmehl dazugemiſcht. Man findet es aber blos in Pera und Galata bei den europäiſchen Bäckern, die meiſtens Oeſterreicher und Franzoſen ſind, und unter dem Schutze ihrer Geſandtſchaften ſtehn.

Das türkiſche Brod, Pide oder Fodola ge-

Digitized by Google

nannt, wird aus Maismehl gebacken, wozu ein Theil Gerſtenmehl kommt. Es iſt flach und ſchliffig, aber ziemlich weiß. Die großen Brode werden mit Fenchel und Seſam beſtreut; derſelbe Teig dient auch zu Semmeln, Bretzeln und dergleichen mehr. Das armeniſche Brod, Somoun genannt, wird aus Weizen=, Gerſten=, Roggen= und Hirſenmehl gebacken und iſt zwar hoch und rund, aber noch ſchliffiger und ungleich ſchwärzer, als das Pide.

Eine vierte Sorte Brod endlich wird blos im Serail gebacken und kommt nie in den Verkauf. Es wird aus dem vortrefflichſten Weizen des ganzen Reiches, d. h. aus rumeliſchem, bulgariſchem und Donauweizen gebacken, und iſt wohl gut zu nennen, ſteht aber dem Frangeole doch immer nach. Von den Schönheiten des Harems wird es häufig zum Waſchen, beſonders der muſculöſeſten Theile des Körpers gebraucht, denen man dadurch eine beſondere Weiße und einen atlasartigen Glanz zu geben ſucht.

Das Waſſer von Pera iſt ſehr gut und braußt mit Zucker wie ein leichter Säuerling auf. Als das vorzüglichſte der ganzen Hauptſtadt aber, wird das aus dem Simrons=Springbrunnen, am öſtlichen Thore des alten Serails gerühmt. Es gehen

Digitized by Google

daher auch täglich drei Pferdeladungen in den Harem davon. Die Flaſchen, in die es gefüllt wird, ſind von maſſivem Silber und werden mit weichem, rothen Wachſe verpicht, worauf das kaiſerliche Siegel gedrückt wird.

Was nun ferner das Fleiſch anlangt, ſo bieten ſich uns folgende Bemerkungen dar. Wie in der ganzen Levante das Schöpſenfleiſch das gewöhnlichſte iſt, ſo auch hier. Das Macedoniſche ſteht dabei oben an, und hat einen wahrhaft aromatiſchen Geſchmack. Nichts herrlicheres als Carbonaden davon. Das caramaniſche ſchmeckt etwas fade und bedarf daher ſtarker, kräftiger Saucen von Moſchus, Roſenwaſſer, Gewürznelken, und dergleichen mehr. Dann iſt es aber nichts weniger als ſchlecht. Lammsbraten und Lammscoteletten ſind ſelten und folglich theuer, aber vortrefflich in ihrer Art.

Das Rindfleiſch iſt etwas mager und wird überhaupt nur wenig geſucht. Dafür aber werden Rindsſchinken, ſo wie geräucherte Ochſen- und Büffelzungen deſto häufiger auf die Tafeln gebracht. Die Rindsſchinken kommen dem guten Hamburger Rauchfleiſch bei. Die Büffelzungen werden bis nach Süditalien und Südfrankreich verführt. Man macht auch Rindswürſte, die gar nicht übel ſind.

Digitized by Google

Sie haben mit den Göttinger Metwürſten Aehnlichkeit. Eben ſo gibt es auch Leberwürſte, die gleichfalls ſehr geſucht ſind. Uebrigens findet man bei den Fetthändlern zu Pera alle italieniſche und franzöſiſche «Salaiſons.»

Kalbfleiſch iſt ſehr ſelten und wird ungemein theuer bezahlt. Dagegen gibt es zahmes Geflügel, wie Hühner, Tauben, u. ſ. w. in Menge und von vortrefflicher Beſchaffenheit. Was das Wildpret anlangt, ſo liefern die benachbarten Wälder, Haſen, Faſanen und Rebhühner in Ueberfluß. Eben ſo die Prinzeninſeln, und vortreffliches Schwarzwildpret obendrein. Zugleich findet man auf den Seen die beſten wilden Enten, Gänſe und andere Waſſervögel, wie man ſie für die Tafel nur wünſchen kann.

Dazu kommen nun noch die ungeheuren Schaaren von Zugvögeln, wie Wachteln, Schnepfen, Feigendroſſeln, Krammetsvögel, Turteltauben u. ſ. w , die alle vortrefflich und überdem ſpottwohlfeil ſind. Die beſten Wachteln, eingeſalzen oder in Eſſig eingemacht, werden von Scio eingeführt, die größten und fetteſten Krammetsvögel kommen eben daher. Die vorzüglichſten Feigendroſſeln werden aus Cypern und aus Tino gebracht.

Die beſten Turteltauben werden in der ganzen

Digitized by Google

Umgegend der Hauptſtadt und zwar ſchon Ende Auguſt's gefangen, worauf man ſie in großen Gefäßen in Weineſſig aufbewahrt. Sie ſind äußerſt zart und fett, ſo wie von ganz vortrefflichem Geſchmack. Auch werden im Oktober viel Rothkelchen gefangen, hierauf in Kammern gemäſtet und dann Ende Novembers, in pikanten Saucen verſpeißet.

Fiſche der mannichfaltigſten Arten gibt es gleichfalls im größten Ueberfluß. Da finden wir, unter andern, von friſchen Seefiſchen, die Steinbutten, Schollen, Mekrelen, Stinte, Rothfedern, Thunfiſche, (im Bosporus, die vorzüglichſten in der Welt) Lampreten, Sardellen u. ſ. w., endlich die Krone von allen, die Schwerdtfiſche, ſämmtlich zu allen Jahrszeiten im ſchwarzen Meere, wie in dem Meer di Marmara. Dann folgen die eingeſalzenen, geräucherten, getrockneten und marinirten Fiſche vom Pontus und aus Griechenland. Eine der köſtlichſten Sorten iſt der eingeſalzene Meeralant, aus dem Golfe Enos.

Hierauf kommen die ſüßen Waſſerfiſche aus den Seen, wie z. B. die trefflichſten Hechten und Forellen, die herrlichſten Karpfen von 50 bis 80 Pfunden, und 3 bis 4 Fuß lang. Dazu die Hummern, Krabben, Muſcheln, Meerigel, Seekrebſe und andere Schaalthiere im größten Ueberfluß. Ausge-

Digitized by Google

zeichnet darunter ſind die Auſtern von Korut-Cheſme, und die Schildkröten von Scio. Vortrefflich iſt auch der Kaviar, von der Nordküſte des Pontus.

Was die Gemüſe anlangt, ſo findet man alle bekannten Arten, nur Schoten, Sauerampfer und Spargel nicht, veredelte nämlich, denn wilde gibt es hier und da allerdings. Ausgezeichnet gut iſt die Kreſſe, der Salat, der Spinat, das Kraut, der Kohl und der Sellerie. Auch die Rettige, die Melonen, die Kürbiſſe, die Gurken und die Artiſchocken ſind ſehr geſchätzt. Der Knoblauch, der ſehr ſtark iſt, wird ebenfalls häufig geſucht. Er gilt nämlich für ein gutes Mittel gegen die Peſtanſteckung. Viele Gemüſe werden auch in Eſſig eingemacht. So Fenchel, Liebesäpfel, Maisblüthen, Peterſilie, Sellerie, Gurken, Rüben, Blumenkohl, Zwiebeln und Knoblauch.

Unter den Hülſenfrüchten ſteht der ägyptiſche Reis (von Damiette) oben an. Ein Pillau davon, mit Wachtelfett geſchmorrt, iſt eines der erſten Gerichte für mich. An Faſttagen nimmt man das feinſte Olivenöl aus Candia, Mitylene und der Provence dazu. Ueberdem werden noch kleine, äuſſerſt ſchmackhafte Muſcheln darunter gemiſcht. Für vornehme Tafeln wird der Pillau in

Digitized by Google

der Regel mit Safran gefärbt. Anatoliſche und ägyptiſche Linſen ſind gleichfalls ſehr beliebt und wirklich von vortrefflicher Beſchaffenheit.

Fragen wir nach den Früchten, ſo ergibt ſich, daß alle bekannten Sorten vorhanden ſind. Unter dieſen zeichnen ſich beſonders aus: die Kirſchen und Pflaumen, die Caſtanien und die Nüſſe, die Aepfel und Birnen, die Aprikoſen und Pfirſiche, die Mandeln, Feigen *) und Weintrauben, die Orangen und Zitronen, die Quitten, Piſtazien, Oliven und Cedras, endlich die Datteln, Granaten und Pinien.

Unter dieſen Obſtarten ſtehen nun wieder mehrere nach den einzelnen Provinzen oben an. So die Aepfel und Birnen, Feigen und Pflaumen vom Bosporus. Dann die Pfirſiche und Aprikoſen von Sinope, ſo wie die Weintrauben von Smyrna, Scutari, Nicomedien und Chalcedon. Ferner die Quitten und Pflaumen, Orangen und Citronen, Weintrauben und Cedras von Scio. Endlich die Granaten von Ghendeck, im Golfe Mundania, im Bosporus, die aber ausſchließend nur für das Se-

*) Zehnerlei Sorten, worunter die von Scio und Smyrna die vorzüglichſten ſind.

rai! beſtimmt ſind. Dies, was die friſchen Früchte anlangt.

Aber auch die zahlreichen, getrockneten verdienen ebenfalls unſere Aufmerkſamkeit. Beſonders geſchätzt darunter ſind die geſchälten Pflaumen von Scio, die Feigen eben daher und aus Natolien; die eingeſalzenen Oliven aus Mytilene; die Aprikoſen aus Damaskus; die Weintrauben und Quitten aus Scio und Smyrna, ſo wie die Citronen-, Orangen- und Cedrasſchaalen eben daher. Unter den eingemachten Früchten zeichnen ſich die Kirſchen, Oliven und Pflaumen, dann die Nüſſe, Citronen, Orangen und Capern aus den genannten Gegenden aus.

An Marmeladen fehlt es natürlich ebenfalls nicht. So hat man deren von den meiſten der oben genannten Früchte, worunter beſonders die von Weinbeeren, Datteln und Mandeln vortrefflich ſind. Scio liefert auch Salbeymarmeladen, und zwar von den grünen Früchten der Salvia pomifera, mit Honig verſetzt. Dieſe Marmelade wird als ein gutes Magenmittel gerühmt. Conſerven finden wir ebenfalls in großer Menge; beſonders zeichnen ſich die von Roſen und Orangen aus.

Eben ſo iſt an Confituren aller Sorten großer Ueberfluß. Was es nur Köſtliches von Tor-

ten, Geleen, Cremen, Drageen, Paſtillen, Ge-
frornem u. ſ. w. geben kann; alles bieten die hie-
ſigen Conditoreien dar. Als eigenthümlich bemer-
ken wir die trocknen Salbeyconfituren, und den
Roſenzucker von Scio, dann die herrlichen Citro-
nenſyrupe, die mit Zucker eingeſottenen Ambra-
täfelchen, und den ſüßen parfümirten Senf, der
ganz vortrefflich iſt.

Eben ſo wenig mangelt es auch keinesweges
an feinen Gebäcken aller Art. Da giebt es
Kuchen, Paſteten, Waffeln u. dgl., wie man ſie
nur verlangen kann. Beſonders zeichnen ſich dar-
unter die Mandel-, Piſtacien-, Seſam- und Ro-
ſengebäcke aus, deren Verbrauch ins Ungeheure
geht. Die Mandelgebäcke ſind ringelförmig und
werden an Fäden aufgereiht. Die Piſtacienbröd-
chen pflegen die theuerſten zu ſeyn.

Allein — höre ich fragen — wie ſteht es bei
allen dieſen Delicateſſen mit den Milchgerichten
und Milchfabricaten, Butter und Käſe genannt,
die, wenn ſie ſind, wie ſie ſeyn ſollen, auch der
feinſte Gutſchmecker zu würdigen weiß? — Auch
dafür iſt in Conſtantinopel ſehr reichlich geſorgt.
Man hat Kuh-, Schaaf-, Ziegen- und Büffelkuh-
Milch, wovon dieſe die vorzüglichſte iſt. Aus der
erſten und letzten bereitet man zwei Lieblingsge-

Digitized by Google

richte, die unter den Namen Joghurt und Kaimack bekannt ſind.

Jenes iſt eine Miſchung von halbſüßer und ſaurer Milch, die man mit Zimmt und Zucker ißt. Die beſte wird von den armeniſchen Pächtern in der Vorſtadt Eyub bereitet und iſt ein äuſſerſt angenehmes Gericht. Kaimack bedeutet ſoviel als Rahmhaut. Man läßt nämlich die Milch ſieden, und nimmt von Zeit zu Zeit die ſich bildende, dicke Fetthaut ab. Dieſe ordnet man denn in Schichten, beſtreut jede derſelben ſtark mit Zucker, preßt ſie dann in feine, weiß glaſirte Töpfe und verſendet ſie ſo.

Der beſte Kaimak kommt von Scutari; es iſt aber ein ſehr ſchwerverdauliches Gericht. — Die vorzüglichſte Butter bezieht man aus den Umgebungen der Hauptſtadt, ſo wie aus Kleinaſien und von Odeſſa. Es wird aus derſelben auch ſehr viel Schmelz bereitet, wofür eigene Magazine vorhanden ſind. Dann hat man auch eine Art Halbbutter, die man von Belgrad, am Bosporus bezieht. Sie iſt locker, ſchäumend, flaumicht und von vortrefflichem Geſchmack. Die beſten Käſe liefert Candia; doch werden in Pera auch die vornehmſten europäiſchen Sorten verkauft.

Wir gehen nun zu den Sorbetten über, be-

ren es gleichfalls eine große Menge, ſowohl kalte, als warme gibt. Die kalten werden von allerhand Fruchtſäften mit Eis oder Schneewaſſer bereitet, und bieten in den Sommermonaten eine ſehr willkommne Erfriſchung dar. Am vorzüglichſten ſcheinen mir die von Citronen, Orangen, Tamarinden, Moſchus, Ambra und Roſen zu ſeyn.

Der Schnee und das Eis werden im Winter von dem Olympus und Arganthonis geholt, es giebt eigene, ſehr gut eingerichtete Gruben dafür. Die warmen Sorbette werden aus mit Gewürz gekochten Fruchtſäften bereitet und ſind beſonders im Winter ſehr beliebt. Met hat auch eine Menge erwärmender Honigmixturen, die man meiſtens mit getrockneten Früchten zu verſetzen pflegt. Der beſte Honig kommt aus Attica und Candia, ſo wie aus der Moldau und Wallachei.

Fragen wir nach den Weinen, ſo bieten ſich uns folgende Bemerkungen dar. Der gewöhnlichſte iſt der von Tenedos, ein ſehr gutes Gewächs, wovon die eine Sorte dem beſten Burgunder, die andere dem vorzüglichſten Bordeaux gleicht. Dann kommen die griechiſchen und aſiatiſchen Weine, die faſt alle vortrefflich ſind, und wofür eine eigene Niederlage vorhanden iſt. Weinſchenken befinden ſich übrigens in allen Viertheilen der Stadt, beſonders

in der Nähe der Thore, ſo wie in allen Dörfern des Bosporus. Man erräth leicht, daß die Wirthe immer nur Griechen ſind.

Für die Türken iſt eben ſo reichlich durch künſtliche Fruchtweine geſorgt. So gibt es deren von Herzkirſchen und Weichſeln, von Maulbeeren und Granatäpfeln; von Lotus, Johannisbeeren und Datteln; von Muscatellerbirnen, Waſſermelonen und Cocosnüſſen, kurz von Früchten der mannichfaltigſten Art. Eine beſondere Gattung bilden noch die abgezogenen Waſſer von Aprikoſen, Maulbeeren, Aepfeln, Pfirſiche, Pflaumen, Smyrnatrauben u. dgl. mehr.

Unter den Eſſigen werden beſonders der Ambraeſſig, der Aepfeleſſig, der Datteleſſig, der Muskatenbirneneſſig und der Roſeneſſig geſchätzt. — Bier von Trieſt, Marſeille u. ſ. w. Desgleichen die vorzüglichſten franzöſiſchen und italieniſchen Liquers, ſo wie Rum und Arak, findet man faſt immer zu Pera in Vorrath. Die reichen Türken beſonders pflegen von den beiden erſten Artikeln ſehr bedeutende Einkäufe zu machen, was aber natürlich ganz im Stillen geſchieht.

Digitized by Google

Die Caffehäuſer.

Die in Pera, ſowohl die fränkiſchen, als die türkiſchen, wollen nur wenig bedeuten; jene beſonders werden blos von gemeinen Leuten beſucht. Unter dieſen iſt noch das beſte, in der Nähe des ſogenannten Tekke, das heißt eines Kloſters der Mewlevis-Derwiſche, die wegen ihrer religiöſen Rundtänze berühmt ſind. Sehr vorzügliche Caſénés dagegen, dies iſt der türkiſche Name, findet man in der eigentlichen Stadt. Die größten und beſuchteſten darunter ſind die an der Suleimanye. Jedes derſelben hat ſeinen eignen Erzähler, Meddah genannt, der die Gäſte mit Mährchen, Rittergeſchichten u. ſ. w. unterhält.

Aller Caffe, der in Conſtantinopel getrunken wird, muß durchaus reiner arabiſcher, oder ſogenannter Mocca-Caffe ſeyn. Es iſt nämlich ein ſtrenges Verbot vorhanden, kraft deſſen kein weſtindiſcher verkauft, ja nicht einmal mit arabiſchem vermiſcht werden darf. Vom Mahlen des Caffes wiſſen übrigens die Türken nichts; ſie ſtoßen denſelben in Mörſern, und zwar zum feinſten Staub. Dabei verſteht ſich, daß die Bohnen vorher geröſtet ſeyn müſſen, was in Backöfen auf Pfannen geſchieht.

Digitized by Google

Hierbei die Bemerkung, daß eine groſe, öffentliche Caffefabrik vorhanden iſt, die unter der Aufſicht der Regierung ſteht. Hier wird der Caffe in ungeheuren Maſſen, ſowohl geröſtet, als geſtoßen, und dann im Großen an die Caffewirthe und Gewürzkrämer verkauft. Auch Privatperſonen, die Vorräthe machen können, werden in dieſer Fabrik, eben ſo gut, als wohlfeil bedient. Die herculiſchen Arbeiter, die meiſtens Armenier ſind, werden von den aromatiſchen Düften, die ſie unaufhörlich einathmen, dergeſtalt begeiſtert, daß ſich ihre braunen, ſonſt ſo finſtern Geſichter, in einer Art aufheitern, die wirklich etwas Liebliches hat.

Eigenthümlich iſt auch die türkiſche Zubereitung des Caffes. Man thut nämlich eine beliebige Maſſe des Pulvers, trocken in einen Topf, und läßt ſie ſo lange über einem ſchwachen Kohlfeuer oder in heißer Aſche ſtehen, bis ſie einen angenehmen Geruch von ſich gibt. Jetzt ſchüttelt man ſie drei bis viermal um, gießt warmes Waſſer darauf, und läßt ſie noch ſo lange auf den Kohlen oder in der Aſche, bis oben ein weißer Schaum auffliegt. Dabei iſt aber zu bemerken, daß der Caffe nur leicht aufwallen, jedoch nicht eigentlich ſieden darf. Hierauf wird derſelbe noch zwei= bis dreimal in verſchiedene Töpfe übergegoſſen, worauf er fer=

Digitized by Google

tig iſt. Soll derſelbe aber noch geſchwinder abge≈ klårt werden, ſo ſchlågt man ein naſſes Tuch um den Topf, oder ſchůttet einen Lôffel kaltes Waſſer hinein. Kein Tůrke wird ůbrigens Zucker, oder noch weniger Rahm zu ſeinem Caffe nehmen; bei≈ des wåre ein Greuel fůr ihn. Wohl aber gebrau≈ chen viele Moſchuspaſtillen oder Ambratåfelchen dabei. Man låßt dieſelben nåmlich ůber Kohlen oder in heißer Aſche in der Taſſe ſelbſt zerſchmel≈ zen und gießt dann heißen Caffe darauf. Ich ſelbſt habe dies vortrefflich gefunden, und trinke den meinigen, wenn auch nach unſerer Art, in der Maſchine zubereitet, eben ſo.

Eines der oben erwåhnten Caffehåuſer, an der Suleimanye, iſt auch der Sammelplatz der Opiums≈ eſſer, im Tůrkiſchen Teriakis genannt. Mei≈ ſtens ſind dies Ulemas, Derwiſche und dergleichen geſchåftsloſe Leute, fůr die das Opium ein tågli≈ ches Bedůrfniß geworden iſt. Ein ſolcher Teriaki fångt mit einem halben Grane an, und růckt in wenigen Jahren bis zu einer, ja zu anderthalb Drachmen fort. Das Opium wird in Pillen ver≈ ſchluckt, doch weder Waſſer noch ſonſt etwas darauf getrunken, weil dies eine heftige Kolik verurſacht.

Die Wirkung pflegt ſich ſchon nach ſieben bis acht Minuten zu zeigen, jedoch nach den Tempera≈

Digitized by Google

menten etwas verſchieden zu ſeyn. Bald ſtellt ſich nämlich ein lauter, tobender Jubelrauſch ein; bald überläßt ſich der Teriaki nur einer gemäßigten Fröhlichkeit. Bald ſingt und ſchwatzt er unaufhörlich in einem Athem fort; bald ruht er, voll ſtillen Entzückens in ſich gekehrt. Wie ſich aber auch die Begeiſterung dieſer Opiumseſſer äuſſern mag, ſie fühlen ſich, nach ihrer einſtimmigen Verſicherung, etwa für eine halbe oder ganze Stunde, was die Doſis beſtimmt, ſo glücklich und überſelig, daß es nicht zu beſchreiben iſt.

Allein nichts wirkt auch ſo lebenszerſtörend als dieſer fortgeſetzte Gebrauch des Opiums. Wenig Jahre, und das Anſehen der Teriakis kündigt eine allgemeine Verderbniß der Säfte an. Bleich, abgemagert, an Gehör und Geſicht geſchwächt, vom Gliederzittern geplagt, bringen ſie ihre Tage, die Augenblicke des Rauſches abgerechnet, in gänzlicher Abſtumpfung hin. Allmählich tritt nun der förmliche Maresmus, mit dem Verluſt der Haare und Zähne, ſo wie mit völliger Taub- und Blindheit ein. Dabei verwachſen die Knochen, und der Körper wird zu einem ſcheußlichen Gerippe abgezehrt.

Am ſchrecklichſten pflegen indeſſen die letzten Jahre eines Teriaki zu ſeyn. Ein unerſättlicher Hunger, ein krankhafter, nie zu befriedigender

Digitized by Google

Geſchlechtstrieb, ein unaufhörlicher, das ganze Nervenſyſtem durchdringender Schmerz, den ſelbſt das Opium zuletzt nicht mehr zu lindern vermag, peinigen ihn bis zur Verzweiflung. Wer ſich einmal an das Opium gewöhnt hat, ſetzt dieſe Lebensart höchſtens zwölf Jahre lang fort. Gleichwohl hält die Gewißheit eines ſo ſchauderhaften Endes keinen Teriaki von ſeinem Lieblingsgenuſſe zurück. — «Ich weiß das alles» — pflegen ſie auf jede Vorſtellung, gleichgültig zu antworten — «Aber mein Glück iſt zu groß, wenn meine Pille verſchluckt iſt!» — Indeſſen wird dieſe Leidenſchaft als ein Laſter betrachtet, und iſt daher keinesweges ſo allgemein, als man gewöhnlich zu glauben pflegt.

Die Bazars.

Es ſind in der Regel groſe, viereckigte, gewölbte Hallen, die in Kuppeln ausgehn. In dieſen Waarenhäuſern, oder noch richtiger, auf dieſen Waarenmärkten, findet man alle Produkte der abend- und morgenländiſchen Induſtrie. Das Ganze iſt in regelmäßige Gaſſen abgetheilt, in denen ſich auf beiden Seiten Laden an Laden reiht. Jeder derſelben iſt für einen beſondern Artikel beſtimmt, ſo daß alle Verkäufer deſſelben theils neben

einander, theils ſich gegenüber ſtehen. Hiernach ſind zugleich die Gaſſen benannt. Daher die Goldſchmidts- und Tuchhändlergaſſe, die der Parfümeurs und der Conditor, die der Leinwand- und der Waffenhändler, die der Schuſter und Kirſchner, die der Wechsler und Juwelirer, und ſo weiter fort.

Es iſt in der That ein Genuß für mich, ſo in dieſen kühlen Gängen auf und ab zu wandeln, und die Reichthümer des Orients und Occidents in ihrer ganzen Pracht, künſtleriſchen Vollendung und hohen Schönheit, in den mannichfaltigſten Produkten und Formen zu beſchauen. So, um nur einiges anzuführen, hier die eingelegten Büchſen und Piſtolen aus Bruſſa, die Muſeline und Calicos aus Oſtindien, die Damascener-Säbel, tartariſchen Bogen, arabiſchen Lanzen und perſiſchen, wie türkiſchen Dolche aller Art. Dann die Shawls von Angora und Cachemir, die Rubinen aus Bedaſchan, die Perlen von Bahrein *), und die Diamanten aus Golconda.

*) Inſelgruppe im Perſiſchen Meerbuſen, wegen der großen Fiſchereien dieſes koſtbaren Erzeugniſſes berühmt.

Digitized by Google

Hier venetianiſche Seifenkugeln, Schönheitsopaſten, Kronleuchter, Spiegel und Trinkgläſer vom feinſten, geſchliffenen Glas. Engliſche und franzöſiſche Tücher, koſtbare Spiel- und Tafel-, Taſchen- und Wanduhren von allen Sorten und allen Preiſen, bis auf die Schwarzwälder Guckgucks hinab. Die Sammte, die parfümirten Handſchuhe, die Schreibpapiere und die künſtlichen Blumen von Genua, neben der deutſchen und ſchweizeriſchen Leinwand, dem ruſſiſchen Pelzwerk und den Seidengazen von Lyon und Paris.

Dann die Eiſenwaaren aus Steyermark, das deutſche und franzöſiſche Porcellan, neben den engliſchen Stahlfabrikaten, dem Wedgwooder Steingut und den Corallenarbeiten aus Marſeille und Livorno. Endlich das ſchwediſche Stangeneiſen, die ſpaniſchen Esparto-Matten, die Nürnberger Spielwaaren, die Wiener Chokolatenpaſten, und die Zeiſige und Canarienvögel aus dem Tyrol. Dies nur einiges aus der ungeheuren Maſſe von europäiſchen Handelsartikeln, die Conſtantinopel theils zu Lande, theils zur See bezieht.

Sehr anziehend iſt in dem großen, neuen Bazar, beſonders die Parfümeurgaſſe für mich. Hier werden alle nur mögliche wohlriechende Waſſer, Eſſenzen und Oele verkauft. Das beſte Roſenwaſ-

Digitized by Google

ſer kommt von Adrianopel, es wird in bleiernen Flaſchen verſandt. Unter den Eſſenzen zeichnet ſich beſonders die Roſen= und Ambraeſſenz aus. Unter den Oelen ſteht das Roſenöl oben an.

Es giebt nicht weniger als ſechs Sorten davon. So findet man indiſches und perſiſches, ſyriſches und ägyptiſches, türkiſches und tuneſiniſches Roſenöl. Die beiden erſten Sorten ſind die ſtärkſten, dann kommt das von Aleppo und Alexandrien, während das von Scutari und Tunis für das lieblichſte gilt. Aber auch dieſe beiden Sorten ſind noch ſo ſtark, daß die hölzernen Futterale, worin die hermotiſch verſchloſſenen Fläſchchen aufbewahrt werden, in wenig Tagen einen Roſengeruch annehmen, der in vielen Monaten nicht vergeht.

Dieſe Bazars ſind nun den ganzen Tag mit Menſchen angefüllt, und bieten daher ein ſehr buntes, mannichfaltiges Schauſpiel dar. Hierzu tragen auch beſonders die vielen hohen und hellen Farben bei, die den Orientalen ſo eigen ſind. Doch auch in dem größten Gedränge und verworrenſten Gewühle zeichnen ſich Türken und Griechen, Armenier und Juden auf den erſten Anblick aus. Jene durch Stolz und Gravität; dieſe durch Schnelligkeit und Gewandtheit; die Armenier durch Ruhe

Digitized by Google

und Sanftheit, die Juden durch ihr überall gleiches Judenthum.

Noch mehr tritt die Eigenthümlichkeit dieſer vier Nationen in ihrem Benehmen als Verkäufer hervor. Kalt und phlegmatiſch ſitzt der Türke da, gleichſam als gäbe er ſeine Waaren aus Mitleid hin. Sein Preis iſt einmal für allemal gemacht, es geht kein Asper mehr davon ab. Ohne ein Wort zu verlieren, zieht er daher ſeine Paquete mit Verachtung zurück, ſobald der Käufer auch nur das Mindeſte abdingen will.

Der Grieche dagegen, empfiehlt ſich und ſeine Waaren mit der größten Gewandtheit und Lebendigkeit. Es iſt die vortrefflichſte Sorte, die nur zu finden iſt. Er giebt ſie ſo wohlfeil, als es nur immer ſeyn kann. Er thut dies blos um des Käufers willen, dem er ſich gern verpflichten und ihn zum Kunden behalten will. Tauſendmal ruft er den Himmel zum Zeugen ſeiner Uneigennützigkeit an; er will verdammt ſeyn, wenn er nur einen Aſper dabei gewinnt.

Ganz verſchieden aber benimmt ſich der rechtliche Armenier. Er redet niemanden an, er wartet die Käufer ruhig ab. Höflich, doch immer mit ſtillem Ernſte, legt er ſeine Waaren vor, läßt ſie beſehn und ſagt ſeinen Preis. Aufmerkſam über-

Digitized by Google

legt er nun das Gegengebot und berechnet ſchweigend, ob er es annehmen kann. Endlich ſagt er Ja, oder Nein, wie es ihm möglich iſt. In jenem Falle wird das Geſchäft augenblicklich abgemacht, in dieſem ſucht man ſich durch ein halbes Dutzend Worte zu nähern, und kommt ſo ebenfalls zum Schluß.

Der ſchlaue, geſchäftige Hebräer dagegen, welch' ein Abſtich, wenn man dieſen in ſeinem Laden ſieht. Von Käufern umringt, hat er zwanzig Zungen, fünfzig Augen und hundert Hände zugleich. Nach allen Seiten in Bewegung, dreht er ſich in einer Minute tauſendmal auf dem Abſatz herum. Man mag ihm Grobheiten ſagen, er nimmt ſie unter demüthigen Verbeugungen hin. Man mag ihn drücken wollen, er bittet und fleht, bis man entwaffnet iſt. Allein man nehme ſich wohl in Acht, oder man wird am Ende unbarmherzig geprellt.

Ein ganz eigenthümlicher Bazar der Hauptſtadt iſt der Aegyptiſche, Miſortjarſchuſſi genannt. Hier werden nämlich nichts als die köſtlichen Specereien aus Arabien, Hindoſtan, Perſien und Aegypten verkauft. Die Wohlgerüchen, die man hier einathmet, berauſchen bis zum Entzücken, und theilen ſich den Gewändern auf viele Wochen mit.

Digitized by Google

Die Kaufleute, die mit dieſen köſtlichen Waaren handeln, zeichnen ſich auch wirklich durch eine gewiſſe Poeſie des Ausdruckes, und eine bei Orientalen ganz ungewöhnliche Lebhaftigkeit aus.

Noch habe ich auch den Weiber-Bazar beſucht. Eigentlich ſollte man Mädchen-Bazar ſagen, denn die georgiſchen und circaſſiſchen Sclavenhändler bringen nur dieſe auf den Markt. Auch dieſer Bazar iſt ein weitläuftiges, viereckigtes Gebäude, das ſich aber um einen großen Hof herumzieht. Unten läuft auf allen Seiten eine Gallerie um daſſelbe, worin die zu den obern Wohnungen führenden Thüren angebracht ſind. Dieſe Gallerie und jener Hof iſt es nämlich, wo man die Mädchen bei gutem Wetter und nicht zu großer Hitze zum Verkaufe auszuſtellen pflegt.

Als ich den Bazar beſah, war es gerade ein ſehr ſchöner Tag; die drei- bis vierhundert Mädchen befanden ſich daher im Hofe, in kleine Gruppen zu fünfzehn und fünfzehn vertheilt. Sie hatten nichts als eine Art weißer Kittel an, ſaßen mit verſchränkten Beinen auf Matten, und ſchienen äußerſt luſtig zu ſeyn.

Es fehlte nicht an Liebhabern, die nach ſorgfältigen Unterſuchungen, bald um dieſe, bald um jene zu handeln anfingen, wobei jedoch das

Digitized by Google

Mädchen, die es betraf, ganz gleichgültig blieb. Die meiſten dieſer Sclavinnen waren runde, üppige Figuren, wie ſie der türkiſche Geſchmack zu verlangen pflegt. Mir gefielen indeſſen nur wenig davon.

Spazziergänge und Umgebungen.

Hier finden wir vor allen die Begräbnißplätze, nördlich von Pera, auf einer Anhöhe, die einen unermeßlichen Horizont umfaßt. Man ſieht hier ganz Conſtantinopel, den Hafen, das Meer von Marmara mit ſeinen Inſeln, und die Küſte von Aſien unter ſich. Dieſes Panorama iſt eben ſo groß, als lieblich in ſeiner Art. Die beſtändige Bewegung von ſo vielen Schiffen aller Größe, von ſchöngeſchmückten Barken, Booten, Caiquen u. ſ. w. Die Perſpektive der Serailſpitze, die Kuppeln und Minarets der Moſcheen in glänzendem Sonnenlicht, endlich die herrlichen Cypreſſengruppen, und die unzähligen, grünenden Pflanzungen in und um der Stadt — Alles erhebt und entzückt das Gemüth.

Wenn man nun dieſe Begräbnißplätze beſucht, ſo findet man zuerſt, rechts den griechiſchen und links den armeniſchen Gottesacker, bis man endlich

Digitized by Google

zu dem türkiſchen kommt. Der griechiſche iſt wenig von den europäiſchen unterſchieden; die Gräber ſind meiſtens mit platten, viereckigten Steinen bedeckt. Der armeniſche iſt mit einem geſchobenen Vierecke von Maulbeerbäumen, und einer Menge Cypreſſen und Tannen beſetzt. Die Gräber ſind mit hohen Sarkophagen von Marmor verziert.

Der türkiſche endlich iſt ganz unregelmäßig mit Cypreſſen bepflanzt; auch ſind die Gräber ohne Ordnung über den ganzen Platz zerſtreut. Viele ſind blos mit hölzernen Kreuzen, andere dagegen mit ſteinernen Turbanen und prächtigen Sarkophagen verſehn. Einige ſind mit Mauern oder hölzernen Barrieren eingefaßt, zum Zeichen, daß es Familiengräber ſind. Nirgends mag es vielleicht ſo hohe, alte und herrliche Cypreſſen geben, als hier. Aber freilich werden auch ihre Wurzeln von den Ueberreſten unzähliger Geſchlechter genährt.

Dieſe Plätze werden nun täglich ſehr zahlreich beſucht. Es iſt ja ſo ſüß, die Gräber geliebter Perſonen wieder zu ſehn. Doch auch hier wandelt neben dem Schmerze, die Freude hin. Auf der Spitze des Hügels befindet ſich nämlich ein Caffe-

Digitized by Google

haus, wo alles aus Pera und Galata *) zuſam=menſtrömt. Da giebt es denn eine Menge ſchöner Griechinnen und Europäerinnen zu ſehn. Zugleich iſt der groſse Raſenteppich mit ſingenden, tanzenden und koſenden Gruppen bedeckt. Mit Einbruch der Dämmerung wird dann die Liebe kühner und neues Leben ſproſst über den Gräbern empor.

Ein etwas weiterer, aber auch ſehr angenehmer Ausflug iſt noch Kiaghad=None, deutſch zu den ſüſsen Waſſern genannt. Es iſt dies ein ſchö=ner, von einem Fluſſe durchſtrömter Wieſengrund, am Ende des Hafens, auf der Seite von Pera, wo die Pferde des Groſsherrn im Frühjahre auf die Weide gehn. Der Tag, wo dies zum erſten=male geſchieht, iſt ein allgemeines Volksfeſt; ganz Conſtantinopel ſtrömt dann auf dieſe Wieſen hin=

*) Eine zweite Vorſtadt von Conſtantinopel, an dem gegenüberliegenden Theile des Hafens, faſt aus=ſchlieſsend von ausländiſchen Kaufleuten bewohnt. Die Gewölbe und Magazine ſind nämlich dort feuerfeſt, auch überdem mit kupfernen Fenſterladen verſehn.

Digitized by Google

aus. Man pflegt gewöhnlich zu Waſſer dahin zu fahren.

Kiaghad-Rone iſt wirklich ein ſehr angenehmes Thal. Man ſieht einen ſchönen Kanal, mit herrlichen, ſchattigen Alleen eingefaßt, Waſſerfälle, Brücken, Kioskes und auf beiden Seiten die üppigſten Wieſen, mit maleriſchen Baumgruppen bedeckt; die Menſchenmenge, die dann herumwogt, iſt unüberſehbar; doch wird man nichts als Männer gewahr. Die Weiber befinden ſich nämlich im Hintergrunde des Ganzen, in einer beſondern Einzäunung. Hier, ſorgfältig bewacht und überdem verſchleiert, unterhalten ſie ſich mit Plaudern und Scherzen aller Art.

Was die Männer anlangt, ſo beluſtigen ſie ſich nach Alter, Stand und Neigung, wie es jedem gefällig iſt. Hier beluſtigen ſich Reiter oder Fußgänger mit dem Geridſpiel, wobei es auf das künſtliche Werfen und Auspariren eines hölzernen Stabes ankommt. Dort ſchießen andere, auf ihre Sophas gelagert, nach Scheiben, die in der gehörigen Entfernung aufgeſtellt ſind Noch weiter ſieht ein Haufen, ernſter, ältlicher Männer den obſcenen Farcen und Pantomimen der griechiſchen Tänzerknaben zu. Endlich ſieht man Tauſende um die Buden und künſtlichen Springbrunnen der Kuchen-

Digitized by Google

und Sorbethändler herumgelagert, die mit allen möglichen Gebäcken und Erfriſchungen verſehen ſind.

Ein ſehr reizender Aufenthalt iſt auch das ſchöne Wieſenthal, Buyukdere, am Bosporus, wo die Landhäuſer der europäiſchen Geſandten und mehrerer türkiſchen Großen befindlich ſind. Dieſe Villas zeichnen ſich indeſſen, das ruſſiſche ausgenommen, weniger durch ihre Bauart, als durch ihre bequeme Einrichtung und herrliche Lage aus. Hinter denſelben ſteigen terraſſenartig, prächtige Gärten empor, während ſich vorn der unaufhörlich belebte Canal mit ſeinen reizenden Ufern hinzieht.

Jedes dieſer Landhäuſer hat ſeinen eigenen, artigen Kay, der einen Vorſprung macht und zugleich als Seeterraſſe dient. Hier pflegt ſich die Geſellſchaft, während der ganzen ſchönen Jahreszeit, regelmäßig des Abends zu verſammeln, wobei beſonders die Mondſcheinnächte wahrhaft entzückend ſind. Dazu tönen die Geſänge griechiſcher Zitherſpieler herüber, die in ihren Nachen bald vor Anker liegen, bald auf und abwärts ziehn — Das Thal van Buyukdere ſelbſt, iſt ein großer, wilder Garten, mit den herrlichſten Platanen, Granaden- und Mandelbäumen bepflanzt. Sehr merkwürdig ſchien mir beſonders die große, kreisförmige Platanenhalle, worunter man der erquickendeſten Küh-

Digitized by Google

lung genießt, und deren Stämme mit unzähligen Fremdennamen bedeckt ſind.

Aeußerſt lieblich iſt auch das Dorf Tharapia, das gleichfalls am Bosporus liegt. Hier befanden ſich die prachtvollen Sommerſitze der ehemaligen, griechiſchen Fürſtenfamilien aus dem Fanal *). Die Umgebungen ſind entzückend ſchön. Dazu die herrliche Bucht und die reine, erquickende Sommerluft, indem die Winde vom ſchwarzen Meere herwehn. Auch das griechiſche Dorf St. Stephano, das hart am Ufer des Meeres di Marmara liegt, iſt ein ſehr angenehmer Aufenthalt. Man findet eine Menge artiger Gärten, mit herrlichen Terraſſen daſelbſt.

Ueberhaupt nichts Schöneres, als die Ufer des Bosporus und des Meeres di Marmara. Hier bietet jede Jahreszeit andere Reize dar. Dazu der Reichthum, die Ueppigkeit und die Mannichfaltigkeit der Vegetation. Es iſt ein hoher Genuß, zwiſchen dieſen reizenden Geſtaden hinzuſchwimmen und alles mit glänzenden, beflügelten Barken

*) Eine dritte Vorſtadt von Conſtantinopel, wo ſie ihre Palläſte hatten, und wo der Sitz aller ihrer ariſtocratiſchen Familien war.

Digitized by Google

bedeckt zu ſehn. Ein romantiſcher Punkt folgt auf den andern; aber jeder hat ſeine eigenthümliche Schönheit; jeder ſpricht das Gemüth durch beſondere Reize an.

Alle Landhäuſer ſind von Holz und angemahlt. Die rothen gehören Türken, eine Farbe, die dieſen ausſchließend zugehört. Die grünen und ſchwarzen ſind griechiſche oder armeniſche, die weißen bezeichnen fränkiſches Eigenthum. Dieſe Leichtigkeit der Bauart, dieſer Wechſel der Farbe und die herrlichen, friſchen, grünenden Baumpflanzungen dazwiſchen, entzücken das Auge ungemein. Der Sommerpallaſt des Sultans beſonders, mit ſeinen Gallerien, Kiosken, zierlichen Rohrjalouſien u. ſ. w. gleicht einem Zauberbau.

Selbſt der ſchwarze Verſchnittene mit ſeinem blinkenden Säbel, der unbeweglich an dem hohen, goldenen Thore wacht, trägt zu dem Magiſchen des Eindrucks bei. In der Nähe dieſes Pallaſtes befindet ſich ein liebliches Thal, Dalma-Baktſhe genannt, was ein ſehr angenehmer Spaziergang in der Nähe der Hauptſtadt, am Ufer des Meeres iſt. Man findet ſchöne Fruchtgärten und auch ein Caffehaus daſelbſt.

Noch muß ich der Prinzeninſeln erwähnen, wohin die Fahrt ebenfalls ſehr belohnend iſt Sie

liegen am Eingange des Golfes Js mith (von Nicomedien) ungefähr ſechs Stunden von der Hauptſtadt. Hier iſt es, wo man ſich, mitten unter griechiſchen Landbewohnern, den Vergnügungen der Jagd und Fiſcherei, mit völliger Freiheit überlaſſen kann. Beſonders werden auf der größten und fruchtbarſten derſelben im Herbſte große Wachteljagden angeſtellt. Dieſe Inſel hat nämlich keine Bäume, ſondern iſt blos mit Ciſten u. ſ. w. bedeckt. Die Wachteln werden daher mit Schroot geſchoſſen, wobei man ſich der Hühnerhunde bedient. Sie finden ſich in ungeheurer Menge ein, und zeichnen ſich durch ihre Fettigkeit aus.

Das ſchöne Geſchlecht.

Ich komme zu dem letzten Genuſſe, der gleichſam der Silberblick des Lebens iſt, und womit aller Epicuräismus beginnt und aufhört. Wer erräth nicht, daß von den Frauen die Rede ſeyn wird, wäre es auch nicht ſchon in der Ueberſchrift geſagt? Es ſind die Griechinnen, die Jüdinnen und die Türkinnen, deren Charakteriſtik uns beſchäftigen ſoll.

Nichts Reizenderes, als eine junge Griechin in ihrer Blüthenzeit. Die reinſten, edelſten For-

Digitized by Google

men, die feinſten regelmäßigſten Züge, die ſchönſten, ſeelenvollſten Augen, die es geben kann. Dazu eine Lebhaftigkeit und eine Grazie, die unbeſchreiblich ſind. Endlich eine Leichtigkeit und Geläufigkeit der Sprache, die durch die harmoniſchen Töne dieſes Idiomes noch zauberiſcher wird.

Der Anfang einer Bekanntſchaft bietet, wie überall, nur die Ausſicht der Gewährung dar. Aber einige Tage, aus denen eine Woche geworden iſt, einige Wochen, aus denen ſich ein Monat gebildet hat, und auch hier erſcheint der Augenblick, der das Zutrauen bindet und die Herzen für immer verknüpft. Von nun an gehört der «Buſenfreund» zu dem Winterkreiſe des Tendours.

Der Tendour iſt ein viereckigter, bald größerer, bald kleiner Tiſch, der mit zwei großen, geſteppten, ſeidenen Decken belegt wird, die auf allen Seiten bis auf den Boden hinabgehn. Unter demſelben befindet ſich eine Art Keſſel mit ausgeglühten Kohlen, wodurch der eingeſchloſſene Raum ſehr gut erwärmt wird. Hier reiht ſich nun die Geſellſchaft, Abends bei einer Kryſtallampe, in lauter vertraulichen Pärchen an einander, gerade ſo, wie man z. B. im ſüdlichen Frankreich vor dem Kamine ſitzt.

Das Eigenthümliche dieſer Tendourscirkel aber

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

iſt wirklich bemerkenswerth. Alle Sitzenden ziehen nämlich die Decke über ſich, doch ſo, daß Niemand die Hände verbirgt. Dafür entſchädigt man ſich durch andere Berührungen, wobei beſonders den Füßen und Füßchen eine Hauptrolle zugetheilt iſt. Unter andern werden die Liebesbriefe in die Schuhe oder Pantoffeln geſteckt, und mit der größten Leichtigkeit vertauſcht. Zugleich giebt es Geſellſchaftsſpiele und muſikaliſche Unterhaltungen; auch werden candirte Früchte und feine Gebäcke aufgeſetzt. Alles iſt auf die Sinnlichkeit berechnet; doch feine geiſtige Bildung erwarte und fordere man nicht.

Noch materieller, aber in ihrer Art eben ſo ſchön, als die Griechinnen, ſind die Jüdinnen, beſonders die der reichen und wohlhabenden Klaſſen, deren es hier ſehr viele gibt. Man hat mich verſichert, daß die volle Entwickelung derſelben, ſehr häufig, ſchon im zwölften oder dreizehnten Jahre einzutreten pflegt. Dafür neigen ſie ſich aber auch, bereits im zwanzigſten zu einer Beleibtheit hin, die ihren Jugendreizen großen Abbruch thut.

Alle dieſe Iſraelitinnen haben indeſſen, was Liebesgeſchäfte anlangt, einen ſehr ausgezeichneten Ruf. Dabei wird ihre Treue und „Kauſcherkeit“, wie ich ſelbſt bezeugen muß, mit vollem Rechte gerühmt. Die jüdiſchen Frauen der niedern

Klaſſen haben jene Geſchäfte in eine Art Handelsſyſtem gebracht, das mit eben ſoviel Geſchicklichkeit, als Erfolg von ihnen betrieben wird.

Schöne Jüdinnen der reichen Klaſſe, laſſen ſich dann und wann ſelbſt zu ganz armen Türken herab, ſobald deren Jugend, Geſtalt und übrige Eigenſchaften verführeriſch ſind. Ich erinnere mich eines ſolchen Beiſpieles, das ich doch, um des ſonderbaren Ausganges willen, erzählen will.

Wir hatten in Buyukdere gefrühſtückt und wandelten dann, unter dem Geſange von tauſend Nachtigallen, zwiſchen den blühenden Gebüſchen umher. Unvermuthet ſtießen wir auf ein kleines Landhaus, das mit einem artigen Garten umgeben war. Bald erſchien ein junger, ſchöner Türk, ſtellte ſich unter das eine Gitterfenſter, und ſang dann zu den Tönen ſeines Tamburs, einer Art Mandoline, ein Liebeslied. Es war recht artig; beſonders gefiel uns die ſchöne Schlußſtrophe, die ſich ungefähr folgendermaßen überſetzen läßt:

Es flattert von Büſch' zu Buſche
Die ſüße Nachtigall.
Sie wählet die ſchönſten Roſen,
Und bleibt dem Plätzchen dann treu.
So gaukelt' ich zwiſchen den Mädchen,

Doch keine feſſelte mich.
Als aber ich dich erblickte,
Dich, meiner Augen Licht,
Ward ich dein treuer Sclave,
Und bleib' es mein Lebenlang.

Kaum hatte er geendigt, ſo ward das Gitter geöffnet, und eine weiße, niedliche Hand ließ einen Roſenſtrauß fallen, der mit vieler Kunſt gewunden ſchien. Der junge Türke hob ihn auf, drückte ihn mit Entzücken an ſich, machte noch einige Zeichen gegen das Gitter und ſchlüpfte in das Haus. Nach ſeiner Kleidung zu ſchließen, war er nichts mehr, als ein armer Waſſerträger; aber groß und ſchön, wie nur ein Morgenländer es ſeyn kann. Kein Zweifel, daß hier eine verliebte Zuſammenkunft ſtatt fand.

So war es denn auch in der That; denn ſchon nach einem Monat ſprach ganz Pera davon. Dieſer Umgang hatte nämlich die gewöhnlichen Folgen gehabt, und das Mädchen, die einzige Tochter eines ſehr reichen Juden, ihrem Vater Alles entdeckt. Man denke ſich den Schreck und den Schmerz des alten Mannes, eines Millionärs, da das Kind, nach dem türkiſchen Geſetze, im Islam zu erziehen war.

Digitized by Google

Indeſſen fand der Rabbi, der zu Rathe gezogen wurde, endlich einen ſehr glücklichen Ausweg. Es kam nämlich darauf an, den jungen Türken durch eine anſehnliche Summe dahin zu vermögen, daß er weder die Lieb- noch Vaterſchaft eingeſtand. Dann ſollte das Kind für ein jüdiſches ausgegeben und ſo die Sache abgethan ſeyn.

Der Verſuch ward alſo gemacht, und man bot dem Waſſerträger zehntauſend Piaſter an. Allein er wollte weder ſeiner Geliebten, noch ſeinem Kinde entſagen, und ſchlug alles aus. Man ſteigerte nun die Summe auf dreißigtauſend Piaſter; doch er blieb abermals bei ſeinem Sinn. Jetzt ſtieg man endlich zu hunderttauſenden, wodurch er ſich endlich beſtimmen ließ. Er erhielt demnach eine förmliche, von dem Rabbi mitunterzeichnete Verſchreibung darüber, doch ward dabei feſtgeſetzt, daß er ſeine Erklärung vor dem Cadi zu geben verbunden ſey. Der junge Mann verſtand ſich zu Allem, wiewohl das arme Mädchen bittere Thränen vergoß.

Am feſtgeſetzten Tage fanden ſich demnach beide Partheien vor dem Cadi ein. Der Waſſerträger ward gefragt, ob er der Geliebte der Jüdin, und folglich der Vater des Kindes ſey, das ſie unter ihrem Herzen trug. — «Ja beides!» — antwortete er mit feſter Stimme, beſchwor es nach der

Digitized by Google

gewöhnlichen Formel bei Mohamed, und übergab zugleich die Verſchreibung. — «Affrum Sacca!» — «Recht ſo, Waſſerträger! rief jetzt das Mädchen freudig und ſtreckte die Arme nach ihm aus, während der alte Vater, bleich wie der Tod, zu Boden ſank.

«Hier — entſchied der Cadi, indem er dem Mädchen die Verſchreibung überreichte — «Hier, Jüdin Rachel iſt deine Mitgift! Dein Vater wird ſie dir auszahlen, ſo lieb ihm ſein Kopf iſt! Heirathe deinen Sacca! Sollte er dich aber einſt wider Erwartung verſtoßen, ſo zahlt er dir das Geld zurück, damit es deinem Kinde verbleibt.» — Mit dieſem ſehr gerechten Urtheile ging die Sache aus, und die Ehe wird, allem Vermuthen nach, ſehr glücklich geweſen ſeyn.

Ich komme nun zu den Türkinnen, wiewohl ich von dieſen nicht aus eigener Erfahrung ſprechen kann. Ein italieniſcher Architekt indeſſen, der mehrere Abentheuer dieſer Art beſtanden hat, theilte mir folgende, recht artige Einzelnheiten darüber mit. Mit jungen, unverheiratheten Türkinnen ein Verſtändniß anzuknüpfen iſt unmöglich, denn ſie werden von den Müttern auf das ſtrengſte bewacht, und kommen des Jahres vielleicht nicht dreimal aus.

Digitized by Google

Ganz anders aber iſt es mit jungen, verheira- theten Frauen, beſonders wenn ſie aus den rei- chen und wohlhabenden Klaſſen ſind. Dieſe genie- ßen weit größerer Freiheit, dürfen nach Belieben ausgehn, wobei ſie blos eine vertraute Sclavin bei ſich haben, und durchſtreifen auf dieſe Art die ganze Stadt. Wiewohl ſie nun dabei in ihre gro- ßen Oberkleider gehüllt, auch überdem verſchleiert ſeyn müſſen; ſo hat ſie dennoch der Inſtinkt auf ein Syſtem von Koketterie geführt, das wirklich meiſterhaft iſt.

Das Oberkleid (Feretje) iſt nämlich vorn blos überſchlagen, aber nicht zugeknöpft. Die Schönen wiſſen es daher, ſobald ein junger Franke kommt, ſo geſchickt auseinander zu ſchlagen, daß ihre ganze koſtbare Unterkleidung ſichtbar wird. Da ſich nun dieſe an alle Formen anſchließt, ſo erſcheinen ſie in der ganzen Herrlichkeit ihrer Geſtalt. Der Bu- ſen beſonders, der blos mit durchſichtigem Muſſelin bedeckt iſt, bietet dem Blicke alle ſeine Schönheiten dar.

Zu gleicher Zeit wird der Schleier, vermittelſt eines kleinen Kunſtgriffes, ſo behend verſchoben, daß das ganze reizende Geſicht, mit ſeinen bren- nenden, beredten Augen, ſeinen Corallenlippen und dem ſüßen Lächeln der Wolluſt ſichtbar wird.

Digitized by Google

In demſelben Augenblicke ſchlüpft auch ein weißes, niedliches Händchen, deſſen ſämmtliche Finger mit Diamanten bedeckt ſind, aus dem weiten Ermel des Oberkleides hervor, und vergißt ebenfalls ſein bedeutſames Zeichen nicht. Endlich wird auch ein zierliches Füßchen ſichtbar, das ſich gleichfalls geltend zu machen weiß.

Ein Franke, der dieſen Frauen gefällt und den ſie begünſtigen wollen, erhält meiſtens nach einem oder zwei Tagen, ſobald ſeine Wohnung ausgemittelt iſt, eine zärtliche Botſchaft. Hierzu werden alte Jüdinnen gebraucht, die mit Schönheitsmitteln und dergleichen handeln, und denen der Zutritt in alle Harems offen ſteht.

Eine ſolche Unterhändlerin holt dann den Auserwählten zu der feſtgeſetzten Stunde ab, und führt ihn entweder in ihr eigenes oder in ein anderes dazu beſtimmtes Haus. Alle dieſe Zuſammenkünfte finden nämlich in dem Judenquartiere ſtatt, wo für Geld und gute Worte alle dazu nöthigen Bequemlichkeiten zu finden ſind.

In den Harems ſelbſt dagegen gibt es nur ſelten zärtliche Unterhaltungen dieſer Art, ob es gleich auch nicht ganz an Beiſpielen davon fehlt. Dann aber iſt es durchaus nöthig, daß der Begünſtigte Frauenkleider anlegt, und ſo von einer

Digitized by Google

vertrauten Sclavin, meiſtens Vormittags, wo faſt alle Männer ihren Geſchäften nachgehen, eingeführt wird.

Dabei kommt den Frauen allerdings ein Vorrecht zu ſtatten, das ſie mit großer Sorgfalt zu bewahren befliſſen ſind. Kein Mann darf nämlich wagen, ſeinen Harem zu betreten, ſobald am Eingange deſſelben fremde Frauenpantoffeln ſtehn. Dies iſt nämlich das Zeichen, daß beſuchende Freundinnen darin ſind. Die Frauen anderer Männer aber zu ſehen, erlaubt ſich ein Türk um keinen Preis.

Die Formen der Frauen ſind ſo ſchön, wie man es nur verlangen kann. Dabei iſt ihre Haut von einer Feinheit, einer Weiße und einem Glanze, die, nach der Verſicherung meines Gewährmannes, einzig ſind.

Ueberdem ſind ſie die Reinlichkeit ſelbſt, und haben in hohem Grade jene entzückende Anziehungs- und Schließkraft, was unſtreitig eine Folge ihrer Bäder iſt.

In der Regel bleiben alle Verbindungen und Zuſammenkünfte, bei der wohlbezahlten Verſchwiegenheit der Jüdinnen und Sclavinnen, unentdeckt. Dann und wann indeſſen findet ſich dennoch ein Beiſpiel vom Gegentheil, wo es denn

Digitized by Google

freilich den armen Frauen ſehr übel geht. Aber auch die Franken müſſen, beſonders beim Anknüpfen ſolcher Bekanntſchaften, die äußerſte Vorſicht beobachten, um nicht das Opfer ihrer Liebſchaften zu ſeyn.

Mein Gewährsmann erzählte mir bei dieſer Gelegenheit, wie es vor einiger Zeit einem jungen, neapolitaniſchen Kaufmanne gegangen war. Dieſer begegnete nämlich auf dem Atmeidan einer jungen, ſchönen Türkin, die ſich als ſolche durch das beſchriebene, cokettirende Spiel zu erkennen gab und ihm ein paar wolluſtathmende Blicke zuwarf.

Er gieng ihr nach, und folgte ihr anfangs in den Bazar u. ſ. w. zuletzt aber ſelbſt bis an ihre Wohnung, was äußerſt unvorſichtig war. Indeſſen äußerte die Schöne ihr Wohlgefallen durch einige neue Blicke, und ſchlüpfte mit einem ſehr bedeutſamen Kopfnicken, nebſt ihrer Sclavin, in das Haus.

Der junge Mann glaubte, ſie verſtanden zu haben, und fand ſich daher am folgenden Vormittage, um dieſelbe Stunde, auf dem Atmeidan ein. Wirklich dauerte es auch nicht lange, als die Schöne abermals mit ihrer Sclavin erſchien, die ein groſſes Paket trug. Unſer junger Mann ward nicht

Digitized by Google

nur mit den zärtlichſten Blicken begrüßt, ſondern auch durch ein Zeichen eingeladen, mitzugehn. Er folgte ihr daher auf dem Fuße, bis in das oben erwähnte Judenquartier nach.

Hier angekommen, trat ſie mit der Sclavin in einen Kramladen und winkte dem Auserwählten abermals. So gelangten alle drei, über einen Hof, in ein Zimmer, das zu dergleichen Zuſammenkünften vollkommen paſſend ſchien. Unſer junger Mann zitterte vor Freude, und zählte jeden Augenblick. Aber wie groß war ſein Entſetzen, als die Sclavin ihr Oberkleid nebſt dem Schleier abwarf, und ein dicker, ſtarker Türk mit einem ſchwarzen Barte und einem Dolche in der Hand, haſtig auf ihn zuſchritt.

«Chriſtenhund!» — hub der Unhold mit einer Donnerſtimme an — «Ich ſah dich geſtern an meiner Thür! Du haſt mich und mein Weib beſchimpft! Jetzt wähle zwiſchen dem Spießen oder dem Turban; du haſt fünf Minuten Zeit!» — Zugleich öfnete er das Paket, worin ein vollſtändiger, türkiſcher Anzug befindlich war, während die arme Frau, an allen Gliedern zitternd, in Thränen zerfloß. Der Neapolitaner war wie vom Donner getroffen und ſtarrte ſchweigend vor ſich hin.

In dieſem Augenblicke öfnete ſich die Thür und

hereintrat der Jude, der Eigenthümer des Hauſes, und bat ſeine Vermittlung an. — Mit einer anſtändigen Summe ſey alles abzumachen und das fehle ja, allem Anſchein nach, dem Herrn Franken nicht. Meiſter Halib, der reichſte Sattler von Stambul, würde doch auch ein Wort mit ſich ſprechen laſſen; es ſey ja im Grunde noch kein Schade geſchehen. Ein ſtiller Vergleich wäre gewiß das Beſte, denn wozu das Anbringen beim Cadi. Er für ſich verlange nur eine Kleinigkeit für ſeine Bemühung, ſchon zufrieden, einem Herrn Franken nützlich geweſen zu ſeyn.

So ging es eine zeitlang fort, bis man endlich, nach langem Hin= und Herreden, über die Summe von dreitauſend Piaſtern einig ward. Dem zu Folge zog der junge Kaufmann den Werth auf einen Handelsfreund, an die Ordre von Meiſter Halib, gab dem Juden ein Dutzend Ducaten und durfte dann ſeines Weges gehn. Man kann aber leicht denken, daß er von ſeinem Geſchmacke an ſolchen Abentheuern für immer geheilt war.

Digitized by Google

Mein
Winter in Norwegen.
1821 — 1822.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Ich befand mich als Supercargo, am Bord der Conſtantia, Capitain Nielſen, die ohngefähr zwei Stunden vor Archangel vor Anker lag. Wir hatten nämlich zwei Monate warten müſſen, ehe die für uns beſtimmte Ladung an Talg, Getreide, Matten u. ſ. w. zuſammen gebracht ward. Endlich am 11. October 1821 konnten wir mit noch zwei andern Schiffen, als die Letzten für dieſes Jahr, unter Segel gehn. Wir waren ſämmtlich nach Holland beſtimmt.

Langſam ſteuerten wir nun, Morgens um neun Uhr, mit ſchwachem Südoſtwinde und halber Ebbe, vollends den Strom hinab, der bereits ſtark mit Eiſe ging. Die ganze öde Gegend war mit Schnee bedeckt und der Himmel in düſtere Wolken gehüllt. Indeſſen hatten wir nur fünf Grad Kälte und ſpürten, in unſeren groſsen Pelzröcken, faſt gar nichts davon.

So erreichten wir gegen ein Uhr die Mündung der Dwina und legten auf eine Viertelſtunde bei.

Digitized by Google

Dies geſchah, um das Lootſenboot herabzulaſſen, das wegen dem Treibeiſe, bisher aufgehißt gewe= ſen war. Unterdeſſen erhielt der Lootſe mit ſeinen Leuten, noch den gewöhnlichen Abſchiedstrunk und verließ uns dann, um nach dem Hafenflecken zurück zu gehn. Wir aber kamen glücklich in See, wäh= rend die flache Küſte, nach wenig Minuten, in grauen Nebel verſank.

Keine halbe Stunde und der Wind friſchte zu unſerem Vortheile bedeutend auf. Raſch und lu= ſtig ging es daher vorwärts; alles verſprach uns eine ſehr günſtige Fahrt. Wir aßen nun bei ei= nem guten Feuer zu Mittag, und begannen da= mit unſere gewöhnliche Seetagsordnung. Dieſe war freilich einförmig genug, wie man leicht den= ken kann. Wer indeſſen einmal an lange Seerei= ſen gewöhnt iſt, der hilft ſich dennoch auf mancher= lei Art. Hier eine kleine Skizze davon.

Um ſechs Uhr Morgens aufgeſtanden, um ſie= ben das erſte Frühſtück. Dann bis neun Uhr, wo es erſt hell wird, an den Tagebüchern u. ſ. w. gearbeitet. Jetzt der Capitain auf das Verdeck, um allerhand anzuordnen oder nachzuſehn, ich an irgend eine Zeichnung. Um eilf Uhr zweites Früh= ſtück, dann der Bericht des Steuermanns über den Zuſtand und die Aufführung der Mannſchaft. Um

Digitized by Google

Mittag ein Spaziergang auf dem Verdecke, länger oder kürzer, je nachdem die Witterung iſt.

Um zwei Uhr, auch wohl etwas ſpäter, Mittagseſſen und dann ein kleines Spiel, bis der Capitain um vier die Wache übernimmt. Nunmehr zu meiner Violine und dann zu einem Buche, von der Laune gewählt. Wir haben nämlich die bekannte Zwickauer Etuibibliothek und eine ähnliche, engliſche von Reiſebeſchreibungen an Bord. Um acht Uhr, nach der Wache, Abendeſſen und bei einem Glaſe Madera, Geſpräche bis zehn Uhr. Dann jeder ſeine Schlafſtelle geſucht. Für den Capitain alle Stunden die gewöhnliche Meldung.

2.

Die zwei folgenden Tage blieb der Wind ſtätig und der Himmel erheiterte ſich. Capitain Nielſen hatte mit denen der zwei andern Schiffe verabredet, einerlei Curs zu halten; ſie ſegelten demnach auf einer Linie mit uns. Für den äußerſten Nothfall war Drontheim zum Sammel- und Ueberwinterungsplatze beſtimmt. Beim Abendeſſen ſagte mir der Capitain, wir würden mit dieſem Winde am nächſten Morgen um Cap Swetoi herum ſeyn. Es war ſeine vierte Reiſe nach und von Ar-

Digitized by Google

changel; man konnte ihm, ſo zu ſagen, blindlings vertraun.

Am nächſten Tage den 14. October, einem Sonntage, ward dem Capitain um vier Uhr Morgens gemeldet, daß gänzliche Windſtille eingetreten ſey. Er ſchüttelte den Kopf und ſagte: «Böſes Anzeichen in dieſem Meer! Ich fürchte, es gibt etwas!» — Wir ſtanden nun beide auf und nahmen die Karte vor. — «Nach dem Curſe dieſer Nacht» — fuhr er fort — «müſſen wir beſtimmt um Cap Swetoï herum und im Angeſichte der Küſte ſeyn!» — Er machte nun ſeine Berechnungen und ging dann auf das Verdeck. Ich begleitete ihn.

Der Mond, von einem großen Hof umgeben, ſtand zwiſchen zerriſſenen, grauſchwarzen Wolken, kalt und bleich am Firmament. Unſer treuer, neufundländiſcher Hund, der ſein Lager in der Küche hatte, kam zu uns und bellte ihn mit heiſerer Stimme an. Das Schiff ſtand faſt unbeweglich; die Wellen ebneten ſich ſchon. Wir ſahen die Lichter unſerer Begleitungsſchiffe in geringer Entfernung neben uns und gingen endlich wieder in die Cajüte hinab.

Um ſechs Uhr gab der Capitän Befehl, die Lükken zu öffnen, und nach der Ladung zu ſehn. Der Steuermann und die nöthigen Leute ſtiegen daher

Digitized by Google

mit Laternen hinab und fanden, daß faſt Alles in guter Ordnung ſchien. Nur wurde bemerkt, daß ſich das Bett des Getreides *) auf beiden Seiten des Vorſchlages erhoben hatte, folglich verſchoben war.

Der Capitän und ich begaben uns nun ſelbſt hinunter und fanden freilich, daß dies allerdings nicht zum Beſten ausſah. Es ward daher beſchloſſen, wegen der nöthigen Abänderung, unverzüglich an die Arbeit zu gehn. Als es nun endlich Tag geworden war, beſtätigte ſich die Vorherſagung des Capitäns wegen unſerer Umſeglung des Caps Swetoi und der Annäherung an die Küſte von Lappland. Dieſe ungeheuren Schneefelſen zogen ſich wie Zaubercoloſſe vor uns hin.

Das Meer ward unterdeſſen immer ruhiger,

*) Der Theil des Raumes, worin das Getreide loos, d. h. nicht in Säcken, aufgeſchüttet liegt, iſt der Länge nach durch eine bretterne Scheidewand in zwei Hälften abgetheilt. Jede derſelben wird auf dem Boden und den Seiten mit Reiſig belegt, und dieſes mit Baſtmatten bedeckt. Dies iſt das ſogenannte Bett, worauf das Getreide geſchüttet wird.

Digitized by Google

und ſchon kamen hier und dort allerhand groſse Seethiere zum Vorſchein. Die Luft war gänzlich ſtill, die Wolken ſchienen bewegungslos; wir trafen demnach alle Einrichtungen, die vor einem groſſen Sturme gewöhnlich ſind. So wurden demnach z. B. alle Raen und Stengen geſtrichen, und alle Segel, bis auf zwei kleinere, eingereft. Anderer Vorkehrungen nicht zu gedenken, um nicht zu weitläufig zu ſeyn.

3.

Nach ein Uhr Nachmittags umzog ſich der Himmel mit ſo düſtern Wolken, daſs es beinahe eben ſo dunkel ward, als es z. B. in Deutſchland in dieſem Monate gegen halb fünf Uhr zu ſeyn pflegt. Indeſſen verbreiteten die beſchneiten Küſten von Lappland einen ſo hellen Lichtſchimmer, daſs man dabei noch immer grobe Schrift zu leſen im Stande war. Auch hatten die Wellen, wiewohl nichts weniger als hoch, ihren gewöhnlichen Feuerglanz.

Um fünf Uhr fing der Wind an, in Oſt-Nord-Oſt ſo gewaltig aufzufriſchen, daſs das Meer in groſse Bewegung gerieth. Er wäre uns eigentlich nicht ganz ungünſtig geweſen, hätten wir nur alle Segel zu führen gewagt. Der Capitän war etwas

Digitized by Google

peinlich. «Wenn es aus dieſem Viertel losbricht» — ſagte er — «ſo bleibt uns nichts übrig, als eine freiwillige Strandung.» — Wir gingen jetzt in die Cajüte hinab, um ein Glas Wein zu trinken; man wird aber leicht glauben, daß an kein Schlafengehen zu denken war.

Nach drei Uhr Morgens, am 15. October, ſprang der Wind plötzlich nach Südoſt um und ward in kurzem zu einem völligen Orcan. Das Meer wogte auf eine furchtbare Art. Dabei ward das Schiff ſo ſchrecklich herumgeworfen, daß es jeden Augenblick zu zerberſten ſchien. Wir trieben vor dem wilden Sturme, als wäre es ſchon ein Wrak. Der Capitän, ich ſelbſt und unſere ganze Mannſchaft, wir hatten uns an die Schiffswinde feſtgebunden, um nicht von den Stürzſeen weggeſpült zu werden, deren Wuth und Höhe entſetzlich war.

Jetzt füllte ſich nun das Schiff, von Stunde zu Stunde, immermehr mit Waſſer an. Vergebens arbeiteten wir ſämmtlich an den Pumpen; wir konnten es nicht bezwingen; es war eine Unmöglichkeit. Dabei bemerkten wir mit Schrecken, daß ſich das Getreide gelöſt hatte und befürchteten daher Alles wegen der Scheidewand.

In dieſer ſchrecklichen Noth befahl der Capitän die Maſten zu kappen, weil dieſes noch das einzige

Digitized by Google

Mittel zu unſerer Rettung ſchien. Endlich brach, ungefähr gegen eilf Uhr, eine Art von Tag für uns an. Wir ſahen links eine hohe, beſchneite Küſte vor uns, aus deren Geſtaltung u. ſ. w. der Capitän mit Grunde ſchloß, daß wir weſtlich vom Nordcap ſeyen. Er machte daher die Mannſchaft mit ſeinem Entſchluſſe, das Schiff auf den Strand zu ſetzen, bekannt und ertheilte die nöthigen Befehle dazu.

Es mochte etwa gegen ein Uhr ſeyn, als wir die Küſte, auf die wir immer zugeſteuert hatten, in der geringen Entfernung von einer halben Stunde, deutlich vor uns ſahn. Es war ein Fiord, d. h. ein kurzer, ſchmaler Seearm, von Felſen eingefaßt, der dem Capitän zum Strandungspunkte am beſten ſchien. So ward das Schiff gewendet, und ſo trieben wir mit Wind und Fluth pfeilſchnell in den Fiord hinein. Endlich ein entſetzlicher Stoß und wir ſaßen zwiſchen den Felſen, auf dem Eiſe feſt. Alles war voll Freude und jeder von der Mannſchaft erhielt eine Extraration.

4.

Das erſte, was der Capitän jetzt aus dem Schiffe zu nehmen befahl, waren die Segel, die Betten

Digitized by Google

die Eßwaaren, die geiſtigen Getränke, die Ruder und das Brennholz. Die Mannſchaft arbeitete mit aller Macht; ſo daß um ſieben Uhr Abends, bei dem herrlichen Vollmondsſcheine, alles an's Land gebracht war. Es wurden nun, mit Hülfe der Ruder und Segel, mehrere Zelte errichtet, auch große Feuer angemacht. Alles ſetzte ſich dann zum Abendeſſen, das aber freilich nur aus Pökelfleiſch und Kartoffeln beſtand.

Unterdeſſen ward unſer Hund vermißt. Wir glaubten ihn noch an Bord; allein alle unſere Leute verſicherten das Gegentheil. Dies bekümmerte uns nicht wenig, denn es war ein eben ſo treues, als nützliches Thier. Auf einmal, ſiehe, da hörten wir, ſüdwärts her, ſein lautes Bellen, das immer näher zu kommen ſchien. Noch einige Minuten und da erſchien unſer treuer Triton, von zwei Lappen begleitet, von denen er den einen gar manierlich an dem Zipfel ſeines Pelzkittels fortzog.

Man kann denken, wie ſehr wir uns freuten, Einwohner zu ſehn. Es waren Fiſcher; ſie hatten ihre Hütten, ungefähr eine Viertelſtunde von unſerem Landungsplatz. Triton, wahrſcheinlich durch den Geruch geleitet, war dahin gelaufen und hatte nicht eher geruht, bis er ſie mit ſich fortgehen ſah. Sie ſagten uns, daß wir nur zwei Stunden von

Alten wären, was ebenfalls an einem Seearme liegt.

Der Capitän war hierüber ſehr erfreut, denn er war früher ſchon einmal in dieſem artigen Seeflecken eingelaufen, und daſelbſt ſehr wohl bekannt. Wir behielten die Lappen bei uns, bewirtheten ſie aufs beſte und brachten die Nacht, um unſere Feuer gelagert, ganz erträglich zu. Die Wachen, wie auf dem Schiffe eingetheilt, ſorgten nämlich dafür, daß immer nachgelegt ward; überdem hatten wir höchſtens eine Kälte von vier Grad.

Am folgenden Morgen, in aller Frühe, berathſchlagten wir nun, mit Zuziehung des Steuermanns, was unter dieſen Umſtänden in Anſehung des Schiffes zu beſchließen ſey. Die einſtimmige Meinung ging endlich dahin, es am erſten günſtigen Tage längs der Küſte nach Alten bugſiren zu laſſen, wo in dem Fiord, hart an dem Ufer, die beſte Gelegenheit zum Ueberwintern iſt.

Alles ſollte daher wieder eingeſchifft werden, mit Ausnahme der Cajütenvorräthe und geiſtigen Getränke, die man zu Lande fortſchaffen zu laſſen beſchloß. Zugleich hielt es der Capitän und ich, fürs beſte, wegen der nöthigen Anſtalten und Anordnungen, ſelbſt nach Alten zu gehn. Dies ge-

Digitized by Google

ſchah denn auch gegen zehn Uhr, während dem Steuermann der Oberbefehl übergeben ward.

Der Weg lief nahe am Strande hin; wir bemerkten mit Freude, daß das Meer immer ruhiger ward. Wirklich hatte ſich auch der Wind faſt ganz gelegt und alles deutete auf gute Witterung. Bald erreichten wir nun die Hütten unſerer Lappen und theilten unter die Weiber und Kinder einige kleine Geſchenke aus. So langten wir endlich nach zwölf Uhr, wohlgemuth in Alten an. Triton begleitete uns.

5.

Der erſte Kaufmann in dieſem artigen Seeflekken iſt Herr S — d. Da der Capitän ihn ſchon von einigen Jahren her kannte, begaben wir uns ſogleich zu ihm, und wurden von dem guten, alten Herrn mit großer Herzlichkeit begrüßt. Noch ſehe ich ihn in ſeinem grünen Pelzſchlafrocke, ſeinen großen Filzſtiefeln, ſeiner hohen Sammtmütze, mit Seeotterfell verbrämt und eine lange, türkiſche Pfeife in der Hand, leibhaftig vor mir ſtehn. Bei einem Glaſe Morgenwein ward nun vor allem das Geſchäft in's Reine gebracht.

Eben ſchlug es zwei Uhr, als das reizende

Digitized by Google

Töchterlein Johanna hereintrat, und uns gar freundlich und holdſelig in das anſtoßende Zimmer, zum Mittagseſſen einlud. Wir zögerten keinen Augenblick und bekamen unſere Plätze, rechts und links neben ihr. Sie legte mit vieler Zierlichkeit vor, entſchuldigte ſich aber, halb im Ernſte und halb im Scherze, daß alles auf norwegiſche Weiſe zubereitet ſey. Von nun an ſollten aber auch holländiſche und engliſche Gerichte kommen, denn ſie verſtehe ſich ebenfalls darauf.

Wir küßten ihr jeder das liebe, warme Händchen, das uns am nächſten war, und bewieſen ihr die Güte ihrer norwegiſchen Kochkunſt durch unſern, in Wahrheit recht ſeemänniſchen Appetit. Da gab es denn zuerſt eine Sagoſuppe mit Sardellen; dann Stockfiſch, weiß und zart, wie holländiſches Weizenbrod, mit großen Roſinen; dann einen Pudding mit Bickling- und Schinkenſchnitten, und eingemachten Moltebeeren dazu; endlich ein Fricaſſee von Birkhühnern, das in einer Auſterſauce ſchwamm.

Wir ſprachen dabei viel und mancherlei von Archangel, von der Tracht und den Sitten der dortigen Frauen, von den Spitzberger Pelzjägern, die wir hatten abgehen ſehen und von dergleichen mehr. Dazu tranken wir einen guten Madera-

wein, womit Herr S — d nach ſeiner freundlichen Verſicherung ſehr reichlich verſehen war. Zum Nachtiſch hatten wir herrlichen Cheſterkäſe, Holſteiniſches Franzobſt, und eine Art recht wohlſchmeckenden Zwieback. Licht brannten wir ſchon ſeit halb drei Uhr.

Als wir endlich gegen vier vom Tiſch aufſtanden, fühlte ich ſehr lebhaft, daß mein Herz an die liebe Johanna verloren war. Je mehr ich ſie angeſehen hatte, deſto mehr hatte ſie mich angezogen und ich glaube, daß es ihr in Anſehung meiner, allem Vermuthen nach, eben ſo ging.

Wirklich war ſie ſo belebt und heiter, daß es ſelbſt dem alten Herrn nicht entging — «Da ſehen Sie» — ſagte er — «was die Geſellſchaft thut!» worauf ihm Johanna die Hand küßte und recht ſchalkhaft erwiederte: — «Ja! Ja! liebes Väterchen! Sie haben vollkommen recht!»

Wir ſetzten uns nun um den hohen, breiten, ſchönen Ofen herum, der mit feinen, holländiſchen Flieſen belegt, und wie die liebe Johanna ſagte, inwendig mit einer Menge Circulirröhren verſehen war. In dem Augenblicke trat der wackere Amtmann, Herr N — r herein und meldete uns, zu unſerer großen Freude, daß die Boote zum Bugſiren des Schiffes, ſo wie die Schlitten zum Abho-

len der Cajütenvorräthe, bereits zuſammengebracht ſeyen. Es ward daher beſchloſſen, dieſelben am andern Morgen abgehen zu laſſen, indem das Wetter äuſſerſt günſtig war.

Da Herr N—r noch einem Kindtaufsſchmauße beiwohnen ſollte, trank er nur ein einziges Glas Wein, und verließ uns dann. Wir ſprachen hierauf von unſerer perſönlichen Ueberwinterung, und wie dieſes am beſten einzurichten ſey. — «Ach!» — ſagte Herr S—d — «Machen Sie ſich darüber keine Sorge, meine werthen Herren! Bleiben Sie in meinem Hauſe, ich räume Ihnen mein Sommergaſtzimmer ein! So nehmen Sie auch mit meinem Tiſche vorlieb, und das Uebrige beſtimmen Sie ſelbſt!»

Man kann denken, wie dankbar wir dieſen freundlichen Vorſchlag annahmen und wie lieb mir derſelbe, beſonders wegen meiner Herzensangelegenheit war. Auch Johanna lächelte recht beifällig und ſagte mit reizender Schalkhaftigkeit: «Ja! Ja! Sie müſſen bei uns wohnen und ſpeiſen! Sie ſollen einmal ſehen, was ich für ſchöne, holländiſche Fiſchſaucen machen, und für herrlichen, engliſchen Roſtbeef braten kann!» — Sie entfernte ſich nun, um, wie ſie ſagte, in dem Zimmer nachzuſehn, und wir kamen dann mit dem biedern,

Digitized by Google

alten Herrn, ein Anſehung des öconomiſchen, im eigentlichen Sinne, mit zwei Worten überein.

Nach fünf Uhr erſchien Johanna wieder und erzählte mit ſichtbarer Freude, daß das Zimmer in vollkommner Ordnung, auch der Ofen bereits geheizt ſey. Bald kam nun der Thee, wozu ſich zwei Nachbarn einfanden, und wobei nach norwegiſcher Sitte auch Zwieback und Franzbranntwein aufgetragen ward. Da dieſe braven Leute Eigenthümer von Fiſchereien waren, drehte ſich das Geſpräch eine gute Weile um dieſen Gegenſtand herum. Wir brauchten nämlich für unſere Mannſchaft monatlich eine ſehr bedeutende Lieferung, was nun auf dieſe Art gleichfalls in Ordnung gebracht ward.

Um ſieben Uhr ging es zum Abendeſſen, nur drei Gerichte, aber auserwählt. Das erſte war eine feine Griesſuppe, in rothem Weine gekocht; das zweite der Ueberreſt des heutigen Puddings, der aber nun gebacken erſchien; das dritte Salzhecht mit den ſchönſten Kartoffeln in Butter, ganz auf holländiſche Art. Als wir nun natürlich dem lieben Mädchen unſere Dankbarkeit bezeigten, antwortete ſie mit vieler Artigkeit: «O! warten Sie nur, meine werthen Herren; ſie ſollen wenigſtens bei Tiſche glauben, daß ſie in Holland ſind!»

Digitized by Google

So kam unter allerhand anmuthigen Geſprächen neun Uhr heran. Dies iſt in dieſer Jahreszeit die gewöhnliche Stunde, wo man ſich wenigſtens niederlegt. Wir folgten denn auch ſelbſt dieſer Sitte und begaben uns, nach einer herzlichen guten Nacht, ebenfalls in unſer Wohn- und Schlafgemach. Hier fanden wir die innere und äußeren Laden bereits ſorgfältig geſchloſſen, und alles aufs beſte durchgeheizt.

Die Betten ſtanden überdem in der Nähe des Ofens, und waren jedes mit einer engliſchen, wollenen Decke, und darüber noch mit einer geſteppten, ſeidenen belegt. Das Oberbett ſelbſt und die Kopfküſſen waren mit Eyderdaunen gefüllt. Zwiſchen den beiden Bettſtellen ſtand ein zierlicher, runder Tiſch, mit zwei Caraffen Waſſer und Franzbranntwein beſetzt. Dabei war der glänzend weiße Fußboden mit zerhackten Tannenſpitzen bedeckt, und der große muſſelinene Fenſtervorhang mit Immergrün verziert.

Wir ſchlugen unſere Betten auf, um ſie völlig durchwärmen zu laſſen, und ſpazierten dann noch eine halbe Stunde, unter mancherlei Geſchäftsgeſprächen, im Zimmer herum. Dann aber ſuchte jeder ſein Lager und fand es dem beſten holländiſchen gleich. Ich ſchlief mit den Gedanken an

die liebe Johanna ein. Es hatte ſchon längſt eine geheime Verwandtſchaft zwiſchen uns beſtanden; das war nun ausgemacht.

6.

Am folgenden Vormittage, gegen zehn Uhr, gingen die Boote und die Schlitten ab. Der Capitän begleitete die letzteren zu Pferd, um pflichtmäßig, wieder am Bord ſeines, in See gehenden Schiffes zu ſeyn. Ich aber fing die Briefe und Berichte an unſere Rheder an, worunter ſich mein eigener Oheim zu Rotterdam befand. Dies hielt mich bis kurz vor dem Eſſen beſchäftigt, ſo daß ich meine Herrin, denn dazu hatte ich ſie nun auf das beſtimmteſte erwählt, nicht eher, als am Tiſche ſah.

Ich fand ſie außerordentlich belebt und heiter, und ſah ganz deutlich, daß auch ſie mit ihrem lieben Herzen in Richtigkeit war. Sie erzählte viel von den norwegiſchen ökonomiſchen Einrichtungen, und wie ſehr die Frauen in dem kurzen Herbſte damit beſchäftigt ſeyen.

Unter andern müſſen ſie auch ihre Lichtervorräthe ſelbſt beſorgen, denn auch dieſes gehört zur Hauswirthſchaft. Ich merkte wohl, daß ſich die

Digitized by Google

liebe Johanna in dieſen Eigenheiten nicht wenig gefiel. Allein ich fand dies ganz in der Regel und hatte ſelbſt meine Freude daran. Sie wollte mir ja zeigen, daß ſie alles verſtände, was von einer braven Hausfrau verlangt werden kann.

Als wir vom Tiſche aufſtanden, lud ſie den Vater und mich zum Caffe in ihr Zimmer ein. Dies iſt in Anſehung eines Fremden, nach norwegiſcher Sitte, eine ſehr groſe Auszeichnung. Hier mußte ich denn ihr ſchönes Hamburger Fortepiano, ihre Canarienvögel und Goldfiſchchen, ſo wie alle die unzähligen Käſtchen und Auszüge beſehn, die in dieſen hölzernen Häuſern, in den Wänden, ja ſelbſt in den Bettſtellen und Fenſterläden befindlich ſind. Mehrere waren mit Büchern angefüllt.

Das liebe Mädchen beſaß überdem die Clavierauszüge aller vorzüglichen Opern von den letzten fünf Jahren, und ſpielte dieſelben, wie ſie ſagte, alle Winter, der Reihe nach durch. Auf meine Bitte gab ſie mir ſogleich eine Probe ihrer Fertigkeit, und ſpielte die ſchöne Ouvertüre zum Freiſchützen mit eben ſoviel Genauigkeit, als Ausdruck. Sie war daher nicht wenig erfreut, als ſie vernahm, daß ich ein erträglicher Anfänger auf der Violine ſey.

„O das iſt prächtig!“ — rief ſie aus — „Da

wollen wir muſiciren, wie die lieben Engelein. — «Sie ſingen gewiß auch?» — fuhr ſie fort — «Ich ſehe es Ihnen an»! — Ja! Ein klein wenig, liebſte Johanna! — «Nun geſchwind ein Duett! Väterchen hört es gar zu gern! — Hier iſt die Liederſammlung! Schlagen Sie auf, auf Gerade=wohl!»

Ich that es, und ſiehe, es war ſonderbar genug, das Duett aus dem unterbrochenen Opferfeſte! — Wenn mir dein Auge ſtrahlet u. ſ. w. — Herrlich! Herrlich! — rief ſie und ſpielte die vor=geſchriebenen Takte mit dem richtigſten Tempo durch. Jetzt begann ich in meinem reinen, kräfti=gen Tenor, und man kann denken mit welcher Begeiſterung! Meine Stimme drang in ihr Herz; ihr unwillkührliches Erzittern verrieth es mir. Sie blickte eine Secunde zu mir herauf, in ſüßer, entzückender Erröthung; ihr Auge glänzte gleich einem Feuerſtern.

Aber als ſie nun ſelbſt einfiel, unſere Stimmen ſich vermählten, und wir auf den Silbertönen die=ſer himmliſchen Melodie, Seele an Seele fort=ſchwebten, da verſchmolzen unſere Weſen auf ewig in einander, und alles in uns war Wonne und Seligkeit. Wir endigten; ſie mit den ſüßeſten Thränen der Liebe und Zärtlichkeit, ich mit der

Digitized by Google

ganzen Kraft meiner erſten Liebe und Männlichkeit.

Zum Thee erſchienen einige Nachbarn, und es ward allerhand aus der Chronik von Alten erzählt. So hielt ſich z. B. im Sommer 1796 auch der älteſte Sohn des bekannten Herzogs von Orleans einige Tage daſelbſt auf. Er kam nämlich unter dem Namen Müller, mit einem ehemaligen Adjudanten des Generals Dümourier, Namens Frohberg, aus Schottland, und wollte durch Lappland und Finnland nach Stockholm und weiter gehn.

Er betrug ſich ſehr gut und ſchrieb ſpäterhin Herrn S — d von Koppenhagen aus. Früher hatte er ein ganzes Jahr als deutſcher Sprachmeiſter in dem Erziehungsinſtitute zu Reichenau gelebt. Jetzt iſt er wieder in England, wie es heißt. — In der ganzen Zeit des Revolutionskrieges gingen im Winter nicht wenig außerordentliche, engliſche Couriers, auf demſelben Wege nach Petersburg. Die Lappen gewannen viel Geld dabei.

So kam die Zeit zum Abendeſſen, wobei die Nachbarn bleiben mußten, und ſo beſchloß ſich endlich der Tag in ſtiller Gemüthlichkeit. Als ich Johanna gute Nacht ſagte, drückten wir uns

Digitized by Google

die Hände mit Herzlichkeit; denn jedes fühlte, daß nun der Bund der Seelen geſchloſſen ſey. Ihr Zimmer war nur durch eine Wand vom meinigen getrennt; ich glaubte, ſie athmen zu hören und ſchlief unter den ſchönſten Hoffnungen ein.

7.

Am folgenden Mittage kamen die Schlitten mit dem Weine und den Cajütenvorräthen zurück; alles ward in ein Nebengebäude gebracht. Wir waren nun für den ganzen langen Winter vortrefflich verſehen. Um fünf Uhr Abends langte auch das Schiff, beim ſchönſten Mondſcheine ſehr wohlbehalten an. Der Capitän begrüßte die königliche Flagge mit neun Kanonenſchüſſen, was durch eben ſoviel Hurrahs erwiedert ward.

Alle, auch Johanna und ich, waren an den Strand geeilt, und ſahen mit großer Freude, wie nun die Anker fielen und das Schiff in vollkommner Sicherheit lag. Augenblicklich wurden nun auch die Cajütenmeublen, nebſt einem Violinkaſten, den Muſikalien, den beiden Etuibibliotheken u. ſ. w. zu Herrn S — d gebracht. So hatten wir einen recht fröhlichen Abend, und feierten dieſe Begebenheit durch einen herrlichen Königspunſch, von Johanna's eigenen, lieben Händen gemacht.

Digitized by Google

Am folgenden Vormittage vollendete ich nun die Briefe an unſere Rheder, indem man ohnehin der Ankunft der Poſt entgegen ſah. Sie trifft nämlich vom 1. Oktober bis 1. April nur alle Monate ein, geht aber ſchon am andern Tage regelmäßig wieder ab. Zu gleicher Zeit ſchrieb ich meinem Oheim noch abgeſondert, erzählte ihm, wie es mir mit dem lieben Mädchen gegangen war, und bat, da ich ihn einmal beerben ſollte, um ſeine Einwilligung.

Ich muß dabei bemerken, daß er mir ſchon früher völlige Freiheit gelaſſen hatte; nur ſollte und mußte es eine Kaufmannstochter, mit einer anſtändigen Mitgift ſeyn. Alle dieſe Bedingungen waren nun erfüllt, denn Herr S — d galt nicht nur für einen ſehr wohlhabenden, ſondern ſelbſt reichen Mann. Seine Waarenhäuſer, ſeine vier Seeſchiffe, ſeine großen Verbindungen in Bergen, Chriſtiania, Kopenhagen und Amſterdam, und ſeine ganze Einrichtung bewieſen dies auch.

Der Capitän war unterdeſſen beſchäftigt, mit dem Abtackeln des Schiffes anfangen zu laſſen, auch mit Herrn S — ds Hülfe, wegen des Unterbringens unſerer Leute zu accordiren, wozu es auch in mehrern Lootſen- und Fiſcherwohnungen gute Gelegenheit gab. Der Steuermann, ſo wie der Ober-

boots- und Zimmermann erhielten Koſt und Wohnung in dem recht guten Wirthshauſe, das uns gegenüber lag. Der Capitän, der gegen ein Uhr zurück kam, ſchloß nun auch ſeine Schiffsberichte ab, und ſo war denn Alles und Jedes in Ordnung gebracht. —

Bei dem äuſſerſt ſtillen und milden Wetter, wie die Norweger ſagen, hatte Herr S — d zwei von ſeinen Booten zum Fiſchen ausgeſchickt. Dieſe kamen kurz vor zwei Uhr mit einem reichen Fange zurück, und nun gab es ein köſtliches Fiſchtraktement, woran auch der Herr Amtmann N — r, nebſt noch zwei andern Freunden Theil nahm. Johanna hatte dabei ihre ganze holländiſche Kochkunſt erſchöpft.

Eine Kabeljauſauce beſonders, ſetzte mich und den Capitän in ſolches Erſtaunen, daß wir uniſono ausriefen: — «Nein in der That! Selbſt in Scheveningen *) könnte ſie «Blikſem» **) nicht

*) Ein ſchönes Schifferdorf, etwa eine Stunde vom Haag, ſeiner Fiſchgerichte und Seebäder wegen berühmt. Es werden daher ſehr viele Luſtparthien dahin gemacht.

**) Der holländiſche Bewunderungsausruf, der unſerm „der tauſend“ gleichkommt.

Digitized by Google

beſſer ſeyn!» — Das liebe Mädchen freute ſich herzlich darüber und vernahm mit dem anmuthigſten Erröthen, daß dieſe Zubereitungskunſt unter allen, ſelbſt den vornehmſten holländiſchen Frauen, ein Gegenſtand des lebhafteſten Wetteifers ſey.

«Das Meiſte» — ſetzte das holde Kind ſehr beſcheiden hinzu — «kommt wohl auf die Friſchheit der Fiſche an» — Und ſo legte ſie jedem von uns, mit dem freundlichſten Lächeln, noch eines der beſten Stücke vor. Der gute, alte Vater lobte ſie nun auch auf ſeine Art und ſagte dabei: — «Das hat ſie Alles von der guten, ſeligen Mutter gelernt, die aus Bergen war und es dem Koche eines holländiſchen Kriegsſchiffes abſah.»

Hierauf tranken wir ſämmtlich des lieben Mädchens Geſundheit, wofür jeder, nach der hieſigen Sitte einen Kuß auf die Wange erhielt. Ich merkte indeſſen wohl, daß der meinige auf die Lippen gemünzt war, denn wir wurden beide feuerroth dabei. Zum Nachtiſch ließ nun der Capitän einen großen Teller von unſern feinen Cajütengebäcken auftragen, worunter ſich auch ein Viertheil von Amſterdamer Secretaris-Kuchen befand. Dieſer, allerdings vortrefflich in ſeiner Art, mundete dem holden Kinde ungemein und ward von nun an blos für ſie beſtimmt.

Digitized by Google

Nach dem Eſſen wünſchte Johanna vor allem meine Violine zu hören, und ich holte ſie dann. Da ich ein halbes Dutzend artiger Stücke aus den bekannten «Etudes» von Kreuzer auswendig wußte, ſpielte ich ſie zur allgemeinen Zufriedenheit. Ich fügte hierauf noch eine kleine Phantaſie, meiſtens mit Doppelgriffen hinzu, die bekanntlich immer von großer Wirkung ſind. Auch ward Johanna dadurch ſo begeiſtert, daß ſie mit ihrem reinen Nachtigallſtimmchen, voll natürlicher Methode und Anmuth, recht harmoniſch dazu einfiel.

Um fünf Uhr kam die Poſt und brachte, außer mehrern Handelsbriefen, den Hamburger Correſpondenten, ſo wie eine däniſche und ſchwediſche Zeitung, alle vom vorigen Monat, mit. Auch befand ſich ein Heft von den Originalien, und eines von dem Londoner Ladys=Magazin dabei. Vor allem wurden nun die Artikel von Kopenhagen, Stockholm, Hamburg, Amſterdam und London geleſen, ſo daß man, ſelbſt beim Abendeſſen, damit fortfuhr.

Herr R — r machte dabei, was die däniſchen und ſchwediſchen Blätter betraf, den Ueberſetzer mit vieler Geſchicklichkeit. Auch die liebe Johanna nahm an dieſer Unterhaltung ſehr lebhaften Antheil, denn ſie hatte nach und nach alle laufenden Welthändel kennen gelernt.

Digitized by Google

«Erſt hörte ich aus Langeweile zu» — ſagte ſie mit ihrer gewöhnlichen Offenheit — «Bald aber fand ich Geſchmack daran, und jetzt könnte ich's nicht miſſen, um Alles nicht!» — Sie erzählte mir denn, daß ſie von 1801 an, ſämmtliche Jahrgänge vom Ladys-Magazine hätte, indem dies ihrer Mutter Lieblingsjournal geweſen ſey. — «Die wollen wir dieſen Winter alle zuſammen leſen» — ſetzte ſie hinzu — «Es ſind gar ſchöne Erzählungen und Aufſätze darin!»

Am folgenden Vormittage, um eilf Uhr, gaben wir unſer Briefpaquet auf die Poſt, und hatten die Freude, zu ſehen, daß ſie in weniger als einer halben Stunde damit abging. Hierauf machten wir einen Spaziergang an den Strand zu unſerem Schiffe und wurden mit einem freudigen Hurrah begrüßt. Die Leute arbeiteten, bei dem ſtillen, klaren Wetter, mit einem ſolchen Eifer, daß ſchon das ganze Segelwerk nebſt den Raaen geborgen war.

Jetzt kamen nun die Stengen an die Reihe, was immer das letzte iſt. Der Capitän bewilligte jedem Manne für den Abend eine Doppelportion Branntwein. Der gute, alte Herr ſuchte jetzt ſein Spielchen wieder hervor, und fand gerade an dem Capitän ſeinen rechten Mann. Johanna aber

Digitized by Google

und ich, wir muſicirten, laſen und ſchwatzten nach Herzensluſt.

So ſagte ich ihr unter andern, daß in meinem Briefe an den Oheim auch von ihr die Rede ſey — «Ach gewiß wegen der Saucen?» — erwiederte ſie unbeſchreiblich naiv — «Nun, ich danke Ihnen aufs beſte für Ihre Gütigkeit.» — «Ja, ja!» — erwiederte ich und faßte ſie bei der Hand — «So etwas allerdings; aber auch noch, daß ſie ein lieber, ſchöner, guter Engel ſind.»

«Ach Gott!» — rief ſie über und über erglühend — «werther Herr G — r, was ſagen Sie mir da?» — Einige Accorde, die ſie auf dem Piano anſchlug, brachten ſie indeſſen wieder in's Gleichgewicht. — So verging der Abend recht angenehm, bis die gewöhnliche Stunde ſchlug. Beim Gutenachtnehmen drückte mir Johanna die Hand mit großer Innigkeit. Wir verſtanden uns beide recht gut, denn die Liebe hat einen gar feinen Inſtinkt.

8.

Man hat nun aus der bisherigen Erzählung mein Verhältniß zu Johanna, ſo wie unſere Tagesordnung u. ſ. w. kennen gelernt. Ich übergehe

Digitized by Google

daher die Einzelnheiten des Oktobers und Novembers und ſage nur, daß mit dem Ende des letzten Monates, die ſogenannte lange Nacht anfing. Hierunter wird nämlich die Zeit vom 1. December bis 31. Januar verſtanden, wo die Sonne durchaus nicht ſichtbar wird. So lebt man Tag für Tag bei Licht- und Lampenſchein.

Für mich, der ich den vorigen Winter in Alicante und Malaga zugebracht hatte, war dies allerdings eine recht auffallende, norwegiſche Eigenthümlichkeit. Indeſſen, in meinen Adern bewegte ſich noch die ganze ſüdliche Luſt und Lebenskräftigkeit, was bei den Sonnenaugen meiner Johanna mich alles vergeſſen ließ.

Da jedoch die Kälte ſehr merklich zunahm, wurden nun die Bärendecken über die Betten gebreitet, und überhaupt alle Einrichtungen getroffen, die ein hieſiger Winter, noch beſonders in dieſen Monaten, nöthig macht. In der That befanden ſich, mit Ausnahme von uns beiden und dem Capitän, alle übrigen Perſonen in einer Art von Erſtarrung. Der gute, alte Vater z. B. verließ ſein Bett faſt gar nicht, höchſtens brachte er um Mittag ein paar Stunden am Ofen zu. Ich erzählte meiner lieben Johanna viel von Malaga, Valencia

Digitized by Google

u. dgl., wobei ſie mit ſichtbarem Vergnügen an meinen Lippen hing.

Es war am 24. Januar 1822, als wie gewöhnlich die Poſt ankam. Unter den Briefen befanden ſich die Antworten von unſern Rhedern, und noch ein beſonderer von meinem Oheim an mich ſelbſt. Er billigte meine Wahl aufs vollkommenſte und wünſchte blos, uns ſobald als irgend möglich, bei ſich zu ſehn. Auch unſere Rheder gaben den, von uns genommenen Maaßregeln, vollen Beifall und meldeten zugleich, daß auch bereits in Bergen der nöthige Credit für uns eröffnet ſey.

Wir eilten Herrn S — d davon zu benachrichtigen; er nahm den freundſchaftlichſten Antheil an Allem, was für uns wichtig war. Als wir nun am Theetiſche verſammelt waren, brachte ich das Geſpräch abſichtlich auf meine, mir ſo liebe Vaterſtadt Rotterdam. So erzählte ich denn von unſerem Hauſe an den freundlichen Boompys, dieſen reizenden Lindenalleen, an dem herrlichen Quai der ſchiffbedeckten, immer belebten Maas.

Dann ſprach ich weiter von dem milden Clima, das ſo ſehr durch das Meer gemildert wird, und wo Schnee und Eis eine Seltenheit ſind. Dann von den vortrefflichen Gemüſen von Delft, den Blumenfeldern von Haarlem, den Seebädern

Digitized by Google

von Scheveningen, den Orangenpyramiden aus Liſſabon und Malaga, den lieblichen Umgebungen auf beiden Ufern der Maas, den leichten Verbindungen mit England, Frankreich u. ſ. w. kurz von allen Vortheilen und Vorzügen «meiner Stadt.»

Johanna merkte mir augenblicklich an, daß die Sache ihrer Entſcheidung nahe war. Um daher auch ihrerſeits ein kleines, d. h. ein recht großes Schrittchen zu thun, ſagte ſie mit dem Blicke und Tone der höchſten Innigkeit, indem ſie mir eine zweite Taſſe reichte: — «alſo iſt's in Rotterdam ſo ſchön? — Da möchte ich wahrhaftig leben, wenn's Väterchen gefiele, mitzugehn!» — «Haha!» — dachte ich — «Bakſtagswind! Nun Segel auf Segel beigeſetzt!»

«Topp, liebſte Johanna!» — hub ich alſo an und faßte ſie bei der Hand — «Topp! liebſte Johanna, es gilt! Wenn Väterchen und Ihnen alles recht iſt, ſo laſſe ich dieſe liebe Hand nicht eher wieder aus der meinigen, als bis wir bei meinem Oheim an den Boompys abgeſtiegen ſind!» — «Ach beſter Herr S.» — rief ſie mit ſüßem Erröthen — «was ſagen Sie mir da? Nun denn im Vertrauen auf Ihr edles Geſicht und Gemüth, in Gottes Namen und von Herzen Ja!»

Digitized by Google

Das liebe Kind neigte ſich hierauf an meine Wange und weinte Thränen der Liebe, Freude und Innigkeit. Ich aber umſchloß ſie mit Feuer und drückte ihr drei Küſſe auf ihren Roſenmund. Der gute, alte Vater aber breitete die Hände über uns aus und rief: «Gott ſegne euch, meine lieben Kinder! So habt ihr mir eine große Freude gemacht, und nun wollen wir alle zuſammen nach Holland ziehn!»

Jetzt erzählte er uns nun, wie er ſchon ſeit einigen Jahren mit dem Plane umgegangen ſey, ſein hieſiges Haus gänzlich aufzugeben und ſich im Holſteiniſchen anzukaufen, namentlich in der Nähe von Altona. Er habe deshalb bereits im vorigen Frühjahre mit einem Drontheimer Freunde Unterhandlungen angeknüpft, und bereits im Spätherbſte alles in Richtigkeit gebracht. So könnte bis Ende Junis unſere Abreiſe ſehr bequem geſchehn.

So brachten wir den Abend bei einem Glaſe alten Johannisberger, der heute nicht fehlen durfte, in ſtillem, ſüßen Vergnügen zu. Als es endlich Schlafenszeit geworden war, machte ich zum erſtenmale von meinem norwegiſchen Bräuti-

Digitized by Google

gamsrechte Gebrauch. Dies beſteht nämlich darin, daß er ſich zu ſeinem Bräutchen aufs Bett ſetzen, und noch eine Stunde darüber mit ihr plaudern und koſen darf.

Dies that ich denn auch nach Herzensluſt, wobei zum Schluſſe noch unſer Hochzeitstag feſtgeſetzt ward. Wir wählten den *zweiten Februar*, als den Lichtmeßtag dazu. Dieſer war zuerſt Johannas Geburtstag, dann aber auch in dieſen Breiten ein großes Feſt, weil die Sonne zum erſtenmale wieder ſichtbar wird. So verließ ich denn, nach zehn Uhr, meine ſüße Verlobte, ſehr zufrieden mit meinem neuen Geſellſchafsvertrag.

9.

Die nächſten acht Tage vergingen nun unter allerhand Zurüſtungen, denn nach Herrn S — ds ausdrücklichem Willen ſollte der Hochzeitstag ein Feſt für ganz *Alten* ſeyn. Das Wetter milderte ſich nun bedeutend; ſelbſt die Hausthiere zeigten ſchon wieder einige Lebhaftigkeit. Mir ſelbſt war als wehte mich ſchon vaterländiſcher Frühlingshauch an.

Digitized by Google

Alle unſere Abendgeſpräche drehten ſich nun um Rotterdam und unſeren künftigen Lebensplan herum. Am meiſten freute ſich die liebe Johanna auf den herrlichen Blumenflor, den mein Oheim im Garten unſeres Landhauſes aufs höchſte treiben ließ. Dann dachte ſie auch des Theaters mit großem Intereſſe, indem ihr daſſelbe nur aus Büchern bekannt war. Aber als ich vollends von den großen Conzerten und den Sängern und Sängerinnen erzählte, da klatſchte ſie voll Freude in die kleinen Hände und rief: O das wird prächtig ſeyn!

Am folgenden Morgen waren wir alle ſchon um neun Uhr beim Frühſtück. Bald fanden ſich zwei Freundinnen zum Anziehen des Bräutchens ein. Halb zwölf Uhr verſammelten wir uns alle in dem Saale, der gegen Süden liegt. Meine Johanna, mit dem grünen Myrthenkranze in den blonden Locken, den ſeelenvollen Augen der Liebe und in dem weißen Atlaskleide, mit einem Veilchenſtrauße aus unſerm kleinen Gewächshauſe vor der Bruſt, gleich einem Engel an Schönheit.

Aller Blicke waren nun auf den Punkt gerichtet, wo man wußte, daß die Sonne zum Vorſchein kam. Johanna trat mit mir vor den ſchönge-

Digitized by Google

ſchmückten Tiſch, der den Altar vorſtellte und es begann ein feierlicher Geſang unter Begleitung eines Poſitivs. Jezt dämmerte ein goldener Lichtſtrahl am Horizonte auf und bald zeigte ſich das majeſtätiſche Geſtirn des Tages in ſeiner jungfräulichen Herrlichkeit. Augenblicklich begann nun der feierliche Akt der Trauung und von den freundlichen Strahlen der Quelle des Lichtes umglänzt, wurden wir zum ewigen Bunde vereint.

Nun folgte ein fröhliches Mahl, während dem ſich bald der Geſang unſerer Leute, bald eine muntere Hörnermuſik hören ließ. Jene waren natürlich ſehr reichlich bedacht worden, und bezeigten dem Brautpaare nun ihre Dankbarkeit. Alle Honoratioren des Fleckens waren mit ihren Frauen für Mittag und Abend eingeladen, und alle tranken wiederholt auf unſere Geſundheit. Der gute, alte Vater ließ mehr als eine Thräne in ſeinen Becher fallen, aber auch Johanna und ich, wir waren voll ſtiller Luſt und Seligkeit.

Um vier Uhr trennte ſich die Geſellſchaft auf eine Stunde; auch wir beide zogen ſich jedes auf ſein Zimmer zurück. Bald aber verſammelte ſich Alles wieder in dem ſchöngeſchmückten, hell erleuch-

Digitized by Google

teten Saale, während meine liebe Johanna im weißen Abendbrautkleide mit künſtlichen Roſenguirlanden und drei Hyacinthen vor der Bruſt erſchien. Während nun die älteren Gäſte ſpielten, unterhielten wir die jüngern Freunde und Freundinnen mit Muſik und Geſang zur allgemeinen Zufriedenheit.

Hierauf, nach norwegiſcher Sitte, das Abendeſſen, wovon die Krone ein Bärenſchinken war. Männer und Frauen, alle nach Maasgabe, eine Libation der Fröhlichkeit. Den Beſchluß machte ein Königspunſch, zur Feier des Thauwetters, das an dieſem Tage, als ein Vorbote des nahenden Frühlings betrachtet wird. So trennte ſich die Geſellſchaft gegen zehn Uhr, und ich folgte meinem Bräutchen in ihr Zimmer, d. h. in's Brautgemach. Es war nichts darin verändert, als daß mein Bett neben dem ihrigen ſtand und über die Bärendecken noch eine feine, mit ſilbernen Franzen eingefaßte, muſſelinene gebreitet war.

Mein lieber Engel befand ſich bereits in ſeinem Bette und nippte gar anmuthig an einem Gläschen Hamburger Himbeerſaft. Ihr niedliches Nachthäubchen und ihr blauſeidnes Corſettchen ſtanden

Digitized by Google

ihr ganz allerliebſt. Die Lampe war mit dem grünen Schirm bedeckt, die Temperatur des Zimmers höchſt angenehm. Auf unſern Nachttiſchen befanden ſich verſchiedene Erfriſchungen, wie Juleps, Kirſchſaft u. dgl. mehr. Zwei Minuten und ich trat in mein kleines, irdiſches Himmelreich ein, wo ich mit einem feurigen Kuſſe begrüßt ward.

Als ich nun dieſer ſchönen Formen genießen durfte, die weit üppiger waren, als ich ſie unter den winterlichen Verhüllungen vermuthen konnte; da fand ich, daß mir auch, in ſinnlicher Hinſicht, eines der herrlichſten Weiber zu Theil geworden war. So vergingen die Monate März, April und halben Mai, während meine liebe Johanna mit jedem Tage blühender ward. Der Frühling rückte nun immer näher heran.

Schon waren jene ſanften, ſo entzückenden Regen eingetreten, nach denen der Schooß der Erde ſich liebend zu öffnen pflegt. Bald kamen auch die Waſſervögel, wie Schwäne, wilde Gänſe und Enten, Meerelſtern u. dgl. zurück. Endlich am 31. Mai liefen die erſten zwei bergiſchen Schiffe ein. Man begreift leicht, daß dies ein allgemeiner Jubeltag, beſonders in unſerem Hauſe war. Auf

Digitized by Google

einem derſelben kam nämlich Herr St —, der künftige Eigenthümer von Herrn S — ds Handlung, mit an.

Jetzt begann nun mit dem 1. Juni die hier gewöhnliche Sommerlebensart. Da nämlich die Sonne faſt beſtändig über dem Horizonte iſt, pflegt man erſt um zehn Uhr Morgens aufzuſtehn, ißt um ſechs Uhr Abends zu Mittag, um ein Uhr Nachts zu Abend und geht nicht eher ſchlafen, als Morgens um vier Uhr. Dies alles war mir völlig neu; indeſſen befand ich mich ſehr wohl dabei.

Alle Wieſen waren jetzt mit Frühlingsblumen bedeckt, und Schafe und Kühe lagerten in fröhlichen Gruppen darauf. Dazu erſchallte der Geſang des Blaukelchens und Weidenzeiſigs, die man als die Nachtigallen des hohen Nordens betrachten kann. Endlich kam der Johannistag heran und das ganze Geſchäft des Herrn S — d war in Ordnung gebracht. Auch die Reiſeanſtalten waren beendigt; nichts hielt uns alſo mehr in Alten zurück.

Auf dieſe Art brachen wir alſo Abends um 7 Uhr auf, gingen über Tornea und Ulenborg nach

Digitized by Google

Stockholm, durchſchnitten dann das Land bis Helſingör, paſſirten den Sund, reiſten über Kopenhagen nach Hamburg, und kamen endlich am am 15. Auguſt glücklich und wohlbehalten in Rotterdam an. Johanna war entzückt. Im Februar des folgenden Jahres erfreute ſie mich mit meinem Ebenbild.

Digitized by Google

Bilder

aus

Braſilien.

Digitized by Google

Eigene Compoſitionen, nach beglaubigten Materialien, zum Beweiſe, wie die Kunſt beherrſcht werden muß und was eigentlich *darſtellen* heißt.

Digitized by Google

1.

Die braſilianiſchen Urwälder.

Die Feuer erloſchen, die Sterne erbleichten, der Himmel erglühte in Roſenglanz; und ſtrahlend ſtieg die Sonne aus dem Meere empor. Die Jäger waren erwacht und ſchickten ſich zur Abreiſe an. Bald ſetzte ſich der Zug in Bewegung, durch die friſche, duftige Landſchaft hin. Alle Pflanzungen waren mit blühenden Aloen eingefaßt und mit dem üppigſten Grün geſchmückt.

In den dunkeln Cactusgebüſchen glühten hochrothe Erythrinas, mit blaß gelben Bignonien vermiſcht und zwiſchen Orangen-, Bananen- und Mangobäumen mit Cocospalmen gekrönt, ſchimmerten weiße, freundliche Landhäuſer hervor. Die Gebirge waren von klarem Gewölk umfloſſen und in düſterer Ferne zog ſich der ſtarrende Urwald hin.

Einige Stunden und die Jäger drangen in die kühle, ſchattige, dunkle Wildniß ein. — Welch ein Anblick! — Dieſe Rieſenſtämme, dieſe unge-

Digitized by Google

heuren Mimoſen, Cäſalpinien, Cecropien und Cocospalmen, mit tauſend andern coloſſalen, tropiſchen Bäumen gepaart! Alle im friſcheſten, ſaftigſten Grün; alle hoch und mächtig in den Aether hinein!

Die düſteren Kronen, mit feurigen Blüthenbüſcheln geſchmückt; die Aeſte mit auf- und abſenkenden Schlingpflanzen verbunden; die Stämme mit glänzenden Prachtblumen bedeckt! Welche Mannigfaltigkeit, welche Ueppigkeit, welche Wunderbildung von Formen und Farben aller Art! — Jeder Baum eine eigene Pflanzenwelt! — Die Natur in überſchwenglicher Urkraft; in ihrer ganzen, majeſtätiſchen Herrlichkeit.

Und nun das vielfältige Leben das in dieſen ungeheuren Waldungen herrſcht! Tauſende von Papageien und Affen, von Vögeln und Quadrupeden aller Art! Auf den rankenden Lianen die prachtvollen, hochrothen Araras im Sonnenglanz; in den Kronen die leichtfüßigen, roſenfarbenen Sahuis; in den Aeſten die ſchwarzen Lucans oder die milchweißen Procnias; in den Blüthen endlich ein Heer von ſchimmernden Schmetterlingen und Colibris! Und dies Alles mit einer Unzahl von Tönen, Klängen, Lauten und Rufen in tauſendfältiger Vermiſchung, in unendlicher Mannigfaltigkeit;

Digitized by Google

eine Welt von Stimmen, in unerſchöpflicher, ewig ſich erneuernden Kraft.

Aber plötzlich vernahmen die Jäger entfernte Menſchenſtimmen und Aexteſchlag. Vorſichtig ſchloſſen ſie ſich an einander, um auf einen Angriff gefaßt zu ſeyn. Der Schall kam unterdeſſen näher; ſie überzeugten ſich, daß Portugieſiſch geſprochen ward. Endlich ſtürzte ein hoher Jacaranda nieder, und zwiſchen den weißen Mimoſen, wurden Mulatten= und Negerköpfe ſichtbar.

Noch einige Minuten und die Ankommenden arbeiteten ſich vollends durch das Gebüſch hindurch. Mit freundlichen Worten, mit ausgeſtreckten Armen traten jetzt die Anführer des Haufens ſchnell auf die Jäger zu. Es waren Truppen und Wegmacher; ſie bezeichneten eine neue Straße durch dieſen Wald. Augenblicklich begrüßte man ſich nun mit einem Freudenfeuer und alles lagerte ſich unter den Urſtämmen hin. Ein gutes Mittagseſſen von Reis und Wildpret, wobei die erfriſchende Jacube nicht fehlte, beſiegelte dann die neue Bekanntſchaft.

Den Nachtiſch würzten unterhaltende Geſpräche aller Art; am meiſten indeſſen zogen die über das Waldleben an; unter andern, wie leicht man ſich in dieſen Wildniſſen verirren kann. Ein Jäger zum Beiſpiel verfolgt ſeine Beute zu hitzig und

Digitized by Google

geräth unvermerkt auf einen Seitenweg. Er eilt vorwärts und immer vorwärts, bis er endlich ſieht, daß er in einem undurchdringlichen Dickicht iſt. Jetzt kehrt er um, feuert zum Zeichen für ſeine Gefährten zweimal ſchnell hinter einander ab, vernimmt die Gegenſchüſſe und glaubt gerade auf ſie zuzugehn.

Leider aber irrt er ſich in der Richtung und entfernt ſich nur immer mehr von ihnen, bis er zuletzt an einen Waldbach kommt. Er hält es fürs beſte, demſelben abwärts zu folgen, findet aber nur zu bald, daß er ſich in einem Sumpfe verliert. Natürlich muß er jetzt wieder umkehren, indeſſen entdeckt er zu ſeiner großen Freude, einen ihm halbbekannten Seitenweg. Jetzt giebt er ein zweites und drittes Zeichen, erhält jedoch keine Antwort.

Dies beweißt ihm, daß er ſich abermals geirrt hat; daß er entweder zu weit entfernt iſt, oder daß er ſich hinter einer Höhe befindet, die den Schall abhält. Da es nun überdem Nacht wird, wirft er ſich, äußerſt ermüdet, unter einen Baum hin. Hier zündet er ein kleines Feuer an, nimmt ſeinen letzten Reſt von Maniokmehl zu ſich, ſtillt ſeinen Durſt mit einigen wilden Orangen und

Digitized by Google

ſchläft ein. Doch wenig Minuten und er wird aufgeweckt.

Tauſende von Affen ſind nämlich durch das Feuer wach geworden, und pfeifen, ſchreien, bellen und trommeln in Zorn und Wuth von den Aeſten herab. Zu gleicher Zeit dringen eine Menge Moskitosſchwärme auf ihn ein. So bringt er die Nacht ſehr unangenehm zu, bis er nach Sonnenaufgang weiter wandern kann. Jetzt hat er endlich das Glück, auf friedliche Wilde zu ſtoßen, von denen er wieder auf den rechten Weg gewieſen wird.

Allein dies iſt nichts weniger als immer der Fall. Es fehlt im Gegentheil gar nicht an Beiſpielen, daß Jäger wochenlang umher geirrt haben, und faſt verhungert ſind. Das Wildpret findet ſich nämlich in dieſen ungeheuern Wäldern, bei weitem nicht ſo häufig, als man wohl glauben mag. Ein Jäger kann vielmehr oft Tagelang wandern, ehe er nur ein lebendiges Weſen ſieht. Eben ſo finden ſich eßbare Beeren und größere Früchte, nichts weniger als in Ueberfluß.

Weiterhin kam die Rede auf die Botocudos, der kräftigſte Stamm der Ureinwohner, die wahren Söhne des wilden Urwalds, die unverſöhnlichen Feinde der Portugieſen, wenigſtens der bishe-

Digitized by Google

rigen Meinung nach. Allein in Anſehung aller dieſer Wilden, iſt das letztere nicht mehr der Fall. Die am Rio Belmonte z. B. ſind, mit Ausnahme einer einzigen, ſchwachen Horde, ſehr friedlich geſinnt.

Dies iſt die Folge einer fortgeſetzten, klugen und freundlichen Behandlung, wodurch man ſie allmählich gewonnen hat. Geſchenke an Lebensmitteln, beſonders an Maniokmehl, an Meſſern, Aexten, Tüchern u. ſ. w. thaten natürlich das Beſte dabei. Alle Civiliſation fängt von der leichten Befriedigung der dringendſten Bedürfniſſe an. Dieſe friedlichen Botocudos finden ſich häufig auf den benachbarten Pflanzungen, ja ſelbſt in den Ortſchaften ein.

Völlig feindſelig dagegen und ſelbſt Menſchenfreſſer, wie man ſagt, ſind die ſämmtlichen Horden am Rio Doce, bis zu dem Urſprunge deſſelben, in Minas Geraes, hinauf. Dieſe überfallen die Jäger u. ſ. w. entweder aus Hinterhalten, oder ſie ſtürzen ſich auf die Fazendas *) und morden alles, was ihnen vorkommt. Deßhalb haben die Portu-

*) Die Pflanzungen, in engerem Sinne die Wohngebäude, Zuckermühlen u. dgl. mehr.

gieſen in dieſen Wäldern eine Reihe ſogenannter Deſtacamentos oder Militärpoſten angelegt. Dies ſind Blockhäuſer, mit zwölf, zwanzig, bis fünfundzwanzig Mann beſetzt. Von da aus werden häufig Patrouillen gemacht, ja im Nothfall förmliche Streifzüge angeſtellt.

Die Mannſchaft des Vortrabs trägt dabei eine eigene Art Panzerhemden *), wodurch ſie gegen die Pfeile geſchützt wird. Dieſe Gibaos d'Armas ſind aus weißem Baumwollenzeug gemacht, mit mehrern Lagen ſolcher Watte gefüttert und mit hohen, ſtehenden Krägen verſehen. Auch der ſtärkſte Pfeil prellt ohne die mindeſte Beſchädigung daran ab; nur iſt ein ſolcher Waffenrock auch ſchwer genug. Ueberhaupt erfordert dieſer Waldkrieg eben ſo viel Gewandheit, als Körperkraft.

Aber die Sonne ſank tiefer; die Jäger mußten ſich trennen, jede Parthei zog ihres Weges hin. Endlich nach einigen Stunden hatte die unſrige den Ausgang des Waldes erreicht. Eine große Strecke, zu einer neuen Pflanzung beſtimmt, war hier bereits niedergebrannt. Wie Säulenruinen ſtanden die ungeheuren, halb von den Flammen

*) Gibaos d'Armas.

Digitized by Google

verzehrten Urſtämme da und Gewinden gleich, hingen die rankenden Lianen daran herab.

Bald breitete ſich nun die reiche, blühende Landſchaft in ihrer ganzen bezaubernden Schönheit aus. Die weiße Fazenda, mit herrlichen Baumgruppen umringt; graſende Heerden auf üppigen Wieſen zerſtreut; die Zuckermühle, mit ihrem rauſchenden Bache und ihrem raſtloſen Räderwerk; heimkehrende Neger und das Abendgeläute des Kirchleins; endlich die fernen Gebirge in Roſenſchimmer, und Meer und Himmel in Purpurglanz.

So lagerten ſich die Jäger um die Fazenda zu einer fröhlichen Abendmahlzeit. Der Porto floß reichlich; der alte Madera fehlte nicht; die Geſpräche und Erzählungen flogen hin und her; vaterländiſche Geſänge wechſelten mit portugieſiſchen ab. Als aber die letzten Töne der Viola verklungen waren, und nur der einſame Wächter bei ſeinem Feuer ſaß; da eilten ſeine Gedanken, in die ferne Zukunft hinaus.

Dieſe öde Wildniß, dieſe einſamen Stromufer, einſt im Laufe der Zeit mit Flecken und Städten, mit Kauffahrern und mit Kriegsſchiffen bedeckt! — Welche Verwandlung im Fluge des Augenblicks geſehn. — So Philadelphia, ſo Calcutta! — So die Ufer der Newa, wie die des Tajo. — Ein Jahr=

hundert — Ein Jahrtauſend zurück! — So ein Gang der Zeit! — Ein Sieg der Cultur! — Ein Fortſchreiten der Menſchheit.

2.

Braſilianiſches Jägerleben.

Die Sonne war untergegangen und ſchon trat die duftige Mondsſichel hinter dem Urwalde hervor. Wir machten daher auf einer ſchönen Wieſe Halt, die rings von Mimoſen umgeben war. Die Maulthiere wurden abgeladen und auf die Weide geſchickt. Das Gepäck ward im Halbkreiſe aufgeſtellt, in der Mitte ein großes Feuer angezündet und das Abendeſſen beſorgt, Ochſenhäute gaben die Matrazzen, Mantelſäcke die Kopfkiſſen ab, eine wollene Decke vollendete das Waidmannsbett.

Reis und Wildpret machten unſere ganze Mahlzeit aus, aber wir aßen unter dem ſchönſten Sternenhimmel, den man ſehen kann. Unſere deutſchen Jagdhunde wurden natürlich auch nicht vergeſſen; ſie zeigten bei jeder Gelegenheit, nicht weniger Muth, als Wachſamkeit. Bald ſtreckten wir uns nun, mit Ausnahme der nöthigen Wächter, auf unſer Lager hin und ſchliefen, von tauſend leuch-

Digitized by Google

tenden Inſekten umgaukelt, unter dem Rufen der Cabures ein. *)

Der Tag brach an; unſer Gepäck und unſere Decken waren vom Thau durchnetzt. Indeſſen hat dies, bei der Kraft der Sonne, ſelbſt in den erſten Morgenſtunden, nicht das Geringſte auf ſich. Wir frühſtückten und vertheilten uns dann. Ich begab mich an einen kleinen Fluß, der mit hohen, dichten Mimoſen eingefaßt war. Herrliche Vögel aller Art, aber äußerſt beſchwerliche Jagd!

Die Stacheln und Dornen jener Bäume, die Schlingpflanzen, die an den Stämmen ein dichtes Gewebe bilden und die Muruis **), alles trug reichlich dazu bei. Indeſſen erbeutete ich mehrere ſchöne Vögel und erlegte noch, auf dem Rückwege, viele niedliche Colibris. Dieſe ſchwärmen, gerade wie die Bienen, um die glänzenden Blüthen herum. Abends, kurz vor Sonnenuntergang, kamen wir bei einer Fazenda an.

Der Beſitzer empfing uns äußerſt freundlich, und verſah uns mit Reis und friſchem Rindfleiſch, ſo

*) Eine kleine, roſtrothe Eule, die in den Gebüſchen zu niſten pflegt.

**) Eine Art kleiner Moskitos.

Digitized by Google

wie mit Zucker, Brandwein und herrlichen Orangen in Ueberfluß. Am folgenden Morgen brachen wir auf, rückten aber bei den grundloſen Wegen nur langſam fort. Die Dickichte, durch die wir kamen, beſtanden aus niedrigen Palmen und hohem, rohrartigem Gras. Auf einer Anhöhe hatten wir eine weite Ausſicht auf den Ocean.

Bald erreichten wir nun die Küſte ſelbſt, hörten das Toſen der Brandung, und kamen durch Gebüſche von hohen Cactus und Bromelien, mit wunderſchönen Blumen geſchmückt. Abends erreichten wir eine Venda, oder einzelnes Wirthshaus, an einem See. Sie ward von einigen Fiſchern gehalten, deren größter Reichthum in dem gewöhnlichen, mit Meſſing beſchlagenen Stilett beſtand, das jeder gemeiner Braſilianer im Gürtel trägt. Doch erſt am folgenden Morgen erhielten wir etwas friſchen Fiſch.

Wir ſchoſſen an dieſem Tage mehrere Tucans, Araßaris, Surucuas *), Sahuis **) und dergleichen mehr. Zur Labung hatten wir wilde Orangen oder Rayvarußus. Letztere ſind eine Rohrart,

*) Alles Vögel.

**) Affen.

die dreißig bis vierzig Fuß hoch wird, und ein kühles, ſüßliches, äußerſt durſtſtillendes Waſſer enthält. Die Nacht brachten wir in einer Fazenda, in der Nähe eines Waldes zu. Wir waren jetzt in der Mitte Septembers und hatten daher den braſilianiſchen Frühling. Die zarten Baumarten, die in dem ſogenannten Winter allein ihre Blätter verlieren, waren nun mit neuen geſchmückt.

Nichts lieblicheres als dieſe gelblichten oder gelbgrünen, carmin= oder purpurrothen, zarten Lenzgebilde, an den Spitzen der ſchwärzlichen Aeſte zu ſehn! Andere Bäume ſtanden in der Blüthe; noch andere trugen Früchte uud Blüthen zugleich. — Wir brachten beinahe den ganzen Tag in dieſem Walde zu, und hatten eine ſehr glückliche Jagd. Unter andern ſchoſſen wir mehrere Papageyen von ſeltener Art.

Gegen Abend erreichten wir das Meergeſtade wieder, und ergötzten uns an dem lieblichen Geſange der Küſtendroſſel, die man als die Nachtigal von Braſilien betrachten kann. Die Sonne ging unter; wir machten bei einem Wachthauſe Halt, das ziemlich geräumig war. Der Poſten war nur ſechs Mann ſtark — in Braſilien ſind die Soldaten gar koſtbar — und wegen dem Schleichhandel hier. Dieſe armen Leute hatten nichts, als baumwollene Hembe

Digitized by Google

und Hoſen von gleichem Stoffe an; doch nach Art aller Braſilianer, einen Roſenkranz um den Hals. Ihre Waffen dagegen waren ſehr furchtbar, denn ſie beſtanden aus Flinten ohne Feuerſteine und ohne Bajonnet.

Indeſſen nahmen ſie uns ſehr freundlich auf, machten ein großes Feuer an, und verſahen uns, gegen eine Kleinigkeit, mit Maniokmehl und Pökelfleiſch. Am folgenden Morgen paſſirten wir einen See, vermittelſt eines Canots, das mehrere mal hin und wieder ging. Während wir nun unſere Gefährten erwarteten, ſchoſſen wir den Carao *), den Caracare **), u. dergleichen mehr. Leider aber gingen unſre Maulthiere mit wilden Pferden durch.

Welche Verlegenheit! Zum Ueberfluſſe fing es heftig zu regnen an. Indeſſen war Geduld das Einzige, was uns übrig blieb. Während nun unſere Leute den Thieren nachſetzten, ſuchten wir unter den Bäumen Schutz. So verging beinahe der ganze Tag. Endlich erſchien ein Fiſcher und brachte die frohe Nachricht, daß Alles wieder eingefangen ſey. Zugleich bot er uns ſeine zwei Hüt-

*) Ibis mit röthlichem Geſicht.

**) Schöne Falkenart.

Digitized by Google

ten zum Uebernachten an. Dies kam uns ſehr ge=legen; wir hatten nur eine Viertelſtunde dahin.

Ein Obdach, ein groſzes Feuer und gebackene Fiſche in Ueberfluſz — wir ſchätzten uns überglück=lich und brachten den gröſzten Theil der Nacht un=ter Geſprächen zu. Am folgenden Morgen das herrlichſte Wetter das man ſich wünſchen kann. Wir frühſtückten ſehr vergnügt, bedachten dann unſern Gaſtfreund nach Verdienſt und brachen zu neuen Abentheuern auf. Eine poſſierliche Erinnerung blieb die Frau deſſelben, mit einer langen, bren=nenden Pfeife im Munde und einer wahrhaften Kürbisgeſtalt.

3.

Jagdſcenen aus Braſilien.

Der Regen hatte endlich aufgehört; wir fingen unſere Weidmannszüge von Neuem an. In den Wäldern und Sümpfen am Fluſſe fanden wir die ſchöne Biſamente niſten und ſchoſſen ſie. Die Jun=gen gaben ein ſehr ſchmackhaftes Jägergericht. Ibiſſe, Reiher, worunter der herrliche Königsreiher, eine neue Art Specht und mehrere andere ſchöne Vögel zeigten ſich nun in Ueberfluſz. Eben ſo Sauaſzus,

Digitized by Google

eine ſehr niedliche Affenart. Die einzelnen, baumloſen Sandſtrecken waren mit einer Menge Fährten von Antas und Rehen bedeckt.

Endlich erreichten wir den Strand, und ſahen das Wachthaus *), auf der hohen Küſte vor uns. Bald ſtießen wir auch auf eine Patrouille von ſechs Mann, die uns, der hieſigen Sitte gemäß, entgegen kam. Dieſe Poſten dienen nämlich zum Abhalten der feindlichen Botocudes, und beſtehen aus einem Offizier mit zwanzig Mann. Um das Quartel ziehen ſich einige Mais- und Maniokpflanzungen herum, alles übrige iſt einſame Wildniß. Man hat hier eine unermeßliche Ausſicht auf den Ocean.

Am folgenden Morgen ging es weiter, immer im Walde, an der Küſte hin. Wir ſahen Möven, Strandläufer, Meerſchwalben, Regenpfeifer u. ſ. w. in großer Zahl. Die Hitze war drückend; indeſſen boten uns die Bromelienſtauben gutes Waſſer dar. Es ſammelt ſich nämlich in den Winkeln der ſteifen Blätter, ſo daß man es ohne viel Mühe einſchlürfen kann. Eine neue Art von Heliconie, bil-

*) Der portugieſiſche Quartel genannt. Dieſe Poſten werden oft in zwei, drei Jahren nicht abgelöſt.

dete mit ihren ſchönen, gleichförmig auf- und abgerankten Blumenſchäften, einen herrlichen Bogengang.

Tauſende von Schmetterlingen umgaukelten uns, und von allen Seiten tönten Lockſtimmen durch den Wald. Zwiſchen mächtigen Rieſenbäumen waren die Hütten friedlicher Ureinwohner zerſtreut. Von einer zur andern ſchlängelten ſich dunkle, ſchmale Pfade hin. In der Nähe rieſelten klare Bäche, mit tauſenden von Blüthen bedeckt. So kamen wir gegen Mittag bei einem zweiten Quartel an, das hart an der Küſte auf den Dünen lag.

Dennoch hatten die Soldaten einige Pflanzungen von Mais, Maniok und Waſſermelonen angelegt, dies, mit dem Ertrage der Jagd und Fiſcherei verbunden, gibt ihnen reichlichen Unterhalt. Wir fanden daher bei dem freundlichen Commandanten ein gutes Mittagsmahl, und machten zugleich die Bekanntſchaft eines biedern, alten Mannes, Namens Simon. Dieſer lebt ſchon viele Jahre in der Nähe des Quartels, in einer Art Einſiedelei, und zeichnet ſich durch große Körperkraft und Heiterkeit aus. Er baut ſeine Pflanzung ganz allein, und jagt und fiſcht auf gleiche Art. Wir erhielten von ihm ein Fell des großen Ameiſenbärs zum Geſchenk.

So wanderten wir immer längs der Küſte hin,

Digitized by Google

ließen dabei Schildkröteneier aus dem Sande graben, und machten endlich, mit Sonnenuntergange Halt. Treibholz zu den Feuern war genug vorhanden, aber ſüßes Waſſer zum Kochen fand ſich durchaus nicht. Wir waren daher, wegen unſerm Abendeſſen in nicht geringer Verlegenheit. Bei der ſtarken Geſellſchaft kamen nämlich von den Schildkröteneiern kaum zwei auf den Mann.

Doch plötzlich wurden wir, zu unſerer Freude, in geringer Entfernung von den Feuern, eine große Schildkröte gewahr. Eben war ſie im Begriffe, ihre Eier zu legen und höhlte zu dieſem Ende eine cylinderförmige Oeffnung in dem Sande aus. Mit vieler Geſchicklichkeit warf ſie denſelben zu beiden Seiten, wie im Takte hin, bis alles fertig war. Jetzt begann ſie ihr Geſchäft, und ließ ſich nicht im mindeſten darin ſtören, ſelbſt, als ſie angefaßt und aufgehoben ward. Eine Art Blaſen, nach Art der Gänſe, war das einzige Zeichen, das ſie von Unruhe, Zorn oder Mißvergnügen gab.

So wie ſie nun ihre Eier legte, nahm einer unſerer Leute, der hinter dem Loche lag, dieſelben ganz ungehindert heraus. So bekamen wir in etwa zehn Minuten gerade hundert Stück. Wir ließen nun dies harmloſe Thier, das kaum vier Mann aufzuheben vermochten, die Oeffnung ruhig

mit Sand anfüllen, zuſtampfen und ſeines Weges ziehn. Dann aber hielten wir von ſeinen Geſchenken, die wir in Seewaſſer kochten, eine eben ſo reichliche, als ſchmackhafte Abendmahlzeit.

Unterdeſſen war der Vollmond aufgegangen, und Land und Meer lagen im Zauberlichte. Toſend brach ſich die feurige Brandung an der Felſenküſte, und im ätheriſchen Glanze wogte der Ocean. Am folgenden Morgen brachen wir in aller Frühe auf. Unſere Tagereiſe war nemlich ſehr ſtark und ſehr beſchwerlich obendrein. Endlich, nach einem ſechsſtündigen Marſche, erreichten wir das Ufer des Stromes, in deſſen obern Gegenden unſer weidmänniſcher Poſten gewählt worden war.

Hier beſtiegen wir die bereitgehaltenen Canots und fuhren aufwärts. Der Fluß war nicht ſehr breit, aber die Strömung außerordentlich ſtark. Dazu kam die brennende Mittagsſonne, die gerade über uns ſtand. Die Ufer waren mit Urwäldern eingefaßt und die niedrigen Aeſte mit gräulichen Fledermäuſen und weißgrünen Schwalben bedeckt. Kurz nach Einbruch der Dämmerung kamen wir endlich auf unſerem Poſten an.

Die Nachthütten von Zweigen waren errichtet

Digitized by Google

und die Feuer brannten nach Herzensluſt. Plötzlich vernahmen wir eine Menge Flintenſchüſſe und ein lautes Freudengeſchrei. Es war eine zweite Jagdgeſellſchaft, die der Verabredung gemäß, mit uns zuſammentraf. Wir hatten nämlich dieſe Wildniß auf längere Zeit zu unſerem Aufenthalte gewählt; Wildpret, Fiſche und gutes Waſſer befanden ſich in Menge daſelbſt.

Am folgenden Morgen wurden nun, vor allen Dingen, Anſtalten zum Aushauen eines Lagerplatzes gemacht. Vier und zwanzig Arbeiter beſchäftigten ſich damit. Indeſſen ging es über Erwartung ſchnell. Während nämlich ein Theil die Hauptſtämme fällte, hieben die andern mit dem Fouce *) das Unterholz und niedrige Geſträuche ab. Jeder fallende Stamm riß wegen der Lianen noch eine Menge anderer mit nieder oder zerbrach ſie wenigſtens u. ſ. w.; kurz in wenigen Tagen hatten wir einen lichten Platz.

Jetzt wurden Hütten errichtet und mit Palmblättern gedeckt; eben ſo ward eine Schmiede vol=

*) Sichel an einem Stocke.

lendet, die natürlich ein Hauptbedürfniß für uns war. Ueberhaupt hatten alle unſere Leute ihre beſtimmte, angewieſene Arbeit. So ſchafften die einen Wildpret, die andern Fiſche herbei; ſo beſorgten dieſe das Kochen, jene das Brennholz u. dergleichen mehr, kurz das Ganze war eine wohlgeordnete Jägercolonie.

Von nun an bereicherten wir unſere Sammlungen zu unſerer großen Freude außerordentlich. Hierzu trugen beſonders die Mundros, oder Thierfallen, die die braſilianiſchen Jäger ſehr gut anzulegen verſtehn, bei. Sie richten dieſelben ſo ein, daß das Thier von losſchnellenden Balken getödtet wird. Wir hatten mehr als dreißig ſolcher Fallen an dem Fluſſe, in jeder derſelben fingen ſich in recht dunkeln Nächten, oft fünf bis ſechs Thiere auf einmal. Wir hatten daher Rehe, wilde Schweine, Ankas u. ſ. w. in Ueberfluß.

Auf einer unſerer größeren Streifereyen, tief in den Urwald hinein, ſtießen wir auf einmal auf Ratachos, was ein Stamm friedlicher Ureinwohner iſt. Sie waren, die Männer wie die Weiber, völlig nackt, doch weder bemalt noch ſonſt entſtellt. Die Mehrzahl war von ſchlanker, mittlerer Ge-

Digitized by Google

ſtalt, die Geſichter indeſſen waren grobknochig und die Züge äußerſt plump.

Die Männer hatten die Vorhaut eines gewiſſen Organes, mit Schlingpflanzen zugebunden, was dieſem ein ſehr ſonderbares Anſehen gab. Auf dem Rücken trug jeder einen kleinen Baſtbeutel, der zum Aufbewahren von Taback u. ſ. w. diente und an einer Schnur vom Halſe herabhing. Eben ſo war jeder mit Pfeilen und Bogen verſehn. Der Anführer zeichnete ſich von den übrigen blos durch eine rothe, wollene Mütze und ein Paar blaue Hoſen aus.

Ihr erſtes Wort war eine Bitte um Eſſen; ſie erhielten daher mehrere Cocosnüſſe und etwas Maniokmehl. Jene wußten ſie ſehr geſchickt mit einer kleinen Axt zu öffnen; hierauf verzehrten ſie die weiße Kernnuß mit thieriſcher Gierigkeit. Zum Beſchluß gaben ſie uns einige Proben von ihrer Geſchicklichkeit mit dem Bogen umzugehen. Dieſe war wirklich ſehr groß, auf vierzig Schritte weit verfehlten ſie die aufgeſteckten Cocosnüſſe auch nicht ein einzigesmal. Bei jeder ihrer Baumhütten befand ſich ein hölzerner Roſt zum Braten des Wildprets. Dies iſt ihre einzige Zubereitungsart, vom

Digitized by Google

Kochen haben ſie keinen Begriff. So brachten wir in dieſer Wildniß zwei volle Monate zu; nicht ohne vielfältige Betrachtungen, wie ſich in der menſchlichen Natur die Punkte der Civiliſation berühren, und wie der Menſch immer und überall das Produkt ſeiner Umgebungen iſt.

Digitized by Google

Die
Männerfeindin,

Poſſe in einem Aufzuge,

von

Doctor Bernhard.

Digitized by Google

Perſonen:

Oberförſter Vollmar.

Lottchen, ſeine Tochter.

Kaufmann Brehm.

Carl, ſein Sohn.

Mamſell Felsbach, Lottchens Gouvernante.

Hannchen, Hausmädchen.

Digitized by Google

Erſter Auftritt.

Garten. — Gegen den Vordergrund auf jeder Seite eine Laube. — In der einen ein Tiſch. — Dahinter eine Hecke.

Hannchen (mit einem Korbe, worin eine Serviette nebſt Caffezeug u. ſ. w. für zwei Perſonen befindlich iſt. Sie bringt während der ganzen folgenden Scene den Tiſch in Ordnung, wie es gewöhnlich geſchieht). Ja, ja, mein Anton iſt gewiß ein herzensguter Junge, der mir nie untreu werden kann. Jetzt ſind's gerade einundzwanzig Wochen, daß wir einander gut ſind. — Ach Gott! Wenn's nur erſt Michaelis wäre, damit er ſeine Förſterei antreten könnte; dann würden wir ſicher noch vor dem Advente getraut. Doch ſtill! (Sie horcht) Ich glaube ſie kommen! — Nein — Ja, wenn die alte Mamſell das wüßte, ich müßte noch heute fort — Wenn's der nachginge, ſollte das ganze Haus ein Nonnenkloſter ſeyn — Mich dauert nur das arme Lottchen — Aber da heißt's, wer dem Mädchen das Mindeſte verräth, verliert auf der Stelle ſeinen Dienſt.

Digitized by Google

Nun, ſo muß es denn ſo ſeyn! Doch, daß die Mamſell das liebe, gute Kind ſo in lauter Haß gegen die Herren aufzieht, das iſt gewiß eine Sünde, die der liebe Gott nicht ungeſtraft laſſen kann. (Sie horcht in die Couliſſe) Still! Jetzt kommen ſie! (Eilig auf der entgegengeſetzten Seite ab.)

Zweiter Auftritt.

Mamſell Felsbach. Lottchen. (Jene ſehr gravitätiſch, dieſe haſtig und faſt laufend vor ihr her).

M. Felsbach. Nur langſam! Langſam! Sie haben ja noch Zeit. Laufen Sie doch nicht ſo! Bleiben Sie ſtehen; augenblicklich.

Lottchen (gehorchend). Ach! Es hungert mich ganz entſetzlich!

M. Felsbach (ſie einholend und bei der Hand faſſend). So! — Aber wie nähert man ſich einem Caffetiſch? Wiſſen Sie's etwa nicht mehr?

Lottchen. O ja! Aber wir ſind ja unter uns.

M. Felsbach. Das ändert Nichts, durchaus Nichts! — Geben Sie Achtung! (Nähert ſich äußerſt ceremoniös und mit einer Verbeugung dem Tiſche, und ſetzt ſich auf gleiche Art) Jetzt machen Sie mir's einmal nach!

Digitized by Google

Lottchen (macht es äußerſt linkiſch und mit ſehr vernachläſſigter Haltung nach) Sehen Sie Mamſell Felsbach, daß ich's recht gut kann?

M. Felsbach. (Aergerlich) Ja, das weiß der liebe Gott! Gerade, gerade gehalten! Lernen Sie ſich doch einmal tragen! Und was das für eine Verbeugung iſt. (Sie ſetzt nach Willkühr noch manchen Tadel hinzu, der den Bewegungen der andern Künſtlerin entſpricht, mit der ſie deshalb in der Generalprobe Abrede nimmt.)

Lottchen. Ach wer kann alle die Ceremonien merken und überdem hungert mich. (Sie nimmt ſich ohne Umſtände etwas Gebacknes oder dergleichen, wie es vorhanden iſt.)

M. Felsbach. Wieder ein Fehler! Wer wird denn zum Eintunken nehmen, ehe eingeſchenkt iſt? (Sie thut es) Ueberdem darf ein junges, wohlerzogenes Frauenzimmer vom Hunger nun ganz und gar nicht ſprechen, das merken Sie ſich.

Lottchen (kauend). Warum denn nicht?

M. Felsbach. Weil es ſich nicht ſchickt. — Ein junges, wohlerzogenes Mädchen muß niemals merken laſſen, was in ihrem Innern vorgeht.

Lottchen (mit der Taſſe am Munde). Warum denn nicht?

Digitized by Google

M. Felsbach. Um der Männer willen. — Sie wiſſen ja, wie ſchlimm die ſind. Die machen gleich Gebrauch davon.

Lottchen. Aber Mamſell Felsbach — Wenn die Männer ſo ſchlimm ſind, wozu ſind ſie denn eigentlich in der Welt?

M. Felsbach. Wozu? — Das weiß ich ſelbſt nicht. — Unſer gütiger Schöpfer mag indeſſen doch wohl ſeine weiſen Abſichten mit ihnen gehabt haben. Allein dies hindert alles nicht, daß ſie uns Frauenzimmern höchſt gefährlich ſind. Darum hüten ſie ſich, mein liebes Lottchen; hüten ſie ſich, wenn Ihnen ihr zeitliches und ewiges Wohl am Herzen liegt.

Lottchen (die Hände faltend). Sie machen mir ordentlich Angſt, Mamſell Felsbach.

M. Felsbach. Denken Sie nur immer, daß die Männer umhergehn wie die brüllenden Löwen, und ſuchen, welche ſie von uns verſchlingen.

Lottchen. Verſchlingen? — Iſt's möglich?

M. Felsbach. Beſonders hüten Sie ſich vor dem Küßen! — Das iſt nicht nur eine erſchreckliche Sünde, ſondern man behält auch immer ein Mahl davon.

Lottchen. Wie ein Mahl? — Ih mein Herr Gott — Das iſt ja ganz entſetzlich!

Digitized by Google

M. Felsbach. Und wenn Ihnen einer zu nahe kommt, ſo ſchreien Sie nur gleich Feuer.

Lottchen. Ja! (laut ſchreiend) Feuer! Feuer! Feuer!

M. Felsbach. Und wenn er ſie dennoch anrühren will, ſo kratzen ſie, in Gottes Namen, ein wenig um ſich; das ſetzt einen in Reſpekt.

Lottchen. Aber da muß ich auch immer auf ſcharfe Nägel halten?

M. Felsbach. So halb und halb, das ſchadet durchaus nicht! — Aber aus chriſtlichem Erbarmen fangen Sie zuerſt mit den Backen an, und ſparen ſie die Augen bis zu allerletzt.

Lottchen. Das iſt herrlich, das will ich mir merken — Jetzt fürchte ich mich vor keinem mehr. — Es ſoll mir nur einer kommen — Ich will ihm zeigen, wer ich bin. (Während ſie die letzten Worte ſagt, klatſcht ſie lebhaft in die Hände dabei.)

M. Felsbach. Recht ſo! Recht ſo! — So ziemt es einem braven Mädchen, wenn es iſt, wie es ſeyn ſoll.

Lottchen. Verlaſſen Sie ſich darauf, Mamſell Felsbach.

M. Felsbach. Aber jetzt wollen wir nach den Bruthühnern ſehn — Ich denke, daß vielleicht die Nacht was ausgekommen iſt. (im Abgehn).

Lottchen. Ich meine auch. (eben ſo).

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Oberförſter Vollmar. — Kaufmann Brehm. (Beide hinter der Hecke hervor).

Oberförſter. Nun ſprich, Herr Bruder, was meinſt du dazu?

K. Brehm. Zum Heirathen iſt's freilich nicht die beſte Vorbereitung.

Oberförſter. So geht es alle Tage von Früh bis in die Nacht.

K. Brehm. Aber warum brauchſt du denn deine Autorität nicht? Ich wollte das bald anders machen.

Oberförſter. Ja lieber Gott! lieber Gott! — Siehſt du, auf der einen Seite hat die Felsbach Recht. — Das Mädchen iſt zwiſchen ſiebzehn und achtzehn, und ſo unſchuldig, wie ein Vögelchen, das aus dem Eye kommt; aber auch voll Feuer und Lebensluſt. Um der guten Abſicht willen habe ich's alſo immer ſo fortgehen laſſen.

K. Brehm. Auf die Art haſt du Recht; aber nunmehr wird's Zeit.

Oberförſter. Allerdings, nunmehr wird's Zeit.

Digitized by Google

K. Brehm. Und hohe Zeit! — Bedenke doch unſern Plan! In ein paar Wochen wird mein Carl gerade einundzwanzig Jahr alt. — Das iſt mein Termin. — Dann nehme ich ihn, nach unſerer Abrede, beſtimmt in die Handlung.

Oberförſter. Ich weiß es, ich weiß es — Wenn man nur ein Mittel — — Höre, ich denke doch, es ſollte gehn. — Es iſt, wie geſagt, Weidmanns Blut in dem Mädchen. Wenn ſie nur ihren Bräutigam erſt ſieht, was gilts? — Sie verliebt ſich auf der Stelle in ihn.

K. Brehm. Das glaube du nicht, Herr Bruder; bei der Erziehung gewiß nicht — Das arme Kind iſt viel zu ſcheu und hat obendrein kein Zutrauen — Sie wird ihn mit Proteſt abziehen laſſen; das iſt voraus zu ſehn. — Aber wenn wir vielleicht die alte Mamſel gewinnen könnten? — Sag' einmal, ſpannt ſie auf's Geld?

Oberförſter. Das eben nicht, denn ſie hat bereits ein ſchönes Sümmchen vor ſich gebracht. — Aber eitel iſt ſie, davon haſt du keinen Begriff.

K. Brehm. Ach das ſind die alten Jungfern alle, mit dreihundert Procent.

Oberförſter. Und einen Mann hätte ſie auch noch für ihr Leben gern.

Digitized by Google

K. Brehm (mit den Fingern schnippend). Jetzt hab' ich's! Laß mich machen, Herr Bruder! — Das giebt noch eine Doppelheirath.

Oberförſter. Wie denn ſo, du närriſcher Kerl? — Du wirſt mir doch die Alte nicht anhängen wollen?

K. Brehm. Ach, wer denkt denn daran? — Sorg' du nur für Wildpret und Rheinwein, das Andere überlaſſe mir. Du ſollſt dein Wunder ſehn.

Vierter Auftritt.

Lottchen (trällernd und in lebhafter Bewegung). Heute haben wir Roſinenpudding mit Weinſauce, Hecht und Faſane; da will ich mir einmal etwas zu Gute thun — (etwas pathetiſch). Es giebt doch wirklich kein größeres Vergnügen, als wenn einem das Eſſen ſchmeckt. — Ach Gott! — Wenn es nur keine Männer gäbe; ich wäre das glücklichſte Mädchen auf der Welt — (ſie ſieht in die Couliſſe) Ich glaube, da kommt Anton aus der Stadt — Nun der thut mir nichts; der iſt zahm — Die Mamſell ſagt, daß der gütige Schöpfer doch wohl mit ihnen ſeine weiſen Abſichten gehabt haben mag — Aber was das für welche geweſen

ſind, wer weiß das? (Sie hört Geräuſch hinter der Hecke) Ach Gott! Da iſt gewiß einer verſteckt! — Fort, fort; ehe er mich überfällt. (eilends ab).

Fünfter Auftritt.

Der Oberförſter. — Kaufmann Brehm.

K. Brehm (lachend). Nein, ſo was iſt mir doch in meinem Leben noch nicht vorgekommen.

Oberförſter. Nicht wahr? — Du haſt Recht, Herr Bruder; es iſt die höchſte Zeit.

K. Brehm. Nun, wir wollen doch ſehen, ob das wilde Kätzchen nicht zahm zu machen iſt. — Haſt du Niemand bei der Hand?

Oberförſter (nach dem Hintergrunde blickend, wo Hannchen auf einem Brette zu ſchneiden ſcheint). O ja! — Heda Mädchen! Herbei! Geſchwind! Geſchwind!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. — Hannchen.

Hannchen (ſchnell kommend). Was befehlen der Herr?

Digitized by Google

Oberförſter. Hier! Herr Brehm wird dir's ſchon ſagen.

K. Brehm. (er ſchreibt etwas mit Bleiſtift auf ein Blatt Papier, das er aus ſeinem Taſchenbuche genommen hat) — Liebes Kind, du ſollſt nur das in den Gaſthof tragen — (abwärts zu dem Oberförſter, der einigemal beifällig nickt) Ich glaube, daß Carl ſchon da iſt oder gleich kommen muß. (Er verſchließt das Billet auf ſeinem Hute mit einer Oblate und drückt das Petſchaft an ſeiner Uhrkette darauf, dann zu Hannchen) Hier liebes Kind! — Trage das hin! — Sie ſollen's nur dem Fremden geben; ſie wiſſens ſchon.

Hannchen. Zu Befehl; ich beſorge es augenblicklich. (eilends ab).

Oberförſter. Aber ſage mir nur, du närriſcher Kerl, was du eigentlich im Sinne haſt?

K. Brehm. Das wirſt du ſchon ſehn — Jetzt laß mich nur allein! —

Oberförſter. Nun denn! — Mach, was du willſt! — Du haſt zu Allem Vollmacht. — Ich will unterdeſſen nach dem Rüdesheimer ſehn.

K. Brehm. Recht ſo! — Schaff' nur viel an, ich wette, wir werden Gebrauch davon machen können.

Oberförſter. Daran ſoll's gewiß nicht fehlen; verlaß dich darauf! (ab).

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

K. Brehm. Nun friſch an die Arbeit! — Es müßte doch vom Guckguck ſeyn! — Ein Mädchen! (lachend) Ein Mädchen von ſiebzehn bis achtzehn Jahren, (ſtärker lachend) und nicht verliebt; das iſt ja eine pure Unmöglichkeit. — (Er ſieht in die Couliſſe) Still, da kommt die alte Mamſell und gerade recht! — Jetzt Brehm, pack' einmal deinen ganzen Galanteriekram aus.

Achter Auftritt.

K. Brehm. — Mamſell Felsbach.

M. Felsbach (noch immer etwas gravitätiſch, doch mit aller der Eile, die dazu paßt). Ganz gehorſamſte Dienerin, mein Herr Brehm! — Haben ſie das liebe Lottchen nicht geſehn?

K. Brehm. Nein, meine theuerſte Mamſell, mit keinem Auge nicht. — Doch muß ich mich des Zufalls freuen, der mir die Ehre ihrer angenehmen Geſellſchaft verſchafft.

M. Felsbach. Zuviel Güte! Zuviel Güte, werther Herr Brehm: Die Ehre iſt ganz auf mei-

Digitized by Google

ner Seite! — Möchte ich nur auch ſo glücklich ſeyn, Sie recht angenehm unterhalten zu können.

K. Brehm (ſchmeichelnd). O, wie ſollten Sie das nicht? — Ein ſo gebildetes, vortreffliches Frauenzimmer —

M. Felsbach (mit einer Verbeugung einfallend). Sie ſagen mir zu viel ſchmeichelhaftes, mein beſter Herr Brehm — (für ſich) Ob er denn noch ledig ſeyn mag?

K. Brehm. Sie ſind zu beſcheiden, meine theuerſte Mamſell — Bei ſoviel Annehmlichkeiten, ſoviel Bildung, ſoviel Herzensgüte, ſoviel Geiſt —

M. Felsbach (äußerſt wohlgefällig einfallend) O, mein liebwertheſter Herr Brehm — Zuviel! Zuviel! — Sie machen mich wirklich ganz ſchamroth (für ſich) Er muß gewiß noch ledig ſeyn.

K. Brehm. Glauben Sie meine theuerſte Mamſell, ich habe wenigſtens das Verdienſt das Ihrige zu würdigen und wünſchte, Sie daher in einer äußerſt wichtigen Anlegenheit um Rath zu fragen.

M. Felsbach (äußerſt freundlich und ſelbſt etwas liebäugelnd) Ganz zu Ihrem Befehl, mein theuerſter Herr Brehm. — Sagen Sie nur, womit ich Ihnen dienen kann — Und wenn es in meinen geringen Kräften ſteht, ſoll es mir eine Ehre und ein Ver-

Digitized by Google

gnügen ſeyn. (für ſich) Jetzt ſpielt er ſchon d'rauf an.

K. Brehm. Ich bin Wittwer, meine wertheſte Mamſell Felsbach, und wollte —

M. Felsbach (raſch einfallend). Wittwer? — O das bedaure ich — Ja, das bedaure ich von ganzem Herzen — Schon lange, wenn ich fragen darf? (für ſich) Gott ſey Dank! Welch' eine herrliche Gelegenheit!

K. Brehm. Leider ſchon ſeit anderthalb Jahren! — O! — Es war ein entſetzlicher Schlag!

M. Felsbach (affektirt mitleidig) Armer Mann! — Armer Mann! (ſich die Augen trocknend) Sie machen mich ganz weich!

K. Brehm. Da hab' ich denn eine Tochter — —

M. Felsbach (ganz heiter einfallend) Das einzige Kind?

K. Brehm. Ja!

M. Felsbach. Wie alt wohl um Vergebung?

K. Brehm. Neunzehn Jahre! — Ich ſtehe aber eben im Begriffe, ſie zu verheirathen.

M. Felsbach. Das machen Sie recht! — Das machen Sie recht, mein wertheſter Herr Brehm! — Junge Mädchen thun bei den Vätern allein beſtimmt kein gut!

Digitized by Google

K. Brehm. Nun fehlt mir aber nachher — Sie verſtehen mich theuerſte Mamſell — Leider muß ich aber fürchten —

M. Felsbach (lebhaft einfallend). O fürchten Sie nichts, fürchten Sie gar nichts, liebwertheſter Herr Brehm. — Sie ſind überall eine höchſt willkommene Parthie — Ein ſo ſchöner, kräftiger Mann und in ſolchen Umſtänden, wie Sie — Man muß Ihnen auf den erſten Blick gut werden, glauben Sie das — Ich fühle es ſelbſt, verlaſſen Sie ſich darauf! (für ſich) Jetzt wird er mich doch gewiß verſtehn.

K. Brehm. Ach, meine wertheſte Mamſell! — Ihre unſägliche Güte rührt mich bis in's Innerſte meines Herzens (trocknet ſich die Augen). Vor Ihnen verbarg ich mich nicht. — Aber, wenn mir auch die Worte fehlen, (etwas weinerlich) dieſe Thränen mögen Ihnen ſagen, wie unausſprechlich theuer Sie mir ſind! — Ach!

M. Felsbach (ſchnell für ſich) Der arme, liebe Mann! — Ich habe einen zu ſtarken Eindruck auf ihn gemacht — Er iſt ganz von ſeinem Glücke betäubt. — (zu ihm mit Zärtlichkeit) Erheben Sie ſich geliebteſter Freund! — Erheben Sie ſich!

K. Brehm (etwas verlegen). Der Zweck meiner Reiſe — Ich wollte — (wie von ungefähr in die Cou-

Digitized by Google

liſſe blickend, indem er ſich nämlich umſieht, ob kein Lauſcher da iſt) Aber da kommt meine Tochter!

M. Felsbach (ſie blickt in die entgegengeſetzte Couliſſe in gleicher Abſicht, und dann in den Hintergrund). Da wird auch Lottchen nicht weit ſeyn. — Nun mein liebwertheſter Herr Brehm, wir wollen die Kinder in Gottes Namen beiſammen laſſen und ein wenig weiter gehn. Da ich Lottchen in ſo guten Händen weiß, kann ich ganz ruhig ſeyn.

K. Brehm. Gewiß meine beſte Mamſell, ich ſtehe Ihnen dafür, daß ſie vortrefflich aufgehoben iſt.

M. Felsbach. Nun ſo kommen Sie, liebſter Herr Brehm! — Kommen Sie!

K. Brehm. Ganz zu Ihrem Befehl! (Beide ab).

Neunter Auftritt.

Lottchen. — Carl *) (in Frauenzimmerkleidern).

Lottchen (in vollem Laufe aus einer der hintern Couliſſen). Siehſt du, ich bin doch eher da!

---

*) Dieſe Rolle iſt natürlich einer jungen Schauſpielerin zuzutheilen.

Carl (eilig hinter ihr drein). Ja! Wenn man hängen bleibt.

Lottchen. Nun ſo erzähle mir was aus der Stadt — Giebt's denn da auch Männer?

Carl. O in Menge; ein wahrer Bienenſchwarm!

Lottchen. Aber mein Gott, wie kann man denn dort leben?

Carl. O, recht ſehr gut!

Lottchen. Fürchtet ihr euch denn nicht?

Carl. Ich dachte gar! — Warum ſollten wir uns denn fürchten?

Lottchen. Aber mein Gott, wenn ſie euch nun zu nahe kommen?

Carl. Ach, was thut denn das?

Lottchen. Sind dir denn auch ſchon welche zu nahe gekommen?

Carl. O ja, verſchiedenemal.

Lottchen. Jh mein Himmel, wo denn?

Carl. Auf den Bällen, in den Concerts, im Theater, auf den Promenaden und was weiß ich.

Lottchen. Und da haben ſie dir nichts gethan?

Carl. Im Gegentheil, ſie haben mir nichts als Höflichkeiten erzeigt.

Lottchen. Nun ſeh' einmal eins an! — Die Mamſell ſagt aber doch, daß ihre Nähe äußerſt

gefährlich ſey — Noch vorgeſtern warnte ſie mich, ich ſolle ſie alle als Peſtkranke anſehn.

Carl. Ach Poſſen! — Deine Mamſell iſt nicht recht klug — Du glaubſt gar nicht, wie angenehm das iſt, wenn man ſo 'n jüngen, ſchönen, artigen Herrn neben ſich hat.

Lottchen. Sieh an! — Und da haben ſie dich auch wohl geküßt?

Carl. O ja, verſchiedenemal, das fehlt gar nicht!

Lottchen. Aber wo dann?

Carl. Nun beim Pfänderſpiel, während dem Walzen und wo es ſonſt eine erlaubte, ſchickliche Gelegenheit dazu gab.

Lottchen. Aber küſſen, das iſt ja entſetzlich!

Carl. Ey wo denkſt du hin? — Ein Kuß iſt ja nichts als eine unſchuldige Tändelei, nur muß man d'rauf ſehen, daß der Anſtand nicht dabei verletzt wird.

Lottchen. Sieh an! — Und du haſt nie ein Mahl davon gekriegt?

Carl. Ey, ich dachte gar — Was dir doch deine Mamſell für Albernheiten in's Köpfchen geſetzt hat — Sieh mich doch nur an — Da iſt keine Spur von einem Mahl.

Digitized by Google

Lottchen (ihn ſehr genau betrachtend). Du haſt Recht! Dein Geſicht iſt ja ſo rein und glatt, wie mein's — (etwas gedehnt) Ja! wenn das ſo iſt — Da möcht' ich's wohl auch einmal probieren, um doch zu wiſſen, wie eigentlich ein Mannsküßchen ſchmeckt.

Carl. O, das glaubſt du nicht — Da iſt dir eine Wärme, ein Feuer, eine Kraft darin, während die unſerigen, von Frauen zu Frauen, nichts als leere, kalte, fade Luftblaſen ſind.

Lottchen. Der tauſend, das muß was prächtiges um ſo ein Stücker drei, bis vier Küßchen, von einem jungen, artigen, hübſchen Herrn, ſeyn.

Carl. Das verſteht ſich, verlaß dich darauf.

Lottchen. Aber höre! — Wie benimmt man ſich denn dabei? — Ich möcht' es doch gern wiſſen, damit ich mich nicht ſo einfältig anſtelle, wenn's etwa Gelegenheit gibt.

Carl. O, das iſt bald gelernt — Weißt du was? — Ich will mich als Herr verkleiden, und da zeig' ich dir, wie du dich zu benehmen haſt.

Lottchen (in die Hände klatſchend). O! Das iſt ja ganz vortrefflich — Aber wo nimmſt du denn die Kleider her?

Carl. Ich habe ſie in meinem Coffer, vom letzten Badeballe her, wo alles maskirt erſchien —

Digitized by Google

Warte nur! — Ich bin augenblicklich wieder da. (Im Abgehen für ſich) Das Täubchen iſt ſchon vor dem Garne! Huſch und wir haben es. *) (ab).

Lottchen (ihm nachrufend). Aber mach ja nicht zu lange, ich bitte dich!

Carl (an der Couliſſe). Gewiß nicht, verlaß dich darauf!

Zehnter Auftritt.

Lottchen. Nun das iſt doch curios! — Die Mamſell ſagt ſo, und Jettchen ſo! — Aber ich merke ſchon, wie's ſeyn wird. — Wahrſcheinlich ſind die Herren in der Stadt von der zahmen Art. Dieſe thun einem nicht nur nichts, ſondern ſind höflich obendrein und verſtehen das Küßen aus dem Fundament. — Nun man lernt alle Tage mehr; das iſt gewiß. (In den Hintergrund blickend, wo man Kaufmann Brehm nebſt M. Felsbach

*) Eine routinirte Schauſpielerin wird ihre Maaßregeln ſchon im Voraus ſo zu nehmen wiſſen, daß die folgenden drei kurzen Scenen zu ihrer Umkleidung, völlig hinreichend ſind.

Digitized by Google

langſam ankommen ſieht) — Mein Gott, da kommt die Mamſell mit dem alten Herrn und verdirbt uns den ganzen Spaß — Ich will nur thun, als ob ich Erdbeeren ſuchte — Jettchen wird wohl ſo geſcheut ſeyn, daß ſie hinter der Hecke bleibt.

Eilfter Auftritt.

Lottchen. — Mamſell Felsbach. — Kaufmann Brehm.

Lottchen (an einem Beete beſchäftigt, für ſich) — Ja macht nur, daß ihr bald wieder fortkommt.

M. Felsbach. (Im Kommen zu Brehm). Alſo funfzehn Morgen Weinberg, ſagen Sie, liebwertheſter Herr Brehm — Das iſt ja ganz vortrefflich!

K. Brehm. Und das Alles in der beſten Lage; die Sonne von früh bis Abends, und gänzlich vor dem Nordwind geſchützt.

M. Felsbach. Nun, Gott hat Sie doch recht geſegnet, Sie lieber Mann!

K. Brehm. Ich bin zufrieden, Gott ſey Dank!

M. Felsbach (Lottchen erblickend). Ey, ſieh da Lottchen! So allein?

Digitized by Google

Lottchen. Ach nein! Ganz und gar nicht! — Jettchen iſt nur auf einen Augenblick in's Haus gegangen.

K. Brehm. Nun, wie gefällt Ihnen denn meine Tochter, liebes Lottchen?

Lottchen. O! Außerordentlich! Außerordentlich!

K. Brehm. Nun das freut mich! — Das freut mich! — Ihr werdet in Kurzem die beſten Freundinnen ſeyn.

Lottchen (mit einem Knix). O gewiß!

M. Felsbach. Nun, das iſt recht! — Da kannſt du was profitiren, liebes Lottchen, hörſt Du? — (zu Brehm) Jetzt kommen Sie, liebſter Herr Brehm! — Es freut mich ungemein, daß Sie ſo ein großer Liebhaber vom Spaziergehen ſind — Nun will ich Ihnen doch auch unſern Karpfenteich zeigen.

K. Brehm Mit Vergnügen.

M. Felsbach (zu Lottchen). Nun ſo bleibt hübſch beiſammen und erzählt euch 'was! (zu Brehm) Ich bin nur froh, daß das liebe Kind ſo gut aufgehoben iſt.

K. Brehm. Ich auch! Ich auch! Meine wertheſte Mamſell. (Beide in ſcheinbarem Geſpräche ab).

Digitized by Google

Zwölfter Auftritt.

Lottchen. — Carl (in elegantem Ballfrack u. ſ. w.)

Carl (ſchnell herbeieilend). Nun liebes Lottchen, da bin ich!

Lottchen. Ey, wie ſchön! Wie ſchön!

Carl. Nicht wahr?

Lottchen (ſeinen Anzug muſternd). Und alles ſo fein, ſo nett! — Und wie es dir ſitzt, als wär' es dir angegoſſen! Dreh dich doch einmal herum!

Carl (es thuend). Alſo gefalle ich Dir?

Lottchen. O ganz allerliebſt! Ganz allerliebſt! — Aber nun, wie machen ſie's denn? — Laß einmal ſehn!

Carl. Gedulde dich nur noch einen Augenblick! — Du mußt aber auch ein klein wenig couragirt dabei ſeyn?

Lottchen. Ja doch, ja! — Aber noch ein's! — Reden ſie denn auch dabei?

Carl. Das mein' ich, beſonders ehe die Sache in Gang kommt. Du mußt aber auch antworten, verſtehſt du mich?

Digitized by Google

Lottchen. Gewiß! Fang nur endlich einmal an!

Carl. Nun, ſo gieb Acht! (ein Paar Schritte zurück; dann mit abgezogenem Hute wieder auf ſie zu, und mit etwas verändertem Tone) — Guten Morgen! Guten Morgen, mein ſchönſtes Lottchen! (in ſeinem natürlichen Tone) Du mußt dir nämlich einbilden, daß wir ſchon ein wenig bekannt mit einander ſind.

Lottchen. Ja wohl! — Aber was ſoll ich denn antworten?

Carl. Nun mein Gott! — Wie ſagt man denn, wenn einem ein guter Morgen gewünſcht wird?

Lottchen. Ja ſo! (mit einem Knix). Auch ſoviel Monſieur!

Carl. Dabei mußt du aber hübſch freundlich ausſehn und auch ein wenig lächeln, verſtehſt du mich?

Lottchen (nickend und es vollkommen thuend). Auch ſoviel, mein lieber Monſieur!

Carl. Siehſt du, liebſtes Lottchen; es geht ſchon — Nun warte nur, du wirſt eher hineinkommen, als du glaubſt — Jetzt gieb Achtung!

Carl (zärtlich und in etwas verändertem Tone).

Digitized by Google

Sind Sie mir denn aber auch noch gut, mein ſchöner, ſüßer Engel? (ihr die Hand drückend).

Lottchen. Was ſoll ich denn antworten?

Carl (in natürlichem Tone). Was du willſt — Auf jeden Fall drück ihm die Hand nur wieder — Das iſt eben ſo gut und da verſteht er dich ſchon.

Lottchen (ihm die Hand drückend und äußerſt freundlich). Ih, warum ſollte ich Ihnen denn nicht gut ſeyn? — Sie ſind ja ſo hübſch und ſo artig.

Carl. Bravo, liebſtes Lottchen! — Du findeſt dich ſchon recht gut hinein. — Nicht wahr, es iſt ein recht ſchönes Spiel?

Lottchen. Aber, ſage mir, machen Sie's denn wirklich ſo?

Carl. Verlaß dich d'rauf, gerade ſo!

Lottchen. Nun das fängt doch in der That recht angenehm an.

Carl. Das mein' ich — Warte nur! — Es kommt noch immer beſſer! — Gieb' nur Achtung! — Kannſt du walzen?

Lottchen. O ja, aber mit einem Herrn nicht! — Amtmanns Minchen hat mich's gelehrt und mit der geht's ſehr gut.

Carl. Das iſt all' eins, mein engliſches Kind.

Digitized by Google

— Jetzt ſetz' dich in die Laube, daß ich dich darum bitten kann.

Lottchen (es thuend). Das iſt ja allerliebſt!

Carl (ſie auf die gewöhnliche Art begrüßend). Kann ich die Ehre haben, mein ſchönſtes Fräulein?

Lottchen (naiv und vorſchnell). Mit dem größten Vergnügen, mein Herr!

Carl. Bravo, liebſtes Lottchen! Sieh wie herrlich du dich hineinſpielſt. (Sie treten hierauf an, und das Orcheſter beginnt irgend einen Favoritwalzer der Stadt, jedoch in mäßig geſchwindem Tempo. Bei jeder Wendung gegen das Parterre küßt er ſie und ſagt:) Erwiedere es mein Engel, das iſt Ballrecht und Ballfreiheit! — (Er braucht dies aber nur zweimal zu erinnern; beim dritten Male und alle folgenden thut ſie es von ſelbſt. So tanzen ſie den Walzer durch, und wie ſich von ſelbſt verſteht mit der größten Anſtändigkeit. Als ſie geendigt haben, fährt er fort, ſie mit einem Arme ſanft umſchlungen zu halten, während ſie zärtlich an ſeiner Schulter ruht und ſagt:)

Lottchen (liſpelnd). Das war ſchön, ſehr ſchön, zum Entzücken ſchön!

Carl (will antworten; in dem Augenblicke aber tritt die folgende Scene ein).

Digitized by Google

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen.

M. Felsbach (in höchſtem Affecte aus einer der mittlern Couliſſen hervor, ſo daß ſie Carl zur rechten Hand zu ſtehen kommt) Was geht hier vor? — (ſucht Carl wegzureißen, vermag es aber nicht und ſchreit): Zur Hülfe! Zur Hülfe! Herr Oberförſter! — Philipp, Peter, Baſtian, Rudolph! — Alle herbei! Alle herbei! Die Hirſchfänger mit! — Hier iſt der Satanas!

Carl (mit äußerſter Eleganz und Artigkeit). Aber meine beſte Mademoiſelle! Wie unglücklich bin ich, Ihnen zu misfallen! — O vergeben Sie mir nur diesmal, ich habe vielleicht gefehlt, aber es iſt aus Liebe geſchehn.

M. Felsbach. O, Sie abſcheulicher Menſch! — Misbrauchen Sie ſo die einnehmende Geſtalt, die Ihnen Gott gegeben hat, um unſchuldige Mädchen zu verführen? — Ich würde Ihnen vielleicht aus chriſtlichem Mitleid vergeben, aber der Herr Oberförſter kann und darf es nicht. (Sie ſcheint noch etwas ſagen zu wollen; in dem Augenblicke:)

Digitized by Google

Letzter Auftritt.

Die Vorigen. — Der Oberförſter. — Kaufmann Brehm.

M. Felsbach (auf Lottchen und Carl zeigend, die dieſer noch immer umſchlungen hält). Da ſehn Sie den Greuel, Herr Oberförſter! Da ſehn Sie den Greuel!

Oberförſter (lachend). Bravo!

K. Brehm (noch ſtärker lachend). Braviſſimo!

M. Felsbach. Wie? Sie lachen noch?

Oberförſter. Warum denn nicht? — Es iſt ja der junge Carl Brehm, Lottchens beſtimmter Bräutigam?

Lottchen. Was, mein Bräutigam? — Ach Gott! (zu Carl mit Innigkeit) Alſo biſt du wirklich ein Herr?

Carl. Beſtimmt, mein ſüßer Engel?

Lottchen. Ach du guter, lieber Menſch, wie ſoll ich dir's vergelten?

M. Felsbach (zu dem alten Brehm). Ich nehme den lebhafteſten Antheil — (zu Carl) Vergeben Sie

meiner Uebereilung — Aber ein heftiges Naſen-bluten (ſie macht die Pantomime —) Ich bin in einem Augenblicke wieder hier. (Mit Verbeugungen ab.)

K. Brehm. Nun ihr ſeyd in Richtigkeit, wie's ſcheint?

Carl. Ja liebſter Vater, wie's Hauptbuch.

Oberförſter. Nun dann! Gott ſegne euch! (das Brautpaar umart ſich aufs zärtlichſte, und)

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Der
Paradiesvogel.
Ein orientaliſches Mährchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

An einem ſchönen Frühlingsabend ſaßen einſt die Töchter des perſiſchen Kriegsoberſten Scherdisnou unter einem herrlichen Platanus in ihrem Parke, in geringer Entfernung von der Mauer, womit derſelbe umgeben war. Sie hatten ihre Schleier abgelegt und ſchwatzten die Zeit unter vertraulichen Geſprächen hinweg. Lieblich gaukelten die Lichter der ſinkenden Sonne über ihre reizenden Geſtalten hin und erleuchteten beſonders das Geſicht der jüngſten, die eine der erſten Schönheiten war.

Sagt, was ihr wollt! — hub die älteſte an — Ich gefalle mir in meinen luftigen Träumereien; ſie ſind gar zu ſchön. — Noch dieſen Morgen dachte ich — Welches Glück! Könnte ich die Frau des Oberhofbäckers ſeyn! — Dann hätte ich das köſtliche Sultansbrod, die Piſtacientorten und die herrlichſten Confituren in Ueberfluß.

Ja, ja — fuhr die zweite Schweſter fort — Einmal zum Heirathen geboren, wünſch ich mir

Digitized by Google

auch einen Mann. — Aber ich will hoch und ſehr hoch hinaus. Der Oberküchenmeiſter des Königs muß es ſeyn — Dann hätte ich eine Tafel wie dieſer ſelbſt. — O Himmel! Ich glaube, ich hätte dann Alles, was die Erde bieten kann! — Das Sultansbrod, die Piſtacientorten und die tauſende von Sorbets und Confituren fehlten mir dann ebenfalls nicht.

Und ich — nahm die jüngſte, *Zoraide* genannt, das Wort — Ich ſtrebe nach dem höchſten, was es gibt. Entweder gar keinen Mann, oder es muß der König ſeyn. Dann würde ich ſeine erſte und einzige Sultanin, und dann wollte ich ihm einen Prinzen ſchenken, ſo ſchön und ſo ſtark, ein wahres Löwenkind. — Sie dachte dieſe reizende Zukunft noch weiter auszumahlen; da ließ ſich in der Nähe der Mauer Jagdgetümmel hören und die Mädchen flohen wie geſcheuchte Rehe davon.

2.

Kaum graute der Morgen, als ein Hauptmann von der Leibwache des Königs auf dem Landhauſe erſchien. Er hatte den Befehl, den Oberſten nebſt ſeinen drei Töchtern, gegen Mittag in den Pallaſt zu entbieten; doch mit dem ausdrücklichen Zuſatze,

Digitized by Google

daß die Urſache nicht unangenehm ſey. So gingen die Schweſtern in das Bad, ſchmückten ſich dann aufs prächtigſte und fuhren zur gehörigen Stunde mit dem Vater nach der Reſidenz.

Hier wurden ſie, nach wenig Augenblicken, in den Audienzſaal geführt, wo der König zwar in voller Pracht, aber nur von einigen Vertrauten umringt, auf dem Throne ſaß. Sie ſchlugen ihre Schleier zurück, warfen ſich mit dem Vater zu Boden und warteten ſo des Sultans Befehle ab. Dieſer hieß ſie ſogleich aufſtehen, wendete ſich dann zu dem Vater und ſprach:

Ich kenne dich, treuer und tapferer Kriegsheld, darum will ich dir die Sorge abnehmen, deine Töchter zu verheirathen; ihre Männer ſind ſchon gewählt. — Und nun die drei Mädchen anredend, fuhr er fort — Vor allem, ihr holden Kinder, ſagt mir, ob ihr euch noch niemals nach einem Manne geſehnt habt? — Ueberraſcht und verſchämt ſchlugen ſie ſämmtlich die Augen nieder und ſprachen kein Wort. Während aber die zwei ältern erblaßten, erröthete Zoraide ſo lieblich, wie die Roſe im Morgenthau glänzt.

Sprecht denn, meine Lieben — fing der König von neuem an — Oder euer Stillſchweigen gilt mir für eine Bejahung. — Eine leiſe, beiſtim=

Digitized by Google

mende Bewegung ihrer Lippen, und ein leichtes, flüchtiges Nicken waren für ihn bedeutend genug. — Nun dann, was für Männer würden euch wohl am liebſten ſeyn? — Ihr ſchweigt abermals? — So will ich dann verſuchen, ob ich's errathen kann?

Alſo du älteſte mit den Gazellenaugen — Wäre vielleicht mein Oberhofbäcker ein Mann für dich? — Verhehl es mir nicht, wenn du ihn haben willſt — Und du mittlere mit dem Schelmenblicke, wäre dir vielleicht mein Oberküchenmeiſter recht? — Sag' es mir, wenn du geneigt dazu biſt? — Die Verlegenheit der beiden Mädchen ſtieg auf's höchſte; ſie merkten, daß ſie behorcht worden waren, und beide glühten in brennendem Purpurroth.

Und du, endlich, lieblichſte Blüthe der Schönheit — fuhr der König zu Zoraiden fort — Auch für dich wüßte ich einen Mann! — Da dir aber die Schweſtern zuvorgekommen ſind, ſo kann ich dir keinen andern anbieten, als — mich ſelbſt. — Auch Zoraide hatte im erſten Augenblicke errathen, daß der Schach alles gehört hatte, was geſprochen worden war.

Sie küßte daher die königliche Hand und ſprach: — Erhabener Beherrſcher der Gläubigen! — Welcher Luftgeiſt dir auch unſere kindiſchen Scherze verrathen haben mag — Entſchuldige uns, allmäch-

Digitized by Google

tiger Herr der Erde, und beſonders mich, deine unterwürfigſte Sclavin — Sey großmüthig zu vergeſſen und zu verzeihn. — Nein! — antwortete der König — ich zürne euch nicht, aber ich halte euch beim Wort — Und beſonders dich, glänzende Perle der Schönheit! — Nur mach' es auch mit dem Prinzen wahr!

Hiermit erkläre ich dich zu meiner Verlobten — fuhr er fort, indem er den Scepter ſanft auf ihr niedliches Köpfchen legte, und ſchon dieſen Abend wirſt du meine erſte und einzige Sultanin ſeyn. — So wurden denn die beiden Oberhofbeamten gerufen und empfingen ihre Gattinnen, aus der Hand des Königs, mit eben ſoviel Unterwerfung, als Freudigkeit. Der alte Kriegsobriſt weinte Thränen der Freude und Dankbarkeit. Er ward hierauf mit ſeinen Töchtern, in einem prächtigen Saale, auf eine Art bewirthet, die wahrhaft königlich war.

Der Nachmittag war den Vorbereitungen zur Hochzeitfeierlichkeit gewidmet; die ganze Reſidenz verwandelte ſich in einen Feenpallaſt. Endlich Abends hatten dann die drei Verbindungen mit einer Pracht und einem Pompe ſtatt, die alles übertraf, was je in Perſien geſehen worden war. Zoraide glänzte wie die Sonne, und war über

Digitized by Google

und über mit Diamanten bedeckt. Sie zitterte vor ſüßer Erwartung, Wonne und Seligkeit. Der König aber feierte in ihren Armen den ſchönſten Triumph der Liebe und Zärtlichkeit.

3.

Von nun an die ſeligſten Tage. — Das ganze Gefühl des königlichen Gatten, der zärtliche Antheil der Schweſtern, die Segnungen des Volkes — was ein menſchliches Herz nur von ſeinem Entzükken erfahren kann; Zoraide genoß es. Dieſes Glück erreichte den höchſten Grad, als ſie ſchon im nächſten Monate ihrem Gemahle die ſchönſte Hoffnung mittheilen konnte, die einer Gattin und beſonders einer Königin werden kann.

Endlich erſchien der langerſehnte Zeitpunkt, und Zoraide war voll Muth und Kräftigkeit. Aber auch ſie mußte die Schmerzen dulden, die mit den ſüßeſten Gefühlen verbunden ſind. Sie ſank daher in Ohnmacht, und ihr unbewußt, entwand ſich die ſchöne Frucht des Genuſſes dem Mutterſchooß.

Aber welch ſchreckliches Erwachen, als ſie ein todtes Löwenhündchen in ihren Armen ſah, während ihre Schweſtern jammernd am Fuße des Lagers ſaßen und ihr Gemahl ihr mit wüthenden Blicken gegenüber ſtand! Laut ſchreiend warf ſie das Thier von ſich, verhüllte ſich und ſank kraft-

los auf ihre Kiſſen zurück. — Fort mit der Nichtswürdigen! — rief jetzt der König in höchſtem Zorn — Fort, aus meinen Augen mit ihr!

So entfernte er ſich und eilte zu ſeinem Vezir, einem ſiebenzigjährigen Greiſe, der der Leiter ſeiner Jugend geweſen war. Dieſer ſtellte ihm vor, wie die arme Königin durchaus keine Schuld haben könne, da dieſes Naturſpiel wahrſcheinlich die Folge eines Verſehens an einem ſolchen Hündchen geweſen ſey. Dann ſchilderte er den Schmerz der unglücklichen Mutter über dieſe Misgeburt und den Gram der bedauernswürdigen Gattin über die Ungnade ihres Gemahls, mit der größten Eindringlichkeit. Der König war bis zu Thränen gerührt. Er drückte dem alten Freunde die Hand und verließ ihn mit den Worten: Morgen geht eine neue Sonne auf!

4.

Zoraide, in höchſter Verzweiflung, hatte den Entſchluß gefaßt, ſich zu Tode zu hungern und nahm auch wirklich die ganze Nacht hindurch nicht das Mindeſte zu ſich. Da ſah ſie ſich mit Anbruch des Tages, noch in halber Dämmerung, von ihrem Gemahle begrüßt. Er umarmte ſie aufs zärtlichſte, ſprach ihr ſüße Worte des Troſtes und der Liebe zu, reichte ihr ſelbſt den erquickenden Sorbet,

den die Aerzte verordnet hatten, und kam nun von Stunde zu Stunde, um zu ſehen, wie ihr Befinden war.

Welch' ein köſtlicher Wunderbalſam für Zoraidens zerriſſenes Herz! Auch erholte ſie ſich ſo ſchnell, daß ſie ſchon nach einem Monate wieder in der ganzen Blüthe ihrer Jugend und Schönheit erſchien. Nach drei Monaten neue Hoffnungen, die der König durch eines der prachtvollſten Feſte feiern ließ. Zur gehörigen Zeit endlich neue Entwicklung der Natur, aber auch neues, ſchreckliches Unglück!

Mit geſpannter Erwartung, zwiſchen Furcht und Hoffnung getheilt, harrte der König während der Entbindung in einem Nebencabinet. Plötzlich vernahm er das Klaggeſchrei der Schweſtern, und erſchrocken trat er in das Hauptgemach. Langſam, ängſtlich und erzitternd näherte er ſich dem Lager ſeiner Gemahlin, und ſah — und ſah mit Entſezzen, daß ſie eine junge, todte Katze in ihren Armen hielt. Voll Abſcheu, Zorn und Wuth wandte er ſich ab und ſtürzte zur Thür hinaus.

Der alte Vezir war es auch diesmal, zu dem er ſeine Zuflucht nahm. Dieſer brachte dieſelben Gründe für Zoraidens Unſchuld vor, ſetzte aber hinzu, daß vielleicht irgend ein Strafgericht des Himmels

die Urſache dieſer ſchrecklichen Täuſchungen ſey. Dies milderte die Stimmung des Königs um vieles; doch ſah er Zoraiden nicht. Traurig verſchloß er ſich in ſeine Zimmer, und war nur für den Vezir und wenig Vertraute ſichtbar.

5.

Doch endlich, nach länger als einem Monate, der Einſamkeit müde, ritt er in Begleitung einiger ſeiner Kriegsoberſten auf gerадewohl in das freie Feld. Da führte ihn der Zufall in die Gegend deſſelben Landhauſes, wo ihm der erſte Anblick der lieblichen Zoraide geworden war. Süße Erinnerungen erwachten in ſeiner Seele; er winkte ſeinen Begleitern zurückzubleiben und ſprengte bis zu dem bekannten Punkte der Mauer hin.

Mit wehmüthiger Freude betrachtete er nun denſelben herrlichen Platanus und rief ſich alle reizenden Bilder jener Vergangenheit zurück. Sein Herz klopfte, ſeine Augen füllten ſich mit Thränen, er ſeufzte: — O unglückliches, doch noch immer geliebtes Weib! — Und wie der Sturmwind flog er zu ſeinen Begleitern zurück und mit der Schnelligkeit des Blitzes langte er in ſeinem Pallaſte an.

Es dämmerte ſchon, voll Freude erblickte er die ſanft erleuchteten Zimmer ſeiner Gemahlin. Sogleich nahm er ein Bad und ſandte ihr Botſchaft,

Digitized by Google

daß er mit ihr zu Abend zu ſpeiſen willens ſey — Zoraidens Freude war unbeſchreiblich. — Zwei Worte und in weniger als zwanzig Minuten war ein Mahl aufgetragen, das des Königs würdig war. Bald darauf erſchien er ſelbſt, ſchloß ſie zärt=lich in ſeine Arme, küßte ſie mit Inbrunſt, ſpeißte unter tauſend Liebkoſungen mit ihr und brachte eine entzückende Nacht an ihrer Seite zu.

So nach alles Liebe, alles Innigkeit; bis der Lauf der Natur abermals vollendet war. Zoraide erwartete den erſehnten Augenblick mit Freude und Hoffnung — Auch die Schweſtern theilten dies Gefühl. — Aber o Schickſal, o Entſetzen! — Ein furchtbares Klaggeſchrei tönte durch den Pallaſt und Zoraide ſank in Ohnmacht. Als ſich ihr nun der König zögernd nahte, lag ein — Mondkalb an ihrer Bruſt.

Sein Abſcheu, ſein Zorn, ſeine Wuth war nunmehr gränzenlos. Taub gegen alle Vorſtellungen, alle Bitten des Vezirs, verſtieß er das unglückliche Weib, befahl, ſie bei ſpärlicher Nahrung in einen Thurm zu ſperren und zog ſich, von den ſchmerzlichſten Gefühlen gefoltert, in die tiefſte Einſamkeit zurück.

6.

Haſsi Hebnazehr war Obergärtner auf dem

Digitized by Google

königlichen Luſtſchloſſe Man=El=Sadedh, das durch eine lange, prächtige Platanenallee, neben der ein bedeckter Canal hinlief, mit der Reſidenz zuſammenhing. Er hatte zwei Söhne, Amedan von 19 Jahren, Mehemet von 18, und eine Tochter, Zenide, von faſt 17, alle durch die innigſte Geſchwiſterliebe vereint.

Da ward er endlich in hohem Alter blödſinnig, behielt jedoch durch die Gnade des Königs ſein Einkommen nebſt der Wohnung in der Art, daß der Untergärtner einſtweilen das ganze Geſchäft verſah. So nach blieb die Lage der Geſchwiſter dieſelbe und ſie waren vor jeder Sorge geſchützt. Mit Erlaubniß des Vaters hatten ſich die Brüder ſchon vor längerer Zeit für den Kriegsdienſt beſtimmt. Zenide, eben ſo ſchön als anmuthsvoll, und eben ſo kühn als kräftig, nahm an allen ihren ritterlichen Uebungen Theil.

Aber durch Alles dies wurden keineswegs jene ſanften Gefühle geſchwächt, die die Natur in jedes weibliche Herz gelegt hat. So erſchien einſt, mit einbrechender Abenddämmerung, an den Pforten des Luſtſchloſſes, eine alte, fromme Pilgerin. Sie war in einem ſolchen Zuſtande der Erſchöpfung, daß ſie unter den letzten Bäumen ohnmächtig niederſank. Zenide, die ſich gerade in einem benach=

Digitized by Google

barten Kiosk befand, eilte ſogleich mit einer Sclavin herbei, flößte der armen Pilgerin einige Löffel ſtärkenden Sorbet ein, rieb ihr die Schläfe mit Ambraeſſenz, kurz that Alles, was nur in ihren Kräften ſtand.

So ward denn endlich die Ohnmächtige zu ſich gebracht und in das Schloß geführt. Hier wies ihr Zenide ein Zimmer neben dem Ihrigen mit allen Bequemlichkeit an und beorderte zwei Sclavinnen zu ihrer Bedienung Die Pilgerin nahm nunmehr ein ſtärkendes Bad und befand ſich darauf über Erwartung wohl. Zenide ließ hierauf ein köſtliches Abendeſſen auftragen und nahm unter mancherlei Geſprächen ſelbſt daran Theil. Endlich trennte man ſich, um ſchlafen zu gehn.

Die Pilgerin blieb, nach hergebrachter Sitte, drei Tage lang und ward während dieſer Zeit vollkommen hergeſtellt. Zugleich fand ſie ſoviel Wohlgefallen an Zeniden, daß ſie ſich auf's innigſte an ſie anſchloß. Aber auch die holde Jungfrau verehrte ſie als ihre Mutter, denn jedes ihrer Worte war gediegen wie reines Gold. So fuhren die Freundinnen in den kühlen Morgen- und Abendſtunden, theils in dem herrlichen Parke, theils in der reizenden Gegend herum.

Endlich am Abend des dritten Tages, als ſie

das Scheidemahl einnahmen, hub die ehrwürdige Pilgerin am Schluſſe deſſelben mit feierlichem Tone an: — «Liebe Tochter, du haſt mir viel Gutes gethan und vieles Schöne gezeigt. Empfange meinen herzlichen Dank dafür. Aber um dir denſelben auch thätig zu beweiſen, will ich dir ein Geheimniß entdecken, wovon dein Schickſal abhängt. Zwanzig Tagereiſen von hier, an der Grenze von Indien, befindet ſich ein Berg, auf deſſen Gipfel der Paradiesvogel, Bellbuſar, zu finden iſt. Dieſen mußt du durchaus beſitzen, wenn du glücklich werden willſt.»

«Sende daher deinen älteſten Bruder dahin ab. Er wird unterweges erfahren, was er weiter zu thun hat. Ich weiß jedoch nicht, ob es ihm gelingen wird. Fände das Gegentheil ſtatt; ſo wage denn auch der zweite den Verſuch. Iſt aber Mehemet nicht glücklicher, ſo mache dich ſelbſt auf den Weg Um jedoch zu wiſſen, woran du biſt, ſo behalte von jenem einen Dolch, von dieſem einen Roſenkranz zurück. In dem Augenblicke, wo du auf beiden Blutflecken ſiehſt, ſind deine Brüder nicht mehr.»

«Morgen nach drei Uhr, wenn der Mond aufgeht, verlaß ich dieſes Schloß. — So lebe denn wohl, geliebteſtes Weſen, lebe für immer wohl! —

Bedenke meiner Worte und du wirſt glücklich ſeyn.»
— So umarmten ſich die Freundinnen zum letzten=male und trennten ſich. Zenide aber brachte die Nacht in tiefem Nachſinnen zu. — Mein Schick=ſal! — wiederholte ſie ſich häufig. — Mein Schick=ſal an den Paradiesvogel geknüpft! — Welches Ge=heimniß! — Welche dunkle Zukunft liegt vor mir! — Aber alles, was ſeyn ſoll, iſt in den Sternen geſchrieben — Ich folge der unſichtbaren Hand, die mich leiten wird.

7.

Am folgenden Tage Entdeckung des Geheimniſ=ſes an die Brüder und gemeinſchaftliche Berath=ſchlagung. — Wohl denn! — rief Amadan, der älteſte, am Ende derſelben — Ja! Ich unternehme die Reiſe und ich hoffe, daß ſie glücklich ſeyn wird! So die nöthigen Zurüſtungen und am nächſten Morgen der herzlichſte Abſchied. Auf Zenidens Verlangen ließ ihr Amadan einen ſeiner Dolche zurück, beſtieg ſein Roß und flog ſeine Straße dahin.

Er machte die Reiſe, wie gewöhnlich, nach fah=render Ritter Art. Mit andern Worten: er blieb alle Mittage in einem Dorfe und alle Abende in einem Flecken, ſo daß er für ſich und ſein Roß im=mer das Nothwendigſte fand. Endlich am zwan=

zigſten Tage Morgens, ungefähr drei Stunden von der letzten Herberge, hatte er die Grenze von Indien erreicht. Hier ſah er fünf bis ſechs verſchiedene Wege vor ſich und war daher natürlich in großer Ungewißheit.

Endlich erblickte er, auf der einen Seite unter einem Tamarindenbaume, eine Hütte, vor der ein Greis mit einem langen, ſchneeweißen Barte ſaß. Amadan ſtieg ab und ging, ſein Pferd am Zügel leitend, auf ihn zu. — Ehrwürdiger Vater! — redete er ihn an — Gott ſchenke dir Leben, Geſundheit und ein frohes Alter, wie du es verdienſt! — Ich habe eine Bitte an dich. — Sprich mein Sohn! — Zeige mir den rechten Weg nach dem Berge, wo ich den Paradiesvogel, Bellbuſar, finden kann.

«Von Herzen gern — erwiederte der Greis — Aber zuvor warne ich dich — Was du auch hinter dir hören magſt, ſieh' dich durchaus nicht um; oder du wirſt auf der Stelle des Todes ſeyn. Dies merke wohl mein Sohn! — Hier denn! — fuhr er fort — Nimm dieſen grünenden Palmenzweig! — So wie du dein Roß beſtiegen haſt, ſo wirf ihn in die Luft. Er wird vor dir herſchweben und dir den Weg zeigen, den du zu nehmen haſt!»

Amadan dankte dem Greiſe mit Innigkeit;

Digitized by Google

beſtieg dann ſein Roß und that, wie ihm befohlen war. Auf dieſe Art kam er, von dem Palmenzweige geleitet, Nachmittags an dem Fuße des Berges an. Eine maleriſche Schlucht, von wunderbar zerklüſteten Baſaltfelſen eingefaßt, nahm den Staunenden auf. Doch bald zeigte es ſich, daß zu Pferde nicht weiter fortzukommen war. Er ſtieg alſo ab, ließ es weiden und folgte dem ſchwebenden Palmenzweige auf dem Fuße nach.

Aber plötzlich vernahm er allerhand verworrene Stimmen hinter ſich. Anfangs dumpf und murmelnd, dann lauter, bald gellend wie Hundegebell und Affengeſchrei, bald Mark und Bein durchdringend wie Schakalsgeheul und Löwengebrüll. — Endlich alles durcheinander, immer tobender und tobender, dicht an ſeinen Ferſen, ſeinem Rücken und Nacken, und mit einem Getümmel, als wären zehntauſend Mann hinter ihm drein. Erſchrocken ſank er in die Knie, ſah ſich um und ward im Augenblicke zu einer formloſen Maſſe von Baſalt.

8.

Eben begann die Sonne hinter die Gebirge hinabzuſinken, als Zenide auf ihren Dolch blickte und drei helle Blutstropfen darauf wahrnahm. — Ach, mein armer Bruder! — rief ſie in Schmerz verſunken aus — Was iſt dir geſchehn? — Alſo

hat dich ein ſchneller Tod hinweggerafft? — In dieſem Augenblicke trat der zweite Bruder, Mehemet, herein. Er ſah, was vorgefallen war und tröſtete die Schweſter nach Möglichkeit. — Morgen mit grauendem Tage — ſprach er — breche ich auf. — Zenidens Verlangen gemäß ließ er ihr ſeinen Roſenkranz von Zahlperlen zurück.

So trat er am folgenden Morgen ſeine Reiſe an. Derſelbe Weg, dieſelbe Anzahl Tagereiſen, dieſelbe Unterredung mit dem Greiſe, wie Amadan. Noch ſtärkere Warnung von dieſem, ſich nicht umzuſehn und ebenfalls zum Wegweiſer einen grünenden Palmenzweig. Endlich erreichte auch er die oben genannte, wunderbare Schlucht, ſtieg ab, ließ ſein Pferd weiden und klimmte langſam den Berg hinan.

Anfangs war alles ſtill um ihn her; kein Laut, kein Ton; er vernahm nichts als ſeinen eigenen Fußtritt. Aber kaum hatte er ein Viertel der Höhe erreicht, ſo brach ein Gelächter der Hölle hinter ihm los. Es war ſo ſpöttiſch, ſo höhnend, ſo drohend, daß er außer ſich gerieth. Zugleich brüllte ihm eine gräßliche Stille in's Ohr: «Ha Unſinniger! — Ha Verwegner! — Hier haſt du deinen Lohn!» — Mehemet, im höchſten Zorne, aller Warnungen vergeſſend, drehte ſich um und ward

in einem Augenblicke zu einer formloſen Maſſe von Baſalt.

In derſelben Stunde blickte Zenide auf ihren Roſenkranz und ſah mit Entſetzen, daß jede Perle mit Blut gefärbt war. — «O, mein armer Bruder! — rief ſie mit Thränen — Alſo auch du dahin! — So ſoll ich denn die letzte meines Stammes ſeyn, die übrig bleibt! — Nein! — Auch ich will das Abentheuer wagen und es glücklich beſtehen, oder mit meinen Brüdern untergehn!» — So ſprach ſie, machte ihre Einrichtungen und brachte die halbe Nacht im Gebete zu.

9.

Kaum graute der Morgen, als ſie in männlicher Kleidung mit den dazu gehörigen Waffen ihr Streitroß beſtieg und voll Muth und Freudigkeit ihre Straße zog. Derſelbe Weg, dieſelbe Anzahl Tagereiſen wie bei den Brüdern, endlich gleichfalls Ankunft bei der Hütte des Greiſes, von dem ſie zu ihrem großen Erſtaunen ſogleich als Jungfrau begrüßt ward. — Ehrwürdiger Vater! — ſagte ſie — Verzeih' meine Neugierde — Aber woher kennſt du mich? — «Ich hab' es in den Sternen geleſen — erwiederte er — Ich weiß, daß du Zenide, die Schweſter der beiden Unglücklichen biſt, die meiner Warnung ungetreu, vernichtet worden ſind.»

Digitized by Google

Hierauf prägte er ihr nun die obige Warnung aufs tiefſte ein — «Du ſcheinſt vom Himmel beſtimmt — fuhr er fort — das Abentheuer glücklich zu beſtehn. Faſt augenblicklich kehren denn auch deine Brüder in das Leben zurück und bald darauf werdet ihr alle glücklich ſeyn!» — Er gab ihr nunmehr einen Blumenkranz, der gleich dem obigen Palmenzweige die Stelle eines Wegweiſers vertrat. So verließ ſie den Greis mit den innigſten Dankſagungen und kam zur gehörigen Zeit am Fuße des Zauberberges an.

Dieſelbe Schlucht, dieſelbe Felſenbildung. Zenide band ihr Roß an eine Cypreſſe auf einem üppigen Raſenſtücke an, und klimmte ſo langſam den ſteilen Pfad hinauf. Aber nur wenig Minuten und hinter ihr erhob ſich ein Getümmel von Tönen und Lauten, das wahrhaft ſchrecklich war. Bald kreiſchend, bald krähend, bald bellend, bald heulend, bald ſchmetternd, bald brüllend, bald krachend, bald donnernd — als hätte die Hölle ſich aufgethan. Dazwiſchen eine Unzahl weiblicher Stimmen, mit Schimpfreden, Schmähungen und Drohungen aller Art.

Aber Zenide, der Warnung des Greiſes und ihres Glückes eingedenk, ſetzte ihren Weg ganz gleichgültig fort, ohne ſich umzuſehn. So erreichte

Digitized by Google

ſie endlich den Gipfel des Berges und plötzlich verſtummte alles Getümmel hinter ihr. Hier trat ſie in eine Allee von hohen Orangenbäumen mit Roſenhecken dazwiſchen, und erblickte am Ende derſelben einen prächtigen, offenen Dom von weißem Marmor. Der Blumenkranz ſchwebte wie immer vor ihr her und ſie folgte ihm mit beflügelten Schritten nach

Als ſie ankam, ſtieg ſie die prachtvolle Treppe hinan und ſah in der Mitte des Domes ein hohes Fußgeſtell mit einem Käfig von Golddraht, worin ſich der zauberiſche Paradiesvogel befand. Er war nicht ſehr groß, aber von der ſchönſten Geſtalt. Dabei glänzte ſein prächtiges Gefieder in tauſendfältigem Farbenſpiel. Sie betrachtete ihn mit klopfendem Herzen und den Blicken der Sehnſucht. Plötzlich flatterte er, mit den Zeichen der Zärtlichkeit, auf ſie zu und ſang ſie höchſt melodiſch mit folgenden Worten an:

Kühnes, ſchönes Mägdelein,
Will dein treuer Diener ſeyn!
Und mein ſtiller Liebesgruß
Gelte dir für einen Kuß.

Ich danke dir, mein holdes, ſchönes Vögelein! — erwiederte Zenide, zwiſchen Erſtaunen und Entzücken getheilt. — Aber verſprichſt du mir viel-

Digitized by Google

leicht auch nicht zuviel, noch kennſt du mich erſt einen Augenblick? — Hierauf antwortete der Zaubervogel gleichſam recitativartig und mit den ſchönſten Accorden dazwiſchen, wie folgt:

Ich kenne dich ſchon längſt! Ja, ja, ich kenne dich —
Du aber ſelbſt — Du weißt nicht, wer du biſt —
Doch harre nur! Bald kommt der frohe Tag —
Wo jede Hülle, jeder Schleier fällt —
Dann blüht beim erſten Liebesblick,
Für dich und mich das ſchönſte Glück.

Er ging jetzt in ein ſchmetterndes Allegro über und ſah dabei Zenide mit ſeinen lieblichen, glänzenden Augen ſo zärtlich an, daß ſie ganz in Verwirrung gerieth. — Aber mein liebes, ſchönes holdſeliges Vögelein — ſprach ſie mit Zärtlichkeit — Da du ſoviel weißeſt, ſo wirſt du mir gewiß auch ſagen können, was aus meinen Brüdern geworden iſt und ob ich ſie vielleicht retten kann? — Der Paradiesvogel antwortete in ſeiner Zaubermelodie:

Sie ſtarren jetzt in kaltem Stein,
Doch werden ſie zu retten ſeyn!
Sind wir nur erſt zur rechten Stelle,
So zeig' ich dir die Wunderquelle.
Zwei Tropfen — Und ein Augenblick,
Ruft in das Leben ſie zurück.

Ich danke dir, mein liebes, gutes, ſchönes Vögelchen — fuhr Zenide fort — Aber weißeſt du

Digitized by Google

auch wohl, daß ich dich mitnehmen muß? — Der Vogel nickte hierauf mit ſeinem ſchön bebuſchten Köpfchen auf's freundlichſte, öffnete dann ſein zierliches Perlenſchnäblein, und ſchlug mit ſeinen laſurfarbigen Fittigen, zum Zeichen ſeiner Freude und Zärtlichkeit und ſang im ſüßen Tone, wie folgt:

Ja, nimm mich! Nimm mich!
Dann werd' ich frey!
Doch flieg' ich nicht weiter,
Und bleibe dir treu!

So nahm denn Zenide den Käfig von dem Fußgeſtell und trat ihren Rückweg an. Nicht lange, ſo war ſie bei der Stelle angelangt, wo das todte Geſtein ihre Brüder verbarg. Da ſang ihr der Vogel zu:

Wir ſind zur Stelle,
Links rieſelt die Quelle,
Halb unterm ſchwarzen Geſtein.
Zwei Tropfen für Beide,
O Wonne! O Freude!
Du rufſt ſie zurück in's Seyn!

Zenide that, wie ihr gerathen ward, ſchöpfte mit der hohlen Hand ein wenig Waſſer aus der Zauberquelle und beſprengte die nächſten zwei Baſaltfelſen damit. Ein Augenblick und Amaban und Mehemet hielten auf ihren Streitroſſen neben ihr, von dem Paradiesvogel mit dem fröhlichſten Geſange begrüßt. Welches Wiederſehn! Welche

Digitized by Google

Umarmung! — Welche entzückende Luſt! Im Fluge kam nun auch Zenidens Roß herbei, ſie beſtieg es und befeſtigte den Käfig an dem Sattelknopf. So traten denn die drei Geſchwiſter unter Jubel und Freude, ihre Rückreiſe an.

10.

Keine weitern Merkwürdigkeiten, als daß der Zaubervogel mit ſeiner Gebieterin immer vertrauter ward. Sobald daher die Kühlung des Abends eintrat, durfte er in ihren reizenden Buſen ſchlüpfen und behielt ſein wonniges Nachtlager daſelbſt. Eben ſo fand er zwiſchen ihren Roſenlippen ſein Zuckerbrod und ſeine Piſtacien, auch trank er aus ihrem Becher ſeinen ſüßen Sorbett. Sie ſelbſt fand an dieſen holden Spielen großes Wohlgefallen und liebte ihren kleinen, ſchönen Gefährten, von Tage zu Tage, mit größerer Zärtlichkeit.

Endlich langte die Caravane, am Ende der dritten Woche, wieder auf dem Luſtſchloſſe an. Der liebe, holde Belbuſar — deſſen Käfig nie zugemacht ward — bekam ſeinen Platz in Zenidens Schlafgemach und drückte ſeine Freude darüber, in den lebhafteſten Melodien aus. Zenide ſelbſt war der ſchönſten, ſüßeſten Ahnungen voll. — Oft wendete ſie ſich daher zu ihren Brüdern und ſprach: — »Es ſteht mir und euch etwas bevor, ihr Lieben! —

Digitized by Google

Allein mein Herz ſagt mir, daß es zu unſerem Glücke ausſchlagen wird.

Unterdeſſen mußte ſich's fügen daß die Geſchwiſter, eines Nachmittags, in den Hochwald ritten, der ſich ein Paar Stunden lang in der Nähe des Luſtſchloſſes hinzog. Unter mancherlei Geſprächen kamen ſie immer tiefer in denſelben und ſtießen endlich auf zwei Reiter, die einen Diener hinter ſich, am Rande eines Baches ſaßen, der ſanft unter Acacien dahin floß. Dies war der König, blos von einem ſeiner Vertrauten begleitet, denn ſo hing er ſeinem Grame und ſeiner Schwermuth nach.

Indem ſich die Geſchwiſter dieſer Stelle näherten, ſcheuchten ſie aus dem nahen Dickicht einen Eber auf, der mit furchtbarer Wuth auf ſie zugeſchoſſen kam. Schnell aber griffen die Brüder nach ihren Jagdſpießen und handhabten dieſelben ſo geſchickt, daß das Unthier in wenig Minuten in ſeinem Blute ſchwamm. Der König, der von dem ganzen Auftritte Zeuge geweſen war, freute ſich ungemein darüber und rief die Geſchwiſter mit lautem Lobe zu ſich.

So ſtiegen ſie denn von ihren Roſſen ab, kamen näher, warfen ſich vor ihm nieder und erwarteten ſeinen Befehl. Er aber hieß ſie mit beſonderer Gnade aufſtehn und fragte nach ihrer Herkunft.

Digitized by Google

Als er nun dieſe erfuhr, zeichnete er beſonders Zeniden aus, denn er fand in ihren Zügen ein Etwas, das ſein Herz unwillkührlich zu ihr hinzog. So lud er nun ſie und die Brüder zum Abendeſſen auf dem Schloſſe ein. Ein Wink des Vertrauten und der Diener flog mit dem Befehle an den Oberaufſeher fort. Da nun auf jedem Königlichen Schloſſe, Mittags und Abends, immer ein köſtliches Mahl bereit gehalten werden mußte, konnte natürlich in kurzer Zeit Alles in Ordnung ſeyn.

Langſam ritt jezt der König, um des ſchönen Abends zu genießen, mit ſeinen, ihm bereits ſo werth gewordenen Begleitern, dem Schloſſe zu. Schon war es volle Dämmerung als er mit ihnen in den hellerleuchteten Speiſeſaal trat. Die Brüder in einem Erſtaunen; Zenide entzückender Ahnungen voll. Mit hochklopfendem Buſen ſezte ſie ſich, nach dem Willen des Königs, am obern Ende der Tafel, unter dem Thronhimmel, zur Rechten neben ihn. Die Brüder nebſt dem Vertrauten nahmen die nächſten Plätze ein.

Als der König ſeinen erſten Appetit geſtillt hatte, verlangte er eine Erzählung von Zeniden und zwar, wie er ausdrücklich hinzuſezte, aus ihrer eigenen Blüthenzeit. Zenide deutete dies, mit Recht, für einen Wink ihres freundlichen Schick-

ſals. Sie erzählte alſo, mit aller ihr eigenthümlichen Anmuth, die Geſchichte ihrer Brüder, ſo wie ihre eigenen Abentheuer am Fuße und auf dem Gipfel des Zauberberges und ſchloß mit einer rührenden Bitte für ihren kleinen Pflegling.

Der König, der mit eben ſoviel Aufmerkſamkeit als Vergnügen zugehört hatte, verlangte hierauf den Paradiesvogel zu ſehn. So ward denn dieſer in ſeinem goldenen, offenen Käfig hereingebracht und gerade vor Zeniden und den König geſetzt. Sein ſchönes Gefieder glänzte jetzt in doppelter Pracht, und er begrüßte ſeine Gebieterin und den König mit einer ſeiner ſchönſten Melodien. Dieſer konnte ſich nicht ſatt an ihm ſehn und reichte ihm, unter ſanften Liebkoſungen, mit eigener Hand, das köſtlichſte Zuckerbrod. Aber wie groß war ſein Erſtaunen, als der Vogel ſich plötzlich auf ſeine Schulter ſetzte und nach einem höchſt anmuthigen Vorſpiele, folgendes Lied begann:

O König! König! Höre mich!
Die Wahrheit ſag' ich dir!
Sieh dieſe drei verehren dich
Als Vater — Glaub es mir!

Wohl wurden ſie als Kinderlein,
Ein Raub der Hinterliſt,
Jetzt mögen's achtzehn Jahre ſeyn,
Daß du betrogen biſt.

Digitized by Google

Ja! Von Zenidens Schweſtern ſtammt,
Der Plan der Hölle her.
Doch rettete ſie allzuſammt,
Der Gärtner, Hadnazehr.

In leichten Körbchen ausgeſetzt,
Auf dem Pallaſtcanal —
Da hielten ſie zu allerletzt,
Am weißen Blumenſaal.

So zog man ſie in Liebe auf,
Und ſo fand'ſt du ſie hier —
Vollendet iſt nun auch mein Lauf,
Und Glück — es blüht auch mir.

Indem er mit dieſen Worten endigte, erloſchen plötzlich alle Kerzen im Saal. Aber eben ſo ſchnell ergoß ſich ein hellleuchtender Golddufſt über denſelben; himmliſche Harmonien erſchallten, und ein Prinz, ſchön wie der Tag, trat aus den wallenden Fluthen des glänzenden Nebels hervor. Ein Augenblick — und der Saal erhellte ſich wieder und alle Kerzen flammten wieder in voriger Pracht. So näherte ſich der ſchöne Jüngling Zeniden, beugte ein Knie zur Erde und ſprach:

«O meine Zenide! — Ich war Bellbuſar; jetzt bin ich wieder der Prinz von Ormus. — Du haſt meinen Zauber gelößt! — Empfange dafür das Geſtändniß meiner innigſten Liebe und Dankbarkeit!» — Zenide hob ihn mit ſüßem Erröthen auf und

ſank, von ihren Gefühlen überwältigt, an ſeine Bruſt. Die Brüder umarmten beide; der König vergoß Thränen der Freude und Rührung.

«So ſey es!» — rief er — «Es ſtand in den Sternen geſchrieben; mit Entzücken erfülle ich, was das Schickſal gebeut — Aber nun ſchnell zu Zoraiden! — Noch dieſe Nacht ſoll ſie euch alle ſehn; noch dieſe Nacht ſoll ſie wieder an meiner Seite ruhn! — «O ihr alle, alle meine Kinder!» — fuhr er fort, indem er die Geſchwiſter und den Prinzen, wechſelsweiſe an ſein Herz drückte — «Wie ſchön, wie glücklich wird mein Alter ſeyn!»

Ein Wink, hunderte von Fackeln waren in Bereitſchaft, und in einem achtſpännigen Wagen, ging es im Fluge nach der Reſidenz. Augenblicklich ward Zoraide geholt — Sie erſchien; der König eilte ihr entgegen, drückte ſie an ſeine Bruſt und erzählte ihr, in wenig Worten, den ganzen Zuſammenhang.

Namenloſes Entzücken! Die Sprache hat keine Worte dafür. — Drei Tage darauf, hatte die prachtvolle Vermählung der Prinzeſſin mit dem Prinzen ſtatt — Von nun an eine Familie, ein ſchöner Kreis voll Liebe und Seligkeit. — Die zwei verbrecheriſchen Schweſtern aber, die im erſten Schrecken alles geſtanden hatten, wurden erſäuft.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google